



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Hamburg University of Applied Sciences

Fakultät Wirtschaft und Soziales

Departement Soziale Arbeit

Bachelor-Thesis

„Bedarfe alleinerziehender Mütter in Hamburg zur gelingenden
Alltagsbewältigung – mit Fokus auf das erste Jahr nach der Trennung“

Eingereicht von:

Sabine Antpöhler

██

██

██

Vorgelegt am: 27. Juli 2018

1. Prüferin und Betreuerin: Prof. Dr. Frauke Schwarting

2. Prüferin: Dr. Irena Medjedović

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Alleinerziehend – Lebens- und Familienform	2
2.1	Begriffsdefinition	3
2.2	Verbreitung, Verteilung und Betroffene der Lebensform alleinerziehend in Deutschland und Hamburg.....	3
2.3	Beginn, Ende und Dauer von alleinerziehenden Phasen	4
3	Lebenslage alleinerziehender Mütter.....	5
3.1	Lebensunterhalt und Armutsrisiko	6
3.1.1	Erwerbstätigkeit	8
3.1.2	Entlastungsbeitrag der Steuerklasse II	10
3.1.3	Grundsicherung (SGB II).....	10
3.1.4	Bildungs- und Teilhabepaket (BuT).....	11
3.1.5	Kindesunterhalt	12
3.2	Soziale Beziehungen, soziales Netzwerk und soziale Unterstützung.....	13
3.2.1	Zeit.....	14
3.2.2	Der Ex-Partner	15
3.2.3	Freunde und Familie	16
3.2.4	Kinderbetreuung durch öffentliche Einrichtungen	18
3.2.5	Professionelle Unterstützungsangebote und Maßnahmen	21
3.3	Gesundheit	22
3.3.1	Wohlbefinden und Lebensgefühl.....	23
3.3.2	Psychische Belastung	24
3.3.2.1	Bewältigung der Trennung	26
3.3.2.2	Die Erziehung eines Sohnes	27
3.3.2.3	Auswirkungen psychischer Belastung auf die Erziehungsfähigkeit	28

3.3.2.4	Schutzfaktor Partnerschaft – Stressfaktor Patchworkfamilie	29
3.3.3	Physische Gesundheit	30
4	Zusammenfassende Ergebnisse und Schlussfolgerungen für die Herausforderungen des ersten Jahres nach der Trennung	31
5	Bestehende Maßnahmen und Angebote zur Unterstützung Alleinerziehender in Hamburg.....	33
6	Empirische Forschung.....	36
6.1	Forschungsinteresse und Annahme	36
6.2	Forschungsdesign	37
6.3	Untersuchungsdurchführung und Fixierung der Daten	38
6.4	Auswertungsmethode.....	39
7	Ergebnisse	40
7.1	Der Wunsch nach finanzieller Sicherheit	41
7.2	Der unschätzbare Wert des privaten Netzwerkes.....	43
7.3	Einschränkungen der Kinderbetreuung durch öffentliche Einrichtungen	46
7.4	Das Erhalten geeigneter professioneller Unterstützungsangebote und Maßnahmen - Lob, Kritik und Bedarfe.....	48
7.5	Die Faktoren psychischen Belastungserlebens	51
7.6	Die Forderung nach mehr Anerkennung und Akzeptanz auf gesellschaftlicher und institutioneller Ebene	56
8	Fazit.....	57
	Literaturverzeichnis.....	62
	Anhang	67
	Eidesstattliche Erklärung	87

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Entwicklung der Familienformen in Deutschland	3
Abbildung 2: Konsumausgaben für Kinder nach Familienform	6
Abbildung 3: Beschäftigungsumfang Alleinerziehender	9
Abbildung 4: Kinderbetreuung in Hamburg	19
Abbildung 5: Familienunfreundliche Arbeitszeiten Alleinerziehender	20
Abbildung 6: Wohlbefinden nach Familienformen	24
Abbildung 7: Beziehungsstand alleinerziehender Mütter nach Alter	30
Abbildung 8: Übersicht Interviews	38

1 Einleitung

Alleinerziehende haben Hochkonjunktur, sowohl durch die steigende Anzahl der Betroffenen dieser Lebensform, als auch durch deren Präsenz in Literatur und Forschung. Das Thema Alleinerziehende wird in Deutschland seit den 80er Jahren und auch derzeit vermehrt in der Presse, in Büchern, Studien und Erfahrungsberichten behandelt. Hauptsächlich wird hierbei thematisiert, dass diese Lebensform mit erheblichen Schwierigkeiten bei der Alltagsbewältigung einhergeht. Großstädte sind Ballungszentren der Alleinerziehenden, so auch Hamburg. Alleinerziehung betrifft Mütter und Väter, wobei Mütter die weitaus größere Anzahl der betroffenen Elternteile ausmachen und sie zusätzlich besonderen Herausforderungen der Alltags- und Lebensbewältigung ausgesetzt sind. Heute führt hauptsächlich das Lebensereignis Trennung in diese Lebensform, welches durch besondere Belastungsfaktoren gekennzeichnet ist. Diese Arbeit beschäftigt sich demnach mit Frauen in Hamburg, welche durch Trennung oder Scheidung vom Lebenspartner alleinerziehend wurden, ausgehend davon, dass das erste Jahr nach der Trennung durch besondere Belastungen geprägt ist.

In dieser Bachelor-Thesis soll wissenschaftlich hinterfragt werden, wodurch die Schwierigkeiten bei der Alltagsbewältigung Alleinerziehender entstehen und welche Bedarfe für die gelingende Alltagsbewältigung daraus resultieren. Weiterhin soll ergründet werden, wie Alleinerziehende dazu befähigt werden können ihren Alltag gelingend zu meistern. Im theoretischen Teil dieser Arbeit (Kapitel 2 bis 5) wird die Lebenslage von alleinerziehenden Müttern, im Hinblick auf verschiedene Problemfaktoren, untersucht. Hierzu werden bestehende Ergebnisse aus Forschung und Fachliteratur genutzt. Um die Forschungsfrage tiefgreifend und Hamburg spezifisch zu erfassen, wird sie im zweiten Teil der Arbeit empirisch bearbeitet. Hierzu wurden vier problemzentrierte Interviews mit alleinerziehenden Müttern aus Hamburg geführt. Zusätzlich wurde die, auf Alleinerziehende spezialisierte, Beratungsstelle ATB (Alleinerziehenden Treffpunkt und Beratung) via Fragebogen, zur Lebenslage alleinerziehender Mütter und dem professionellen Hilfesystem in Hamburg, befragt. Hinsichtlich der oben benannten Forschungsfrage soll im 6. Kapitel und empirischen Teil dieser Thesis herausgefunden werden wie die Betroffenen selbst ihre Lebenslage erleben. Welchen Hürden und Stolpersteinen sehen sie sich im Alltag ausgesetzt? Welche Vorstellungen haben alleinerziehende Mütter über Möglichkeiten die zur Verbesserung ihrer Lebenslage führen könnten? Was wünschen sich konkret Mütter in Hamburg, um ihren Alltag

alleine mit Kind gelingend bewältigen zu können? In Kapitel 6 erfolgt die Darstellung des Forschungsinteresses, des Forschungsdesigns, der Untersuchungsdurchführung und der Fixierung der Daten sowie der Auswertungsmethode. Im Anschluss werden die Ergebnisse der Forschung präsentiert. Abschließend erfolgt in Kapitel 8 eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse und es werden Schlussfolgerungen für Möglichkeiten zur gelingender Alltagsbewältigung alleinerziehender Frauen in Hamburg gezogen.

Auf eine gendergerechte Schreibweise wird zugunsten besserer Lesbarkeit verzichtet. Ist nicht ausdrücklich von Frauen die Rede wird somit die männliche Form verwendet.

2 Alleinerziehend – Lebens- und Familienform

Mutter, Vater, Kind das ist für viele Menschen immer noch die „normale“ Zusammensetzung einer Familie. Aber die Lebensform der „Normalfamilie“ ist in Deutschland seit den 70iger Jahren dem Wandel unterlegen (vgl. Nave-Herz 2015, 13).

„Umbrüche in Gesellschaft und Arbeitswelt wie auch in Individuellen und kollektiven Werten führen zwangsläufig zu Veränderungen der Lebensentwürfe. Einflüsse wie Globalisierung und Demographie, Mobilität und Digitalisierung, Flexibilität und Unsicherheiten der Arbeitsmärkte haben zu einer Auflösung des klassischen Beziehungs- und Familien Verständnisses geführt“. (Liz Mohn 2013, 9)

Als bedeutende Faktoren dieses Wandels auf der Ebene der individuellen und kollektiven Werte, hin zu pluralisierenden Familienformen, sind die Thesen der Individualisierung und der De-Institutionalisierung zu benennen. Der „De-Institutionalisierungsprozess“ geht mit dem Bedeutungsverlust und der Abnahme bestimmter Normverbindlichkeiten der Ehe und Familie einher. So haben sich beispielsweise alte Muster der Vater- und Mutter-Rolle verändert bzw. aufgelöst und sich auf Abhängigkeiten zwischen den Geschlechtern ausgewirkt. Der „Individualisierungsprozess“ geht ebenfalls mit einem Traditionsverlust einher, betont allerdings den damit verbundenen Gewinn an individueller Freiheit und der Chance, zwischen verschiedenen Formen des Zusammenlebens wählen zu können (vgl. Nave-Herz 2015,13f.). Eine Familienform, die durch die beschriebenen Faktoren des Wandels immer mehr an Bedeutung gewonnen hat und um die es in dieser Arbeit geht, sind Alleinerziehende. Zu klären ist zunächst, wie alleinerziehend sein in dieser Arbeit definiert wird.

2.1 Begriffsdefinition

Im Kontext dieser Arbeit wird ein Elternteil als alleinerziehend definiert, wenn er ohne einen Lebenspartner oder eine Lebenspartnerin mit einem oder mehreren minderjährigen Kindern zusammenlebt und für dieses oder diese sorgt. Der Begriff alleinerziehend wird unabhängig davon genutzt, ob bzw. wie viel Kontakt zum anderen Elternteil besteht und wie viel Unterstützung von diesem für das Kind und den alleinerziehenden Elternteil entgegengebracht wird. Synonym zu dem Begriff alleinerziehend werden die Begriffe Ein-Eltern-Familie und Mutter-Familie genutzt. Diese Definition des Begriffs alleinerziehend kann von Definitionen in anderen rechtlichen, theoretischen oder politischen Zusammenhängen abweichen.

2.2 Verbreitung, Verteilung und Betroffene der Lebensform alleinerziehend in Deutschland und Hamburg

In Deutschland gab es im Jahr 2016 insgesamt 8,19 Millionen Familien mit minderjährigen Kindern. Davon waren rund 1,62 Millionen alleinerziehend, dies entspricht 19,8%. Im gesamten Bundesgebiet ist heute somit knapp jede fünfte Familie eine Ein-Eltern-Familie (vgl. Statistisches Bundesamt 2018a). Die folgende Abbildung zeigt die bundesweite Entwicklung der Familienformen von 1996 bis 2014.

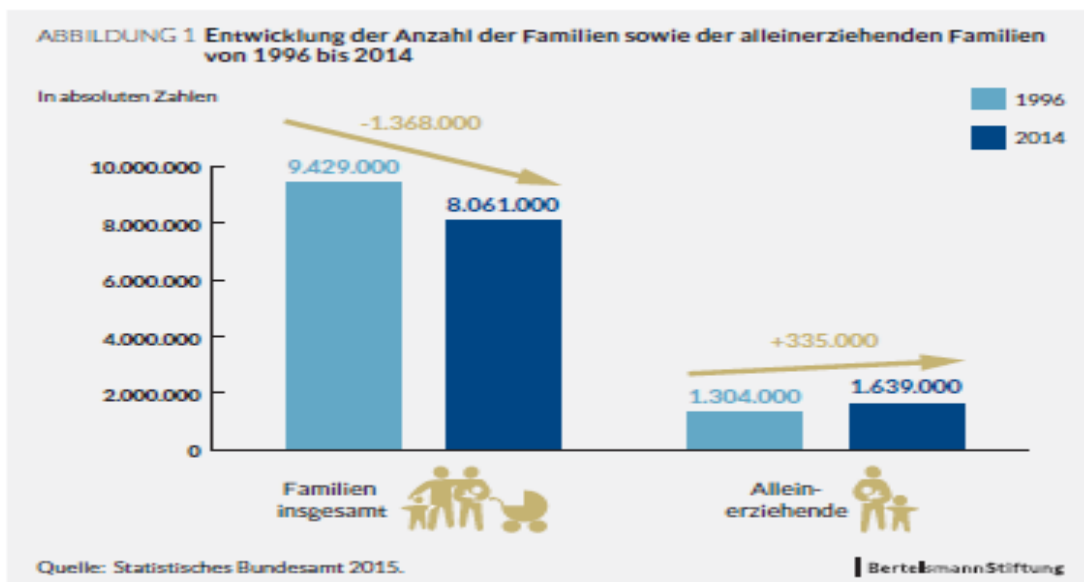


Abbildung 1: Entwicklung der Familienformen in Deutschland (Funke/ Lenze 2016, 14)

Hierbei ist einen Rückgang der Familien mit Kindern insgesamt zu beobachten, wobei die Anzahl der Alleinerziehenden unter ihnen gestiegen ist. Die auf Bundesebene

hauptsächlich betroffenen Elternteile dieser Familienform sind Mütter mit 89%. Nur einer von zehn Alleinerziehenden ist männlich (vgl. Funke/ Lenze 2016, 14). Ein weiteres Ergebnis der Bertelsmann Stiftung macht deutlich, dass Alleinerziehende häufiger in Großstädten leben als in Kleinstädten und im ländlichen Raum. Zudem ist in den Stadtstaaten sowie in den neuen Bundesländern die Anzahl der Ein-Eltern-Familien höher als in den westlichen Flächenländern. Hamburg hat einen Anteil 27,3% Alleinerziehenden und ist damit nach Berlin, Bremen und Sachsen-Anhalt auf Platz vier was die Anzahl der Ein-Eltern-Familien in deutschen Bundesländern betrifft (vgl. Funke/ Lenze 2016, 14f.). Im Jahr 2015 gab es in Hamburg 173 000 Frauen mit minderjährigen Kindern, wovon 44 000 alleinerziehend waren. Das ist jede vierte Mutter (Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2017a). Dass die Zahl der betroffenen Frauen in Hamburg drastisch ansteigt, zeigt die Vergleichszahl aus dem Jahr 2005, in dem gut jede fünfte Mutter (38 000 von 169 000 Hamburgerinnen mit minderjährigen Kindern) alleinerziehend war (vgl. Statistisches Bundesamt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2017b, 2). Betrachtet man die Ergebnisse der Trennungs- und Scheidungsforschung, welche besagen, dass Trennungskinder im Erwachsenenalter ein höheres Scheidungsrisiko tragen als Kinder aus intakten Familien, so ist zukünftig mit einer erheblichen Zunahme von Ein-Eltern-Familien zu rechnen (vgl. Hetherington/ Kelly 2003, 322; Limmer 2004, 48; Peuckert 2008, 173f.; Ochs/ Orban 2017, 115f.).

2.3 Beginn, Ende und Dauer von alleinerziehenden Phasen

In der Fachliteratur spricht man vermehrt von alleinerziehend sein als Phase im Lebensverlauf. Diese Phase hat einen Beginn, ein Ende und somit auch eine bestimmte Dauer. Die Gründe warum Eltern alleinerziehend werden, sind vielfältig, jedoch ist es in den meisten Fällen keine selbstgewählte Lebensform. War bis 1950 der Tod des Partners hauptsächlich für das alleinerziehend sein vieler Mütter verantwortlich (vgl. Limmer 2004,17), so ist es es nach Berechnungen des Sozio-ökonomischen Panel (SOEP) in den Jahren zwischen 1984 und 2009 nur noch zu ca. 5% (vgl. Ott u.a. 2011, 8). Heute ist der Großteil aller Ein-Eltern-Familien mit über 80% durch die Trennung vom anderen Elternteil in diese Lebenssituation geraten. Die Minderheit der Frauen wurde zum Zeitpunkt der Geburt des Kindes alleinerziehend oder hatte schon vorher keinen Partner. Vermutet wird, dass sich ein wiederum kleiner Teil dieser Frauen bewusst entschieden hat ein Kind alleine aufzuziehen (vgl. Ott u.a. 2011, 15f.).

Genauso vielfältig wie die Wege ins Alleinerziehen führen, können sie auch wieder herausführen. So benennt Zagel als die zwei Hauptwege, die aus dem Alleinerziehen herausführen, eine neue Partnerschaft des alleinerziehenden Elternteils und den Auszug des Kindes. Wobei die neue Partnerschaft als Rückkehr zum Ex-Partner oder zu einem neuen Partner vollzogen werden kann. Die Beendigung der alleinerziehenden Phase durch den Zusammenzug mit einem Lebenspartner betrifft die Hälfte der Betroffenen. Der Auszug des Kindes kann hierbei sowohl durch dessen Eintritt ins Erwachsenenalter vonstattengehen oder, weil der Lebensmittelpunkt des minderjährigen Kindes zum anderen Elternteil verlegt wird. Als dritte Möglichkeit des Endes der alleinerziehenden Phase wird das traurige Szenario des Kindstodes benannt (vgl. Zagel 2018, 24). Des Weiteren können Alleinerziehende diese Phase auch beenden, in dem sie mit anderen unterstützenden Menschen eine Haushaltsgemeinschaft bilden, z.B. mit den eigenen Eltern.

Die Dauer des Alleinerziehens ist demnach unterschiedlich. Sind einige Mütter fast das ganze (minderjährige) Leben ihres Kindes mit diesem alleine, so kann Alleinerziehen auch eine vorübergehende Phase sein.

„Ein Viertel der Alleinerziehenden verlässt in den ersten drei Jahren diesen Status – vor allem durch das Eingehen einer neuen Partnerschaft. Nach fünf Jahren hat ein weiteres Viertel der Mütter den Status gewechselt. Die Hälfte der Frauen, die alleinerziehend werden, ist dies nach acht Jahren noch.“ (Funke/ Lenze 2016, 16)

3 Lebenslage alleinerziehender Mütter

Die Lebenssituation Alleinerziehender unterscheidet sich kategorisch von der Zwei-Eltern-Familie dadurch, dass hauptsächlich nur ein Elternteil die Erziehungsaufgabe und die Versorgung (auch in finanzieller Art) der Kinder im Alltag übernimmt. Dieser Fakt deutet auf bestimmte Herausforderungen in der Lebensbewältigung hinsichtlich der Ressourcen, die in der Zwei-Eltern-Familie auf zwei Personen verteilt sind. Alleinerziehende sind im Alltag mit diesen Herausforderungen auf sich gestellt und somit in besonderer Weise abhängig von Ressourcen, welche die Alltagsbewältigung sicherstellen. Die hier zu benennenden Ressourcen sind Lebensunterhalt, Kinderbetreuung, soziale Unterstützung, Gesundheit und Zeit. Auch wenn in diesem Kapitel von der Lebenslage Alleinerziehender die Rede ist, sind Alleinerziehende bei weitem keine homogene Gruppe. Die Lebenssituationen Alleinerziehender unterscheiden sich auch

untereinander in vielfältiger Form. Frauen sind nicht nur dadurch im Fokus dieser Arbeit, weil sie mit fast 90% aller Ein-Eltern-Familien die Mehrheit der Betroffenen ausmachen, sondern weil sie zusätzlich durch ihr Geschlecht von besonderen Herausforderungen, Risiken und auch Benachteiligungen betroffen sind. Eine wiederum besondere Gruppe der alleinerziehenden Mütter stellt diese dar, die durch Trennung oder Scheidung alleinerziehend wurden. Im Hinblick auf Trennungs- und Scheidungsfolgen soll beleuchtet werden, inwiefern die erste Zeit nach diesem Lebensereignis für die Frauen und ihre Kinder von besonderen Belastungen geprägt ist. In diesem Kapitel wird die Lebenslage alleinerziehender Mütter im Kontext der unterschiedlichen Dimensionen erläutert und theoretisch fundiert.

3.1 Lebensunterhalt und Armutsrisiko

Kinder kosten Zeit und Geld. Wie viel Geld Eltern durchschnittlich im Monat für ihre Kinder ausgeben, lässt sich durch die Berechnung folgender Stichprobe des Statistischen Bundesamtes aus dem Jahr 2013 nachvollziehen.

Einkommens- und Verbrauchsstichprobe
 2 Konsumausgaben für Kinder¹
 2.1 Nach Gebietsständen 2013

Lfd. Nr.	Haushaltstyp	Erhebungs-jahr	Deutschland			Früheres Bundesgebiet (ohne Berlin-West) ²			Neue Länder und Berlin ²		
			Haus-halt	dar. Anteil für Kind(er) ³		Haus-halt	dar. Anteil für Kind(er) ³		Haus-halt	dar. Anteil für Kind(er) ³	
			EUR	EUR	% ⁴	EUR	EUR	% ⁴	EUR	EUR	% ⁴
Durchschnitt je Haushalt und Monat											
1	Paare mit 1 Kind.....	2008	2 730	584	21,4	2 809	593	21,1	2 383	543	22,8
		2013	3 065	660	21,5	3 159	672	21,3	2 720	615	22,6
2	Paare mit 2 Kindern.....	2008	3 145	1 029	32,7	3 176	1 035	32,6	2 885	976	33,8
		2013	3 559	1 165	32,7	3 623	1 176	32,5	3 206	1 102	34,4
3	Paare mit 3 Kindern.....	2008	3 426	1 451	42,3	3 460	1 465	42,3	3 014	1 276	42,3
		2013	4 052	1 693	41,8	4 122	1 709	41,5	3 622	1 591	43,9
4	Alleinerziehende mit 1 Kind.....	2008	1 617	558	34,5	1 640	561	34,2	1 533	548	35,8
		2013	1 746	612	35,1	1 811	624	34,5	1 567	578	36,9
5	Alleinerziehende mit 2 Kindern.....	2008	2 011	936	46,5	2 038	935	45,9	1 872	941	50,3
		2013	2 235	1 013	45,3	2 362	1 049	44,4	1 849	902	48,8

1 Ledige(s) Kind(er) unter 18 Jahren der Haupteinkommenspersonen oder der Ehe- bzw. Lebenspartner und -partnerinnen. – 2 Vor der EVS 2013 gehörte Berlin-West zum früheren Bundesgebiet und Berlin-Ost gehörte zu den neuen Ländern. – 3 Berechnungen. – 4 Der Genauigkeit wegen wurden die Prozentsätze unter Einbeziehung der Cent-Beträge ermittelt.

Lesebeispiel: Paare mit 1 Kind gaben im Jahr 2013 im Durchschnitt 3 065 Euro im Monat für den privaten Konsum aus. Davon verwendeten sie 660 Euro (21,5 %) für die Konsumausgaben des Kindes.

Abbildung 2: Konsumausgaben für Kinder nach Familienform (Statistisches Bundesamt 2018b)

Der Tabelle ist zu entnehmen, dass von ihrem Einkommen in Höhe von 1746€ eine Alleinerziehende mit einem Kind, 612€ für dieses an monatliche Kosten aufwendet.

Das sind 35,1% des Familieneinkommens. Im Vergleich dazu verfügt eine Zwei-Eltern-Familie mit durchschnittlich 3065€ im Monat über nicht ganz das Doppelte an monetären Einnahmen. Sie gibt mit 660€ jedoch nur gering mehr für das Kind aus, was demnach 21,5% des Familieneinkommens ausmacht. Bei Ein-Eltern-Familien mit zwei Kindern stellt sich die Berechnung für den verbleibenden Lebensunterhalt, nach Abzug der Ausgaben für die Kinder von 45,3%, noch drastischer dar. Heutzutage ist kaum eine Familie mehr in der Lage von nur einem Gehalt zu leben. In der Regel werden auch bei besserverdienenden Eltern eineinhalb Gehälter benötigt, um ein auskömmliches Einkommen zu erzielen (vgl. Ochs/ Orban 2017, 30). Neben dem finanziellen Aspekt soll hier auch auf den zeitlichen verwiesen werden. Auch in Zwei-Eltern-Familien wird die benötigte Zeit für die Kinder in der Regel von den Müttern aufgewendet. Sie reduzieren die Erwerbstätigkeit zugunsten der Erziehungs- und Hausarbeit und büßen damit einen großen Teil ihres Einkommens ein (vgl. Largo/ Czernin 2003, 148). Bei Mutter-Familien hat somit nicht nur das verminderte Einkommen und der hohe prozentuale Anteil der Kosten für das Kind Folgen auf die finanzielle Lebenssituation der Familie. Zudem wirkt sich der hohe zeitliche Anteil der Erziehungs- und Hausarbeit negativ auf die Einkommensmöglichkeit der Mutter aus. Auch die finanzielle Absicherung der Mütter im Alter bleibt durch Teilzeitarbeit, aufgrund ungeteilter bzw. ungleich verteilter Betreuungszeit der Kinder, auf der Strecke. Die Existenzsicherung wird für viele Ein-Eltern-Familien zur Herausforderung. Gerade alleinerziehende Frauen laufen oft von Stelle zu Stelle, weil sie ohne die staatliche Unterstützung nicht in der Lage wären den Lebensunterhalt zu sichern.

„Viele alleinerziehende Eltern dürfen und müssen bei vielen verschiedenen Stellen Gelder für sich und die Kinder beantragen oder von einer Stelle zur anderen wechseln bei Veränderungen (Familienkasse, Unterhaltsvorschuss, Elterngeldstelle, Wohngeldstelle, Arbeitsamt, Jobcenter, Rentenversicherung, Sozialamt, Abteilung Kindertagesbetreuung). Mit dieser Bürokratie sind viele überfordert.“ (Anhang I Fragen an den ATB e.V., 4)

Doch bei einem großen Teil der Betroffenen reicht jegliche Anstrengung nicht aus, um der Armut entgegenzuwirken. Das Risiko für Alleinerziehende in Einkommensarmut zu geraten, ist erheblich. Lag das Armutsrisiko 2005 bei 39,3%, so ist es im Jahr 2015 auf 43,8% gestiegen. Im Vergleich dazu ist das Armutsrisiko für Paarfamilien abhängig von der Anzahl der Kinder und ist tendenziell von 2005 bis 2015 gesunken. Bei Zwei-Eltern-Familien mit einem Kind lag das Armutsrisiko 2015 bei 9,8%, mit drei oder mehr Kindern bei 25,2% (vgl. Asmus/ Papst 2017, 3). Die Hälfte aller in Armut lebenden Kinder wächst bei Alleinerziehenden auf. Somit ist die Kinderarmut in Deutschland zu einem großen Teil auf die Armut von Mutter-Familien zurückzuführen (vgl. Funke/

Lenze 2016, 18). Die Sicherung des Lebensunterhaltes setzt sich für viele Alleinerziehende aus mehreren Elementen zusammen. Diese werden in den folgenden Abschnitten beleuchtet.

3.1.1 Erwerbstätigkeit

Die erste Besonderheit bei Frauen, im Sinne einer Benachteiligung in der Arbeitswelt, stellt der ungleiche Verdienst im Vergleich zu Männern dar. Der Gender Pay Gap gibt Auskunft darüber, wie hoch diese Ungleichheit ist und woran sie liegt. Der unbereinigte Gender Pay Gap zeigt, dass Frauen in Deutschland im Jahr 2016 durchschnittlich einen um 21% geringeren Bruttolohn als Männer erhielten. Laut dieser Berechnung ist Deutschland bei der Ungleichverteilung der Gehälter im europäischen Vergleich, hinter Estland und der Tschechischen Republik auf Platz drei. Unbereinigt meint in diesem Zusammenhang, dass bestimmte strukturelle Unterschiede nicht herausgerechnet sind. Die benannten strukturellen Unterschiede, die nicht auf einer ungleichen Entlohnung basieren, sind: Unterschiede bei der Berufswahl, Beschäftigungsumfang, Bildungsstand, Berufserfahrung oder den geringeren Anteil von Frauen in Führungspositionen. Werden diese Faktoren herausgerechnet beträgt sich der bereinigte Gender Pay Gap derzeit 6%. Das heißt, dass Frauen in Deutschland aufgrund ihres Geschlechts 6 % weniger Lohn erhalten als Männer. Weiterhin wird deutlich, dass Frauen weniger Geld verdienen, weil sie häufig in typischen Frauenberufen arbeiten, welche geringer entlohnt werden als typisch männliche Berufe. Zu hinterfragen bleibt, warum z.B. technische Berufe besser entlohnt werden als Berufe im sozialen Bereich. Viele Frauen, und das betrifft vermehrt Alleinerziehende, sind im Niedriglohnsektor beschäftigt. Ein weiterer wichtiger Grund für die ungleiche Verteilung der Löhne entsteht daraus, dass Frauen häufig Teilzeitbeschäftigungen nachgehen. Dies betrifft hauptsächlich Mütter (vgl. Statistisches Bundesamt 2017a, 8f.; Reisin 2018). Allerdings können Mütter die in Partnerschaften leben, von dem Gehalt ihres Lebensgefährten profitieren. Folgende Abbildung gibt Aufschluss über den Anteil der sich in Beschäftigung befindenden alleinerziehenden Mütter und deren Beschäftigungsumfang.

Tabelle 6.3: Alleinerziehende Mütter und Väter¹ nach Erwerbstyp und Alter des jüngsten Kindes
 Ergebnisse des Mikrozensus 2016 - Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz

Erwerbstyp	Insgesamt	Alter des jüngsten Kindes von ... bis unter ... Jahre								
		unter 3			3 - 6	6 - 10	10 - 14	15 - 17	18 und älter	
		zusammen	unter 1	1 - 2						2 - 3
in 1 000										
Deutschland										
Mütter										
Insgesamt	2 050	225	76	72	77	234	299	405	273	613
Erwerbstätige	1 520	99	31	31	37	156	227	333	229	476
Erwerbstätige (nicht in Elternzeit/Mutterschutz)	1 484	66	5	25	35	154	227	332	229	476
Vollzeit	708	23	/	8	12	53	80	146	124	282
Teilzeit	776	43	/	17	23	101	147	187	105	194
in Elternzeit/Mutterschutz	36	34	25	6	/	/	/	/	-	-
Erwerbslose	114	8	/	/	5	25	21	22	12	26
Nichterwerbspersonen	416	119	45	39	35	53	51	50	32	111
Väter										
Insgesamt	349	9	/	/	/	17	36	58	60	168
Erwerbstätige	285	6	/	/	/	12	26	49	51	142
Erwerbstätige (nicht in Elternzeit/Mutterschutz)	285	6	/	/	/	12	26	49	51	142
Vollzeit	257	5	/	/	/	9	23	42	46	131
Teilzeit	28	/	-	/	/	/	/	6	5	10
in Elternzeit/Mutterschutz	/	/	/	/	-	-	-	/	-	-
Erwerbslose	17	/	-	-	/	/	/	/	/	/
Nichterwerbspersonen	47	/	/	/	/	/	6	6	5	23

Abbildung 3: Beschäftigungsumfang Alleinerziehender (Statistisches Bundesamt 2017b, 135)

Die Ergebnisse der Tabelle machen deutlich, dass im Jahr 2016 drei Viertel aller alleinerziehenden Mütter in Deutschland berufstätig waren. Davon war ca. die Hälfte der Mütter in Vollzeit und die anderen 50% in Teilzeit tätig. Der Anteil der Vollzeit Beschäftigten steigt deutlich mit zunehmendem Alter des Kindes. Zahlen aus dem Jahr 2013 zeigen den Unterschied zwischen der Vollzeittätigkeit von Ehefrauen und Alleinerziehenden auf. Hier waren 42% der Alleinerziehenden, aber nur 25% der verheirateten Mütter vollzeiterwerbstätig (vgl. Asmus/ Papst 2017, 3).

„Obwohl die Erwerbsarbeit für Alleinerziehende nach dem Unterhaltsrecht ab dem dritten Lebensjahr des jüngsten Kindes gesetzlich verankert ist, haben Alleinerziehende mit Einstellungsdiskriminierungen – gekoppelt an das Alter ihrer Kinder – zu kämpfen. Alleinerziehende Mütter mit Kindern unter 18 Jahren sind wesentlich häufiger und länger als Mütter in Zwei-Elternteil-Familien auf staatliche Transferleistungen angewiesen – und das, obwohl viele Alleinerziehende auf Arbeitssuche sind. Trotzdem haben sie bei ihrem Versuch zur Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit am Arbeitsmarkt weniger Erfolg als Mütter der Zwei-Elternteil-Familie.“ (Wieland 2012, 149)

Das vorstehende Zitat zeigt zudem eine deutliche Diskriminierung alleinerziehender Frauen auf dem Arbeitsmarkt, gegenüber Müttern mit Lebenspartner. Dabei sind alleinerziehende Mütter besonders abhängig von einer geeigneten Arbeitsstelle.

3.1.2 Entlastungsbeitrag der Steuerklasse II

Seit 2004 gibt es in Form der Steuerklasse II einen Entlastungsbeitrag für Alleinerziehende. Dieser hat den Haushaltsfreibetrag in Höhe von 2340 € abgelöst. Der Entlastungsbeitrag der Steuerklasse II lag von 2004 bis 2014 bei 1308 € unabhängig von der Anzahl der Kinder. Im Jahr 2015 wurde er erstmalig auf 1908 € erhöht. Für jedes weitere Kind erhöht er sich zusätzlich um jeweils 240 €. Da alleinerziehende Mütter in der Regel ein unter- bis durchschnittliches Einkommen erwirtschaften, wirkt sich die Steuerentlastung durch den Entlastungsbeitrag kaum aus und liegt weit unter der Entlastung durch das Ehegattensplitting. Das Jahreseinkommen alleinerziehender Mütter liegt im Durchschnitt bei 22.000 Euro (vgl. Funke/ Lenze 2016, 26).

„Grundsätzlich fällt die Steuerentlastung aufgrund des progressiven Verlaufs der Einkommenssteuer umso höher aus, je höher das Einkommen ist. So liegt die durchschnittliche Entlastung je Steuerpflichtigem bei einem zu versteuernden Einkommen von unter 20.000 Euro um 270 Euro pro Jahr, bei einem zu versteuernden Einkommen ab 50.000 Euro um 530 Euro pro Jahr.“ (Juncke u.a. 2015, 24)

Im Vergleich dazu hat ein Ehepaar durch das Ehegattensplitting, bei einem durch einen Partner erzieltes Bruttoeinkommen von 20.000 €, eine Steuerersparnis von über 2000 €, egal ob Kinder in der Familie leben oder nicht (vgl. Centurio Limited 2018).

3.1.3 Grundsicherung (SGB II)

Alleinerziehende sind besonders häufig auf Leistungen der Grundsicherung angewiesen. Von den Haushalten die sich 2015 im Leistungsbezug des SGB II (Sozialgesetzbuch II, Harz IV) befunden haben, waren 38,1% alleinerziehend. Paarhaushalte mit Kindern haben im Vergleich dazu eine Bezugsquote von 7,4%. Alleinerziehende haben somit eine fünfmal höhere SGB II Bezugsquote als Zwei-Eltern-Familien (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2015, 36). Vergleicht man nun die Alleinerziehenden untereinander, sind die Zahlen nicht harmloser, was die Existenzsicherung in Abhängigkeit von Harz IV betrifft. 2015 waren 37,6% aller Alleinerziehenden von SGB II Leistungen abhängig. Bei Ein-Eltern-Familien mit drei oder mehr Kindern waren es sogar zwei Drittel aller Betroffenen (vgl. Funke/ Lenze 2016, 27).

„Aber auch bei den erwerbstätigen Alleinerziehenden reicht das Einkommen oft nicht aus, um den Lebensunterhalt der Familie zu bestreiten. Von den 614.500 erwerbsfähigen alleinerziehenden Eltern im SGB-II-Bezug waren im Jahresdurchschnitt 2014 rund 35% (217.600) erwerbstätig, also sogenannte Aufstocker. Davon waren 95% abhängig beschäftigt: 46% in geringfügiger Beschäftigung und 54% in sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnissen. Von den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten SGB-II-Beziehern waren wiederum 19% vollzeitbeschäftigt.“ (Funke/ Lenze 2016, 27)

Alleinerziehende erhalten gemäß § 20 Abs. 2 SGB II zu ihrem Regelbedarf einen Mehrbedarf aufgrund der Ein-Elternschaft. Dieser richtet sich nach Alter und Anzahl der Kinder. Erhalten Eltern für ihre Kinder Sozialgeld nach dem SGB II, wird das Kindergeld komplett auf die Leistung angerechnet, also faktisch vom Regelbedarf abgezogen. Zudem werden nach § 22 SGB II die Kosten der Unterkunft in tatsächlicher Höhe übernommen. Die Miete muss dementsprechend angemessen sein, was viele Alleinerziehende in Hamburg an den Rand der Stadt in günstigere Wohngegenden verdrängt.

3.1.4 Bildungs- und Teilhabepaket (BuT)

Alleinerziehende die Leistungen nach dem SGB II, Wohngeld oder Kinderzuschlag beziehen, haben für ihre Kinder seit 2011 einen Anspruch auf Leistungen für Bildung und Teilhabe (vgl. Funke/ Lenze 2016, 29ff.). Hierbei handelt es sich um folgende Leistungen:

- „eintägige Schul- und Kitaausflüge (tatsächliche Kosten),
- mehrtägige Klassen- und Kitafahrten (tatsächliche Kosten),
- der persönliche Schulbedarf (insgesamt 100 Euro jährlich),
- die Beförderung von Schülerinnen und Schülern zur Schule (tatsächliche Kosten),
- Lernförderungen (tatsächliche Kosten),
- die Teilnahme an einer gemeinschaftlichen Mittagsverpflegung in Schule oder Kindertageseinrichtungen (Zuschuss),
- die Teilnahme am sozialen und kulturellen Leben in der Gemeinschaft (wie im Sportverein oder in der Musikschule in Höhe von 10 Euro monatlich)“. (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2018)

Das Bildungs- und Teilhabepaket ist für Alleinerziehende sehr hilfreich und entlastet den Finanzhaushalt erheblich. So kann es für Ein-Eltern-Familien zum gravierenden Nachteil werden, wenn das eigens erwirtschaftete Einkommen knapp über der Bemessungsgrenze z.B. für Wohngeld liegt. Dies hat zu Folge, dass die Betroffenen durch nicht Erhalten der Leistungen erheblich höhere Kosten für ihre Kinder aufbringen müssen und im schlimmsten Fall dadurch weniger Geld zur Verfügung haben als Alleinerziehende im Wohngeldbezug. Allerdings muss nach eigenen Erfahrungen der Verfasserin jeder Posten einzeln sowie an unterschiedlichen Standorten beantragt werden. Zudem kann die Bewilligung bis zu mehreren Monaten dauern. Des Weiteren ist die telefonische Erreichbarkeit der Dienststelle sehr schlecht. Bei einem Telefonat in eigener Sache erklärte die Sachbearbeiterin, dass derzeit zwei Angestellte die Anträge von 20.000 Antragstellern bearbeiten.

3.1.5 Kindesunterhalt

Nach einer Trennung oder Scheidung haben die Kinder Alleinerziehender Anspruch auf Unterhaltszahlungen des getrenntlebenden Elternteils. Die Höhe des Unterhalts richtet sich anhand der Düsseldorfer Tabelle nach dem Alter des Kindes und des Einkommens des nicht im Haushalt lebenden Elternteils. Hierbei wird allerdings das Kindergeld hälftig dem Ex-Partner angerechnet und somit der alleinerziehenden Person nur zur Hälfte abgezogen. Der Unterhalt ist für die meisten Alleinerziehenden eine wichtige Unterstützung zu Bestreitung der Lebenskosten. Umso prekärer stellt sich die Situation für diejenigen dar, bei denen der unterhaltspflichtige Elternteil den Unterhaltszahlungen nicht nachkommt. Der Teil der alleinerziehenden Elternschaft welcher ohne finanzielle Unterstützung des ehemaligen Partners da steht, beläuft sich auf die Hälfte aller Betroffenen. Von diesen gezahlten Unterhaltsleistungen erreichen wiederum nur die Hälfte den Mindestanspruch des Kindes laut Düsseldorfer Tabelle (vgl. Funke/Lenze 2016, 21). Das Durchsetzen von Unterhaltsansprüchen ist für 70% der Alleinerziehenden mit Schwierigkeiten gegenüber dem Ex-Partner verbunden (vgl. Juncke u.a. 2015, 24).

Erhält eine Alleinerziehende keinen Unterhalt, kann sie staatliche Unterhaltsvorschussleistungen beantragen. Der Staat ist berechtigt, die Zahlungen vom unterhaltspflichtigen Elternteil zurückzufordern. Allerdings wird seit 2008, anders als bei Unterhaltszahlungen vom anderen Elternteil, das volle Kindergeld auf die Leistung angerechnet (vgl. Funke/Lenze 2016, 23). Die Höhe des Unterhaltsvorschusses orientiert sich an dem Mindestunterhalt laut Düsseldorfer Tabelle und ist nach Alter des Kindes gestaffelt. Bisher wurden die Zahlungen nur maximal sechs Jahre und höchstens bis zum 12. Lebensjahr des Kindes gezahlt. Hier hat zum Juli 2017 eine wichtige und hilfreiche gesetzliche Veränderung für Alleinerziehende stattgefunden. Seitdem ist die Höchstbezugsdauer der Unterhaltsvorschussleistung weggefallen und ermöglicht grundsätzlich eine Auszahlung bis zum 18. Lebensjahr des Kindes. Ab dem Kindesalter von 12 Jahren gibt es die folgenden Voraussetzungen für die Auszahlung: Das Kind selber bezieht keine Leistungen nach dem SGB II und die SGB-II-leistungsbeziehende Alleinerziehende kann eigene Einnahmen über 600 € nachweisen (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2017). Hier erhalten also die Familien die am meisten auf die Unterhaltsvorschussleistungen angewiesen sind, genau diese Unterstützung nicht.

3.2 Soziale Beziehungen, soziales Netzwerk und soziale Unterstützung

"Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen" (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2007), sagte Ursula von der Leyen in einer Rede im Jahr 2007. Dieses sprichwörtliche Dorf, das soziale Netzwerk hat besonders für Alleinerziehende eine große Bedeutung. Soziale Beziehungen und ein ausgeprägtes Netzwerk bilden die Grundlage für soziale Unterstützung, auf die Ein-Eltern-Familien in vielerlei Hinsicht angewiesen sind (vgl. Zagel 2018, 65). So bietet soziale Unterstützung gerade für Mutter-Familien bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf einen wichtigen Stützpfiler durch bspw. die Kinderbetreuung. Dies trifft besonders auf Mütter mit kleineren Kindern zu. Soziale Unterstützung lässt sich laut Limmer in verschiedene Formen einteilen (vgl. 2004, 31). Benannt sei hier erstens der Bereich der emotionalen Unterstützung, den hauptsächlich Freunde und Verwandte abdecken, in dem sie zuhören, Trost gewähren und Kontakt bieten. Die zweite Form der sozialen Unterstützung bildet die praktische Unterstützung wie z.B. Kinder beaufsichtigen, Einkäufe und Haushaltstätigkeiten erledigen oder auch handwerkliche Tätigkeiten wie Reparaturen und Renovierungen vornehmen. Die praktische Unterstützung Alleinerziehender kann sowohl durch den Freundes- und Verwandtenkreis geschehen oder auch von Dienstleistern erkaufte werden. Für Letzteres ist eine gute finanzielle Lage der Ein-Eltern-Familie die Voraussetzung. Da die finanzielle Situation, wie in Kapitel 3.1 dargestellt, für viele alleinerziehende Frauen ein Problem darstellt, kommt diese Option für die Mehrheit der Betroffenen nicht in Frage. Als dritte Form der sozialen Unterstützung wird die Unterstützung durch sachdienliche Informationen benannt. Hierbei handelt es sich z.B. um Hinweise auf Beratungs- und Therapieangebote oder auch öffentliche Kinderbetreuungsangebote. Der vierte Bereich markiert die Unterstützung durch materielle Transfers wie z.B. Geldleistungen, private Kredite oder Geschenke. All diese Formen der Unterstützung durch das soziale Netzwerk sind für Alleinerziehende hilfreich bei der Lebens- und Alltagsbewältigung und bieten im wahrsten Sinne des Wortes ein Auffangnetz für verschiedene Belange der alleinerziehenden Person. Die Voraussetzung für ausreichende, zugewandte und unentgeltliche Unterstützung ist allerdings die Größe des Netzwerkes und somit die Anzahl der Beziehungen bzw. deren Qualität und Intensität. In der Literatur findet man unterschiedliche Thesen, Erklärungsansätze und Forschungsergebnisse hinsichtlich der Beziehungsmuster Alleinerziehender. Zum ei-

nen liegt es nahe, dass sich eine Trennung negativ auf bestehende Kontakte im Freundes- und Familienkreis auswirkt. So wird geschätzt, dass Ein-Eltern-Familien nach einer Trennung durch einen Wohnortwechsel, aber auch durch andere Kontakt-verändernde Faktoren, wie einer schlechten finanziellen Situation, etwa 70% ihrer gewohnten Beziehungen verlieren (vgl. Limmer 2004, 43). Besonders Frauen die vor kurzem alleinerziehend wurden, benennen das Problem der sozialen Isolation (ebd., 136). Zum anderen können bestehende Kontakte durch eine Trennung intensiviert werden. Zudem können neue Kontakte geknüpft werden, um das Wegbrechen alter Beziehungen zu kompensieren, was zu einer Vergrößerung des Netzwerkes führen kann. Weiter wird benannt, dass Alleinerziehende aufgrund ihres erhöhten Unterstützungsbedarfes ihre sozialen Beziehungen ausweiten und somit ihr Netzwerk vergrößern (vgl. Zagel 2018, 66ff.).

„Untersuchungen weisen darauf hin, dass alleinerziehende Mütter nicht weniger (wie häufig vermutet), sondern mehr soziale Kontakte und mehr Ansprechpartner bei Problemen und Konflikten haben als vergleichbare verheiratete Mütter und vor der Alleinerzieherschaft. Sie vermögen es überhaupt sehr gut ein funktionierendes Netzwerk aufzubauen (vgl. Schneider et al. 2001: 345; BMFSF 2008: 41).“ (Nave-Herz 2015, 108)

Laut der vorangegangenen aufgeführten Forschungsergebnisse dürfte sich letzteres Zitat auf Mütter beziehen, die schon länger alleinerziehend sind oder keinen Umzug zu meistern hatten. Diese Forschungserkenntnisse und Erklärungsansätze werden in den folgenden Abschnitten unter Berücksichtigung verschiedener Dimensionen vertieft und mit weiteren Forschungsergebnissen angereichert.

3.2.1 Zeit

Zeit ist für viele alleinerziehende Frauen in vielschichtiger Weise ein bedeutender Schutz- oder auch Risikofaktor, wenn eben diese fehlt. Da Alleinerziehende im Vergleich zu Müttern mit einem Partner ihre Hausarbeit, Erwerbsarbeit und Kinderbetreuung nicht in der Partnerschaft aufteilen können, ist für sie eine durchschnittlich zeitlich höhere Belastung anzunehmen. Diese kann sich auf die sozialen Beziehungen auswirken (vgl. Zagel 2018, 67). Zeit ohne Kind wird benötigt, um einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, Kraft zu tanken und Freundschaften zu pflegen, die wiederum eine wichtige Ressource bedeuten können. Auch für die Zeit, die mit den Kindern verbracht wird, sind Auszeiten wichtig, um Exklusivzeiten zu schaffen in denen das Kind mit seinen Bedürfnissen im Vordergrund steht.

„Doch besonders bei Alleinerziehenden, die Beruf und Familie mit kleinen Kindern vereinbaren, steht die gemeinsame Zeit mit dem Kind oftmals unter dem Vorzeichen von Zeitknappheit und Erschöpfung.“ (Limmer 2004, 42)

Durch eine Trennung und gerade, wenn sie für Mutter und Kind mit einem Umzug verbunden war, können sich Beziehungen verändern und soziale Kontakte verringern. Um neue tragfähige Beziehungen aufzubauen braucht es wiederum Zeit. So befinden sich viele Frauen besonders in der Phase kurz nach der Trennung in einem Teufelskreis: keine Zeit für soziale Kontakte, kaum Kontakte bedeuten weniger Unterstützung und somit weniger Zeit, in der Kontakte gepflegt oder aufgebaut werden könnten. Um sich kinderfreie Zeiten zu verschaffen, sind Alleinerziehende auf Kinderbetreuung durch ihr persönliches Netzwerk oder Institutionen angewiesen. Die wichtigsten Unterstützungspfeiler Alleinerziehender werden in den folgenden Abschnitten beleuchtet.

3.2.2 Der Ex-Partner

Für viele alleinerziehende Mütter verändert sich das soziale Leben nach der Trennung vom Vater des Kindes erheblich. Wo sich vor der Trennung zwei Erwachsene um die Versorgung des Kindes gekümmert haben und ihr soziales Umfeld einbeziehen konnten, ist nun eine Person teilweise, hauptsächlich oder ganz alleine dafür verantwortlich. Im Hinblick auf den Verlust der väterlichen Unterstützung spielt es sicherlich eine große Rolle, wie stark der Vater vor der Trennung in die Versorgung des Kindes eingebunden war. Der regelmäßige Umgang des Kindes mit dem Vater und eine kooperative Beziehung der Eltern ist nicht nur einer der wichtigsten Schutzfaktoren für das Kind getrenntlebender Eltern (vgl. Hetherington/ Kelly 2003, 184; Ochs/ Orban 2017, 119; Limmer 2004, 47), sondern der Kindesvater kann auch für die Alleinerziehende weiterhin eine große Rolle bezüglich der sozialen Unterstützung spielen. Hierbei geht es einerseits um die finanzielle Unterstützung durch Unterhaltszahlungen (siehe Kapitel 3.1.4) und andererseits um die Möglichkeit sowie die Bereitschaft des Vaters bei der Kinderbetreuung mitzuwirken. Der Kontakt des Kindes zum Vater ermöglicht der Alleinerziehenden kinderfreie Zeiten und damit Freiräume. Bei einer kooperativen Beziehung der Eltern nach der Trennung sind unter Umständen passgenaue Lösungen für das Zeitmanagement beider Elternteile möglich (vgl. Limmer 2004, 146). Eine konstruktive Zusammenarbeit verlangt jedoch den getrennten Elternteilen sowohl auf der Paarebene als auch auf der Elternebene ein hohes Maß an Beziehungsarbeit ab (ebd.). Je konfliktreicher die Trennung verläuft, desto häufiger kommt es zu Schwie-

rigkeiten bei der Umgangsregelung (ebd., 124). Somit unterscheiden sich Alleinerziehende untereinander auch im Hinblick auf die verschiedenen Umgangsmodelle der getrenntlebenden Eltern nicht unerheblich und auch darin, ob überhaupt Kontakt besteht. So haben 25% der Kinder und Jugendlichen nach der Trennung wöchentlich oder öfter Kontakt zum Vater. Keinen oder sehr wenig Kontakt zum Vater haben 20% der Kinder (vgl. Ochs/ Orban 2017, 122). Die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen wird sich im Mittelfeld dieser beiden Werte aufhalten, was den Kontakt zum Vater betrifft. Durch diese Zahlen und auch durch die Folgenden, wird der hohe Stellenwert des Ex-Partners in Bezug auf die soziale Unterstützung durch Kinderbetreuung für alleinerziehende Mütter verdeutlicht. So beschreiben knapp die Hälfte (45 bis 48%) der Mütter die Beziehungsqualität und die Zusammenarbeit auf der Elternebene als positiv bis sehr positiv. Ein Drittel benennt die Beziehungsqualität als neutral und für jede fünfte Alleinerziehende gestaltet sich der Kontakt zum Vater als ausgesprochen problematisch. Die Beziehungsqualität und Zusammenarbeit getrenntlebender Eltern ist sowohl abhängig von den Gründen, die zur Trennung führten, als auch von den Umständen wie die Trennung vollzogen wurde. Des Weiteren spielt der zeitliche Abstand zur Trennung eine wichtige Rolle bei der Möglichkeit der kooperativen Elternschaft (vgl. Limmer 2004, 25f.). Auf die Faktoren, die sich auf die Elternbeziehung der getrennten Partner auswirken, wird expliziter in Kapitel 3.3.2 eingegangen. Dennoch ist klar, dass sich durch eine Trennung im Bereich der sozialen Kontakte für die Alleinerziehende einiges verändert.

„Zudem haben Alleinerziehende gegenüber Müttern, die mit ihrem Partner zusammenleben, den Nachteil, keinen oder begrenzten Zugang zur Familie und den Freunden des Partners oder der Partnerin zu haben. Dies trifft insbesondere im Falle konfliktreicher Beziehungen mit dem getrennt lebenden Elternteil zu.“ (Zagel 2018, 64)

Des Weiteren kommt abends niemand mehr nach Hause, mit dem sich die Mutter austauschen und ungeplanten Kontakt haben kann. Sozialer Kontakt außerhalb einer Partnerschaft muss vermehrt geplant werden und ist somit dann verfügbar, wenn er im Kalender steht. Unter Umständen ist das aber nicht der Moment, in dem Kontakt oder Unterstützung gebraucht wird.

3.2.3 Freunde und Familie

Für Alleinerziehende haben Freunde und Verwandte eine zentrale Bedeutung bei der sozialen Unterstützung. Von einem Viertel der Mutter-Familien wird die Unterstützung aus dem privaten Umfeld als existentiell notwendig bezeichnet. Etwa die Hälfte der

Betroffenen ist zwar nicht existentiell von der Hilfsbereitschaft anderer abhängig, nimmt jedoch die Unterstützung als eine wesentliche Entlastung wahr. Ohne die bestehende Unterstützung käme nur jede sechste Alleinerziehende gut zurecht. Auf ein dicht gewebtes soziales Netz mit über sechs Personen können 30% der Ein-Eltern-Familien zurückgreifen. Ein Anteil von 29% hat Zugriff auf drei bis fünf Unterstützer und ein ebenso großer Anteil Alleinerziehender verfügt nur über ein kleines Netzwerk mit ein bis zwei Personen. Rund 12% der Betroffenen findet im persönlichen Umfeld gar keine Unterstützung. Weiterhin zeigen die Ergebnisse, dass nicht etwa die hilfsbedürftigsten Personen die meisten Unterstützer haben, sondern das Gegenteil ist der Fall. Alleinerziehende, deren finanzielle Situation gut bis sehr gut ist, haben ein größeres Netzwerk als die Ein-Eltern-Familien, die finanziell schlecht dastehen. Dies hängt zum einen damit zusammen, dass gut situierte Alleinerziehende berufstätig sind und über den Beruf mehr Kontakte knüpfen können. Zum anderen spielt eine wichtige Rolle, dass der Hilfeempfänger zur Gegenleistung in der Lage ist und der Unterstützungsbedarf vorübergehend ist. Auch die Dauer des Alleinerziehens hat einen Einfluss auf die Größe des Netzwerkes. Dies lässt darauf schließen, dass es gerade zu Beginn der alleinerziehenden Phase an Unterstützung für die Betroffenen fehlt (vgl. Limmer 2004, 31f.). Das mag auch an der Umstrukturierung der sozialen Beziehungen durch eine Trennung liegen. Für befreundete Paare ist es oft nicht möglich zu beiden, nun getrennten Elternteilen den Kontakt aufrecht zu erhalten. Das neue Single Dasein der Alleinerziehenden geht mit besonderen Herausforderungen und neuen Möglichkeiten einher, was zur Folge hat, dass ehemals gemeinsame Interessen der Paare verloren gehen. Darüber hinaus werden getrenntlebende Männer von befreundeten Paaren, und besonders von Frauen eher unterstützt als alleinerziehende Frauen. Dies kann einerseits mit der Erwartung zusammenhängen, dass Kind und Haushalt seit jeher der Aufgabenbereich der Frau war (vgl. Hetherington/ Kelly 2003, 72). Andererseits betrachten Frauen, welche in einer Partnerschaft eher für die sozialen Kontakte zuständig sind, eine getrennte oder geschiedene Frau mit Argwohn. Da einige verheiratete Männer getrenntlebende Frauen als potentielle neue Partnerin betrachten, könnte die Alleinerziehende schließlich eine Bedrohung für die Paarbeziehung darstellen (vgl. Hetherington/ Kelly 2003, 77f.). Als weiterer Faktor für die Größe des sozialen Netzwerkes wird mehrheitlich das Alter der alleinerziehenden Mutter benannt.

„Über den Lebensverlauf betrachtet zeigt sich, dass sich soziale Beziehungen zu Beginn des Lebens aufbauen, in der Mitte stagnieren und im späteren Leben wieder abnehmen (Kalmijn 2012; Wrzus et al. 2013).“ (Zagel 2018, 66)

Laut Hetherington und Kelly haben Frauen, die zum Zeitpunkt der Trennung Ende dreißig oder älter waren, weniger Kontakte als jüngere Frauen oder mittelalte Männer (vgl. 2003, 79). Aufgrund der hier benannten Faktoren verwundert es nicht, dass das größte Unterstützungspotential des privaten Umfeldes aus der Herkunftsfamilie der Alleinerziehenden kommt. Dies ist für 60% der Betroffenen der Fall. Dabei handelt es sich hauptsächlich um die eigene Mutter, etwas seltener nehmen beide Elternteile diese Rolle ein. Eine relativ geringe Rolle spielen hierbei Brüder und andere männliche Verwandte. Doch soziale Unterstützung hat auch ihre Schattenseiten. Die Alltagshelfer verlangen mehr oder weniger explizit eine Gegenleistung. Können sich Alleinerziehende nicht entsprechend revanchieren, zahlen sie oftmals einen hohen Preis. Jeder zweiten Betroffenen verursacht die empfangene Unterstützung gelegentliche Belastungsgefühle. Einige wenige Alleinerziehende fühlen sich dadurch massiv belastet. Am häufigsten wird benannt, dass sich die HelferInnen in die eigene Lebensführung einmischen und Erziehungspraktiken kritisieren oder sogar unterwandern. Besonders trifft dies zu, wenn regelmäßige Unterstützung erbracht wird. Das geschieht am häufigsten durch die Mütter alleinerziehender Frauen, was die Beziehung besonders konfliktreich gestaltet. Am wohlsten fühlen sich Alleinerziehende, wenn sie Unterstützungsleistungen mit Eltern in einer ähnlichen Lebenssituation oder mit ähnlichen Bedürfnissen tauschen können. Hierdurch werden für Alleinerziehende Beziehungen zu anderen Ein-Eltern-Familien besonders wichtig und hilfreich. Um sich von sozialer Unterstützung im privaten Umfeld nicht alltäglich abhängig zu machen, ist die Kinderbetreuung durch Institutionen für Mutter-Familien besonders wichtig (vgl. Limmer 2004, 33ff.).

3.2.4 Kinderbetreuung durch öffentliche Einrichtungen

Eine verlässliche Kinderbetreuung durch Krippe, Kita, Schule und Hort stellt für Alleinerziehende den wichtigsten Grundpfeiler für die alltägliche Betreuung der Kinder dar und ist für viele Betroffene die Voraussetzung für die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit. Trotz der Ausweitung des Kinderbetreuungsangebotes ist es für viele Eltern, besonders mit Kindern unter drei Jahren, schwierig einen Platz in der Tagespflege zu bekommen. Dennoch schneidet Hamburg, was den Ausbau der Tagespflegeplätze betrifft, im Vergleich zu anderen Bundesländern gut ab. Auf das gesamte Bundesgebiet bezogen, waren im Jahr 2017 von den unter dreijährigen Kindern 33,1% in einer Kindertageseinrichtung untergebracht. Auf Kinder im Alter von drei bis sechs Jahre traf

dieses zu 93,4% zu. Hamburg hatte im Vergleich dazu mit 44,7% mehr Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren zu bieten. Dafür waren von den Drei- bis Sechsjährigen nur 90,5% betreut. Der Osten Deutschlands liegt bei der Anzahl der Kinderbetreuungsplätze weiter vorn. So waren in Sachsen-Anhalt 56,9% der unter Dreijährigen betreut und im Gegenzug dazu liegt Nordrhein-Westfalen mit 26,3 % auf dem letzten Platz der Rangfolge (vgl. Statistisches Bundesamt 2018). Der folgenden Graphik ist zu entnehmen, wie sich die Anzahl der Kindertagespflegeplätze in Hamburg von 2006 bis 2016 entwickelt hat.

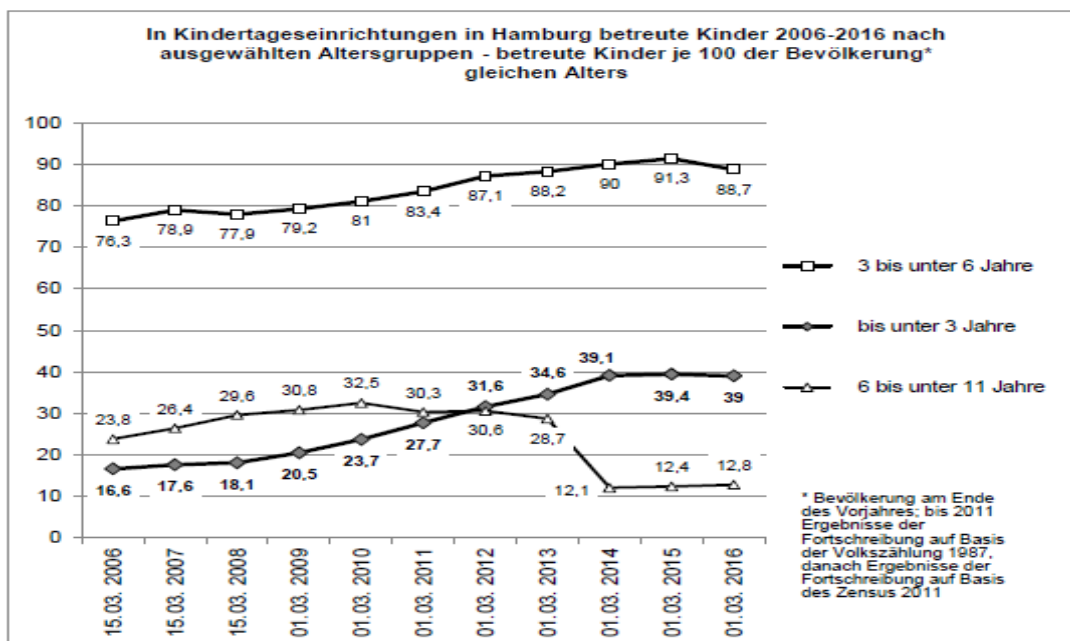
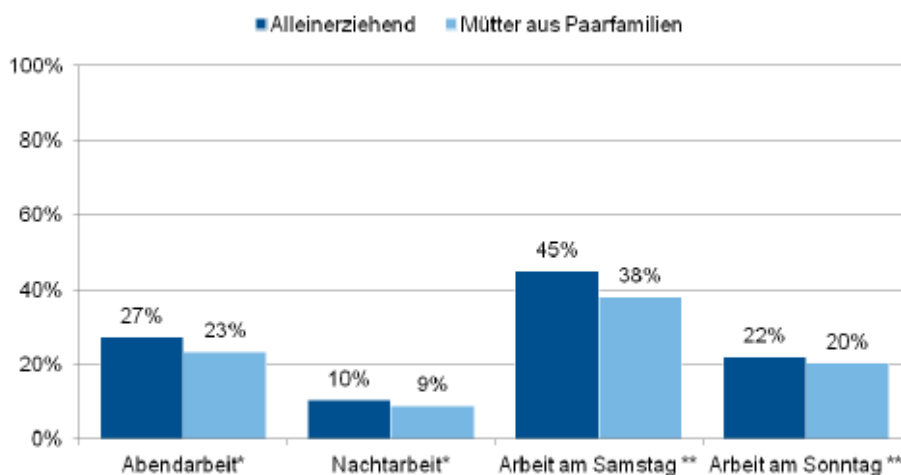


Abbildung 4: Kinderbetreuung in Hamburg (Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2016,5)

Besonders bemerkenswert ist hier der Anstieg der Betreuungsplätze für die jüngeren Kinder. Waren in 2006 nur 16,6% der unter Dreijährigen betreut, so stieg die Betreuungsquote bis 2016 auf 39% an. Scheinbar hat sich der Anstieg auf 44,7% der betreuten Kinder in einem Jahr bis 2017 ereignet. Der drastische Abfall der Betreuungsquote für die sechs- bis elfjährigen Kinder von 2013 auf 2014 könnte sich durch die Verlagerung der nachschulischen Betreuung von der Kita in die Ganztagschule erklären lassen. Doch für Alleinerziehende geht es nicht nur darum, einen Betreuungsplatz für die Kinder zu bekommen. Vielmehr ist gerade für berufstätige Ein-Eltern-Familien die Qualität und zeitliche Passung der Angebote von erheblicher Bedeutung. Schließlich möchte man sich, besonders wenn das Kind viele Stunden fremdbetreut wird, darauf verlassen, dass das Kind in der Einrichtung gut aufgehoben ist und nicht nur aufbewahrt wird. Diese Qualitätsansprüche haben nicht nur Ein-Eltern-Familien, dennoch

sind sie häufiger als Paarfamilien die Nutzer langer Betreuungszeiten. Auch reichen die Betreuungszeiten für viele Mutter-Familien nicht aus. Besonders alleinerziehende Frauen arbeiten vermehrt in typischen Frauenberufen wie z.B. im Einzelhandel und in sozialen oder pflegerischen Tätigkeitsfeldern. Hier handelt es sich oft nicht um „nine-to-five“ Jobs. Vielmehr haben die betroffenen Mütter Arbeitszeiten bis in die Abendstunden und Wochenend- sowie Feiertagsdienste stehen auf der Tagesordnung. Wie viel häufiger Alleinerziehende von familienunfreundlichen Arbeitsbedingungen betroffen sind, zeigt nachfolgende Graphik.

Abbildung 3-6: Ausübung von Abend- Nacht- und Wochenendarbeit durch Mütter nach Familienform, 2011



Quelle: Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2013): *Alleinerziehende unterstützen – Fachkräfte gewinnen. Report 2013, Berlin 2013. S. 25. Auswertung auf Basis von SOEP und FiD. Modifizierte Darstellung Prognos AG. * mindestens wochenweise wechselnd. ** mindestens alle 3-4 Wochen.*

Abbildung 5: Familienunfreundliche Arbeitszeiten Alleinerziehender (Juncke u.a. 2015, 10)

Hier wird deutlich, dass alleinerziehende Mütter häufiger als Mütter aus Paarfamilien von solchen Arbeitszeiten betroffen sind, bei denen Kinderbetreuung in öffentlichen Einrichtungen in der Regel nicht zur Verfügung steht. Dies veranschaulicht in welchem Umfang die Betroffenen auf Unterstützung bei der Kinderbetreuung aus dem privaten Umfeld abhängig sind bzw. wie hilfreich und wichtig flexible Kinderbetreuung gerade für Alleinerziehende ist. Zu der selben Schlussfolgerung kam der Verband alleinerziehender Mütter und Väter (VAMV). Dieser führte von 2014 bis 2017 Untersuchungen im Rahmen dreier Modellprojekte durch. Die verschiedenen Modellprojekte fanden in drei Bundesländern statt. Gemeinsam war ihnen, dass sie Angebote zur ergänzenden Kinderbetreuung, Notfallbetreuung sowie ganzheitlichen Beratung für Alleinerziehende zu

Verfügung stellten. Die ergänzende Kinderbetreuung fand im eigenen Haushalt statt, beinhaltete auch Haushaltstätigkeiten und war kostenlos oder nur mit einem Minimalbeitrag pro Einsatz verbunden. Im Zentrum der nicht-repräsentativen Längsschnittstudie stand die Frage, ob Alleinerziehende aufgrund zusätzlicher Kinderbetreuung eine Erwerbstätigkeit aufnehmen, diese ausbauen oder behalten konnten (vgl. Verband alleinerziehender Mütter und Väter 2017, 1).

„Die Ergebnisse der Evaluation bestätigten, dass eine individuelle, flexible und bedarfsdeckende ergänzende Kinderbetreuung mittelbar Erwerbschancen erhöht, zur Steigerung des Erwerbseinkommens, zur Stabilisierung des Haushaltseinkommens sowie zur Unabhängigkeit von sozialen Transferleistungen führen kann. Eine weitestgehende Gebührenfreiheit hat diese Effekte begünstigt. Weitere positive Effekte zeigten sich bei der Zufriedenheit der Alleinerziehenden mit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie mit ihrer finanziellen Situation. Darüber hinaus führte die Entlastung im Alltag zu einer Entspannung im Familienleben, die Alleinerziehenden konnten dadurch ganz anders auf die Bedürfnisse ihrer Kinder eingehen. Davon profitierten auch die Kinder, wie auch von der zusätzlichen Beziehung zu einer weiteren Bezugsperson. Die Evaluation zeigte auch, dass es überwiegend sehr wenige Stunden in der Woche sind, in denen ergänzende Kinderbetreuung notwendig ist, um die sozioökonomische Situation von Alleinerziehenden und ihren Kindern zu verbessern.“ (ebd.)

Diese Ergebnisse zeigen, wie mit verhältnismäßig geringem Aufwand die Lebenslage von Ein-Eltern-Familien erheblich verbessert werden kann und deuten gleichzeitig auf Handlungsspielräume der Sozialpolitik, um der Diskriminierung alleinerziehender Mütter auf dem Arbeitsmarkt entgegen zu wirken.

3.2.5 Professionelle Unterstützungsangebote und Maßnahmen

Für Ein-Eltern-Familien ergeben sich aus der Situation des Alleinerziehens im Familienleben besondere Herausforderungen z.B. bei der Erziehung der Kinder und im Umgang mit dem Ex-Partner, sofern er eine Rolle spielt. Hierbei bieten bestimmte Angebote und Maßnahmen Unterstützung auf professioneller Ebene, z.B. durch Beratungsangebote und Gruppenarbeit mit Alleinerziehenden und/ oder ihren Kindern. Alleinerziehende Frauen können hier Angebote aufgrund verschiedener zutreffender Kategorien annehmen. Die Kategorie Frausein ermöglicht das Aufsuchen einer *Frauenberatungsstelle*. Durch die Elternschaft erhalten die Mütter Anspruch auf *Erziehungsberatung* (§ 27 und 28 SGB VIII). Dieses Angebot richtet sich an alle Personensorgeberechtigten in einer erzieherischen Situation. Hierbei steht das Wohl des Kindes im Vordergrund. Die Komponente der Partnerschaft bzw. Trennung in Kombination mit der Elternschaft beinhaltet den Anspruch auf *Partnerschafts-, Trennungs- und Scheidungsberatung für Eltern* (§ 17.1 und 2 SGB VIII). Speziell auf die Kategorie des Alleinerziehens, zielen die folgenden beiden Angebote ab. *Beratung*

und Unterstützung bei der Ausübung der Personensorge für Alleinerziehende (§ 18.1 SGB VIII) und Beratung bei Problemen mit der Ausübung des Umgangsrechtes (§ 18.3 SGB VIII). In Erziehungsberatungsstellen sind Ein-Eltern-Familien überproportional häufig vertreten (Limmer 2004,111).

„Dem gesetzlichen Beratungsauftrag folgend werden in den Statistiken der Erziehungsberatungsstellen nicht die Eltern, sondern das jeweils betroffene Kind zählt als Fall. [...] Während es sich insgesamt bei etwa jeder sechsten Familie mit einem minderjährigen Kind um eine alleinerziehenden Familie handelt, lebt rund jedes dritte Kind, das zur Beratung angemeldet wird, bei einem alleinerziehenden Elternteil.“ (ebd.)

In diesem Fall sprechen die Zahlen für sich. Offensichtlich haben Ein-Eltern-Familien ein größeres Bedürfnis nach Beratung, Austausch mit Fachleuten und unterstützenden Angeboten professioneller Art als Paarfamilien. Dies mag an den vielfältigen bereits beschriebenen Herausforderungen und Problemlagen Alleinerziehender liegen. Die Hauptanliegen der Mütter bei dem Aufsuchen einer Erziehungsberatungsstelle sind: Probleme die unmittelbar mit der Trennung in Zusammenhang stehen, Erziehungsschwierigkeiten und Probleme in der Kommunikation mit dem Kind, Störungen des Sozial- und Leistungsverhaltens des Kindes und Überforderungsgefühle der Eltern (Limmer 2004, 113). Doch viele Alleinerziehende fühlen sich hin und her geschickt auf der Suche nach dem passenden Ansprechpartner. Zusätzlich besteht bei der Eingebundenheit verschiedener Stellen die Gefahr, dass aneinander vorbei gearbeitet wird (vgl. Limmer 2004, 114). Auf einige der Ursachen der verschiedenen Problemlagen wird in den folgenden Abschnitten näher eingegangen.

3.3 Gesundheit

Die Gesundheit eines Menschen ist von vielfältigen Einflussfaktoren abhängig und wirkt sich in unterschiedlicher Weise auf die Psyche und die körperliche Verfassung aus. Möchte man den Begriff Gesundheit erst einmal definieren, wird schnell klar, dass es keine allgemeingültige Definition gibt. Vielmehr begegnet man einer Vielzahl von Betrachtungsperspektiven und Bezugssystemen, in deren Fokus der Begriff Gesundheit steht. Gesundheit ist heutzutage mehr als nur die Abwesenheit von Krankheit. Demnach geschieht der Blick auf Gesundheit in dieser Arbeit mit Hilfe des Konzeptes der Salutogenese von Antonovsky.

„Hier werden Gesundheit und Krankheit als Endpunkte eines Kontinuums modelliert (Schumacher und Brähler 2004). An dem einen Endpunkt wird die völlige Gesundheit, Zufriedenheit oder das Wohlbefinden (*health ease*) abgebildet und an dem anderen Endpunkt wird die völlige Abwesenheit von Gesundheit und Wohlbefinden (*dis-ease*) beschrieben (Rei-

mann und Hammelstein 2006). In diesem Gesundheits-Krankheits-Kontinuum (*Health-ase-dis-ease-Kontinuum*) wird schließlich die Gesundheitserhaltung und die Bewegung auf dem Kontinuum erläutert.“ (Hancioglu 2014, 8)

Aus dieser Perspektive wird der Begriff Gesundheit mehrdimensional und erstreckt sich weit über die körperliche Verfassung hin zu persönlichen Ressourcen und äußeren Lebensbedingungen, welche sich in den Dimensionen Zufriedenheit und Wohlbefinden manifestieren. Die Lebensbedingungen Alleinerziehender im Hinblick auf äußere Faktoren wie die materielle Situation, Alltagsstress, soziale Unterstützung stehen somit genauso im Zusammenhang mit der Gesundheit Alleinerziehender wie persönliche Eigenschaften zur Bewältigung dieser äußeren Faktoren. Hier geht es also um das Zusammenspiel von Belastungen und Risiken versus Schutzfaktoren und Ressourcen (vgl. Hancioglu 2014, 7ff.).

3.3.1 Wohlbefinden und Lebensgefühl

Auch in Bezug auf das Wohlbefinden und das Lebensgefühl in der Phase des Alleinerziehens bilden Ein-Eltern-Familien keine homogene Gruppe. Verschiedene Studien aus den Jahren 1983 bis 1994 gelangten übereinstimmend zu dem Ergebnis, dass sich Alleinerziehende in Bezug auf ihr Wohlbefinden in drei Gruppen einteilen lassen. Hierbei gibt es die Gruppe der Alleinerziehenden denen es gut geht, teilweise im aktuellen Lebensabschnitt sogar besser als zu Zeiten vor der Ein-Elternschaft. Die Zweite Gruppe fühlt sich eher durchschnittlich wohl, während die dritte diejenigen sind, die sich in ihrer Lebenssituation unwohl fühlen bzw. leiden. Als Faktoren, die im Zusammenhang mit der Befindlichkeit stehen, werden in der Literatur folgende genannt: Qualität der Familienbeziehungen, soziales Netzwerk und soziale Unterstützung, Alter, Bildungsstand, finanzielle Situation, außerhäusliche Berufstätigkeit, Anzahl und Alter der Kinder und spezielle Trennungsvariablen wie Trennungsgründe, Trennungsinitiative sowie die vergangene Zeit zum Trennungszeitpunkt (vgl. Limmer 2004, 31ff.). Des Weiteren haben personale Ressourcen wie Copingstrategien¹, Bewältigung von arbeitsbedingten Stresssituationen sowie die Fähigkeit zum Aufbau von Kontakten großen Einfluss auf das Wohlbefinden der Betroffenen (vgl. Jesse/ Sander 1999, 55). Interessant ist im Kontext des Wohlbefindens auch ein Vergleich Alleinerziehender mit

¹ „Der englische Begriff Coping (im Deutschen etwa „zurechtkommen mit...“) bezieht sich auf den Prozess, mit inneren oder äußeren Anforderungen umzugehen, welche als einschränkend erlebt werden oder welche die Ressourcen eines Menschen übersteigen.“ (Zimbardo/ Gerrig 2004, 574)

Menschen, die in anderen Familienformen leben. Darüber gibt folgende Tabelle Aufschluss.

► Tab 3 Subjektives Wohlbefinden nach Familienformen 2012 und 2014

	Lebens- zufriedenheit ¹	Zufriedenheit mit Familienleben ²	Glücklich mit Leben ³	Immer/oft einsam ⁴
	2014	2012	2012	2014
	arithm. Mittel	%		
Allein lebend				
Ledig	7,0	83	27	11
Geschieden/ getrennt lebend	6,9	82	16	12
Verwitwet	7,4	46	28	25
(Ehe-)Paare				
Ohne Kinder im Haushalt	7,8	65	41	2
Mit Kindern bis 6 Jahre	7,8	66	50	3
Mit Kindern 7–17 Jahre	7,8	61	42	3
Mit Kindern ab 18 Jahren	7,8	59	35	2
Alleinerziehende	6,8	35	27	12
Sonstige	7,4	51	41	8
Insgesamt	7,6	56	38	6

1 gemessen auf einer Skala von 0 »sehr unzufrieden« bis 10 »sehr zufrieden«.

2 Anteil völlig und sehr zufrieden (1 und 2 auf Skala 1–7).

3 Anteil völlig und sehr glücklich (1 und 2 auf Skala 1–7).

4 Kategorien: Immer; oft; manchmal; fast nie; nie.

Datenbasis: ALLBUS 2014; ISSP 2012.

Abbildung 6: Wohlbefinden nach Familienformen (Statistisches Bundesamt 2016 ,76)

Betrachtet man diese Ergebnisse so fällt auf, dass trotz der Dreiteilung in Bezug auf das Wohlbefinden der Alleinerziehenden untereinander, sie hier im Vergleich zu anderen Familienformen insgesamt deutlich schlechter abschneiden. So sind demnach Alleinerziehende bezüglich der Lebenszufriedenheit im Vergleich zu ledigen, geschiedenen und getrenntlebenden sowie verwitweten Menschen und (Ehe-) Paaren mit und ohne Kinder am unzufriedensten. In Bezug auf die Zufriedenheit mit dem Familienleben liegen sie leicht vor ledigen und getrennten Menschen, aber weit hinter Personen, die mit einem Partner zusammenleben.

3.3.2 Psychische Belastung

In einem ist sich die Fachwelt einig: Trennung oder Scheidung ist ein einschneidendes Lebensereignis und bedeutet für die Betroffenen die Auseinandersetzung mit einer Lebenskrise, vielfach selbst dann, wenn die Trennung gewünscht wurde (vgl. Sander 1999, 18; Hetherington/ Kelly 2003, 22; Hirsch 2011, 116ff.; Ochs/ Orban 2017, 128). Unter einer Lebenskrise versteht man drastische Veränderungen der Lebenssituation einer Person, welche das Gleichgewicht, das normalerweise zwischen Person und Umwelt besteht, stören. Das übliche Verhaltensrepertoire zur Lebensbewältigung

reicht nicht mehr aus und die neue Situation erfordert eine enorm kräftezehrende Anpassungsleistung. Die psychischen Auswirkungen einer Trennung auf die alleinerziehende Person sind als schwerwiegender einzuschätzen, als die Auswirkungen, die der Tod des Partners mit sich bringt. Die Trauerreaktionen sind in beiden Gruppen vergleichbar, doch haben getrennte Partner die Verantwortung für die Konsequenzen des Verlustes zu tragen (vgl. Sander 1999, 18).

„Neben dem Verlufterlebnis und Gefühlen der Einsamkeit müssen deshalb auch Gefühle des Zweifels, Schuld- und Hassgefühle und Gefühle des Versagens verarbeitet werden, sowie die häufigen negativen Reaktionen von Freunden und Nachbarn. (ebd.)

Des Weiteren sind etwaige Konflikte des Elternpaares mit der Trennung nicht beendet, sondern machen den beiden Ex-Partnern sowie deren Kindern das Leben noch schwerer als es eh schon ist. So zeigen sich 60% der Elternbeziehungen noch zwei Jahre nach der Trennung als konfliktbelastet (vgl. Hirsch 2011, 120). Berufstätigkeit und Familie zu verbinden, ist für alleinerziehende Mütter auf der einen Seite eine Ressource, bezüglich Selbstverwirklichung und finanzieller Unabhängigkeit. Auf der anderen Seite sind diese Mütter praktisch nonstop im Einsatz und somit extremen Belastungen ausgesetzt. Somit tragen alleinerziehende und berufstätige Frauen ein dreimal so hohes Risiko, an einer Erschöpfungsdepression zu erkranken, als berufstätige Mütter in Partnerschaft lebend (vgl. Limmer 2004, 38ff.). Des Weiteren wird es von Alleinerziehenden als Belastung empfunden, Gelder oder andere Unterstützungsfunktionen bei vielen verschiedenen Stellen und Institutionen beantragen zu müssen. Diese bürokratischen Hürden zu überwinden, mündet nicht selten in Überforderung (vgl. Anhang I 2018, 4). Neben Überforderungen durch äußere Veränderungen und vermehrter organisatorischer Belastung durch die Ein-Elternschaft, geht eine Trennung zudem mit Erschütterungen des Selbstkonzeptes, Identitätskrisen und Identitätsänderungen einher, welche zur psychischen Instabilität noch beitragen (Hirsch 2011, 118). Depressivität, Einsamkeitsgefühle, Angstzustände, Labilität, Wut und Aggressivität sind im ersten und zweiten Jahr nach einer Trennung besonders für betroffene Frauen oftmals die Folge (vgl. Hetherington/ Kelly 2003, 76; Hirsch 2011, 118). Einsamkeitsgefühle, fehlende Intimität und Sexualität sind für Männer und Frauen nach einer Trennung belastende Erfahrungen. Gelegenheitssex scheint für einige Betroffene eine Möglichkeit dem Bedürfnis nach fehlender Intimität zu begegnen. Für getrennte Frauen birgt Gelegenheitssex jedoch ein erhebliches Risiko für die psychische Stabilität und er veranlasste sieben Frauen von über 1000 untersuchten Familien zu einem Selbstmordver-

such (vgl. Hetherington/ Kelly 2003, 27). Grundsätzlich gilt, je länger der Trennungszeitpunkt her ist, desto weiter ist die Anpassung an die neue Lebensform fortgeschritten (Limmer 2004, 25; Sander 1999, 24). Die erforderlichen Anpassungsleistungen nach einer Trennung oder Scheidung sind, wie eben beschrieben, immens. Wie gut und wie schnell die Anpassung an die neue Lebenssituation gelingt, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Diese werden in den folgenden Unterabschnitten bearbeitet.

3.3.2.1 Bewältigung der Trennung

Zwei große Aspekte welche die Anpassung an das Alleinerziehend sein erleichtern bzw. erschweren können, wurden bereits in den vorangehenden Kapiteln detailliert erläutert. Diese sind die finanzielle Lage der Betroffenen sowie das soziale Netzwerk und die daraus resultierende Unterstützung für die Mutter-Familie. So sind ein niedriges Einkommen, eine ungünstige soziale Lage, die Abhängigkeit von Sozialleistungen als auch ein Umzug mit einhergehendem verringerten Netzwerk als schwerwiegende Belastungsfaktoren einzustufen (vgl. Limmer 2004, 136; Sander 1999, 23). Maßgeblich für die gelingende Bewältigung der Trennung ist jedoch, wie diese von der alleinerziehenden Frau bewertet wird. Wird die Trennung und somit die Lebensform des Alleinerziehenden als echte Wahlmöglichkeit wahrgenommen, gelingt die Anpassung an die neue Lebenssituation in der Regel gut und innerhalb von zwei Jahren. So hat in etwa die Hälfte der Frauen die Initiative der Trennung ergriffen und die andere Hälfte erlebt die Trennung als unabwendbares Schicksal (vgl. Limmer 2004, 17, 35). Frauen, die sich selbstbestimmt für die Trennung entschieden haben, sowie diejenigen, die in der Ehe Gewalt erlebt haben, empfinden die Trennung eher als Befreiung und können sich somit besser auf die neue Lebenssituation einstellen. Des Weiteren haben sie größeres Vertrauen in die Fähigkeit, das eigene Leben zu gestalten (vgl. Sander 1999, 23; Limmer 2004, 49). Besonders schwer bei der Bewältigung der Trennung haben es Frauen, die von der Trennungsabsicht ihres Partners überrascht wurden, noch Liebe für den Partner empfinden oder die Beziehung zum Ex-Partner als „gut“ einschätzen. In diesen Fällen erleben sich die Frauen als Opfer der Trennung und haben somit mit einer längeren und schwierigeren Anpassungsphase zu rechnen. Sie haben oftmals das Vertrauen verloren, ihr Leben selbstbestimmt meistern und gestalten zu können. Viele dieser Betroffenen haben bis zu fünf Jahren nach dem Trennungszeitpunkt psychische Probleme (vgl. Sander 1999, 18ff.; Limmer 2004, 49, 149). Einige Menschen

die eine Trennung erlebt haben, gehen als buchstäbliche „Verlierer“ daraus hervor und erholen sich nicht von den Folgen der Trennung. Hetherington und Kelly bemessen die Größe dieser Gruppe mit 10% der 1170 Familien, die sie über 30 Jahre beobachtet und befragt haben (vgl. 2003, 30f.). Weitere Variablen, die sich auf die Bewältigung der Trennung auswirken, sind das Alter und der Bildungsstand der Betroffenen sowie die Dauer der Beziehung. Jüngeren Menschen fällt es im Allgemeinen leichter sich anzupassen. Der Bildungsstand hat besonders bei Frauen einen hohen Stellenwert bei der Bewältigung der Trennung. Der Bildungsstand spiegelt sich in Kompetenzen und Strategien wieder schwierige Situationen meistern zu können. Dies erhöht die Wahrscheinlichkeit einer befriedigenden beruflichen Tätigkeit nach gehen zu können, welche finanzielle Sicherheit und Unabhängigkeit bietet. Des Weiteren haben gebildete Frauen eher eine nicht traditionelle Geschlechterorientierung, die sich ebenfalls positiv auf den Anpassungsprozess in die Ein-Eltern-Familie auswirkt. Bezüglich der Dauer der vergangenen Beziehung wurde festgestellt, dass die Auflösung sehr kurzer als auch sehr langer Beziehungen mit geringerem Belastungserleben einhergeht. Bei der kurzen Dauer steht hierbei im Vordergrund noch keine intensive Beziehung gelebt zu haben. Bei der sehr langen dauernden Beziehung werden sich Unzufriedenheit und Belastung deutlich gezeigt haben und den Ablöseprozess somit erleichtern (vgl. Limmer 2004, 23f.).

3.3.2.2 Die Erziehung eines Sohnes

In der Fachliteratur findet man eindeutige Hinweise dafür, dass die Alleinerziehung von Söhnen für getrennte Mütter eine besondere Herausforderung darstellt und der Alltag für die Betroffenen oftmals mit einem intensiven Belastungserleben einhergeht. Dies liegt zum einen daran, dass Jungen und Mädchen unterschiedlich auf die Trennung der Eltern reagieren. Während Mädchen sich eher zurückziehen und in sich gekehrt wirken, legen Jungen häufiger einen offenen Ausdruck von Ärger und Aggression an den Tag. Zudem sind Jungen grundsätzlich schwerer zu lenken als dies bei Mädchen der Fall ist (vgl. Limmer 2004, 50; Nave-Herz 2015, 117; Hetherington/ Kelly 2003, 203). Diese Mischung lästiger Verhaltensweisen häuft sich vor allem bei Jungen im Vorschulalter und ist im ersten Jahr nach der Trennung der Eltern am intensivsten. Zum anderen scheint Jungen das Fehlen des Vaters im Alltag stärker zu treffen als

Mädchen (vgl. Hetherington/ Kelly 2003, 159ff.). Weiter zeigen die Forschungsergebnisse, dass für Mütter die Gefühle von Wut und Hilflosigkeit nach einem Streit mit einem Sohn länger andauern als nach einem Streit mit einer Tochter (ebd., 27). Die Mutter-Sohn-Dyade ist zudem weitaus anfälliger für die Entwicklung feindseliger Auseinandersetzungen und Erziehungsprobleme (vgl. Limmer 2004, 50; Hetherington/ Kelly 160). Für die trennungsbelasteten Mütter ist diese Kombination an Anforderungen, Opposition, Lärm und körperlicher Präsenz von jungen Söhnen offenbar eine große Herausforderung und kann das Belastungserleben nach der Trennung verstärken (vgl. Hetherington/ Kelly 2003, 203).

3.3.2.3 Auswirkungen psychischer Belastung auf die Erziehungsfähigkeit

Grundsätzlich nimmt nach einer Trennung die Erziehungsfähigkeit der Eltern aufgrund der vermehrten Belastung ab. Das Sinken der Erziehungsfähigkeit ist besonders drastisch im ersten Jahr nach der Trennung zu beobachten. Dabei bedeutet der autoritative Erziehungsstil (konsequente, liebevolle und teilnehmende Erziehung) den größten Schutz des Kindes vor den belastenden Scheidungsfolgen (Hetherington/ Kelly 2003, 159; Limmer 2004, 49; Ochs/ Orban 2017, 131). Ein ausgeglichenes Kind wirkt sich wiederum positiv auf die belastete Mutter aus. Aufgrund der Belastung der Alleinerziehenden findet sich der autoritative Erziehungsstil leider selten in der neuen Ein-Eltern-Familie, besonders im ersten Jahr nach der Trennung. Stattdessen ist das mütterliche Verhalten aufgrund der emotionalen Belastung häufig als inkonsequent, autoritär und drohend zu beschreiben. Das Erziehungsverhalten der Eltern verbessert sich jedoch im zweiten und dritten Jahr nach der Trennung wieder (vgl. Hetherington/ Kelly 2003, 173ff.). Dennoch:

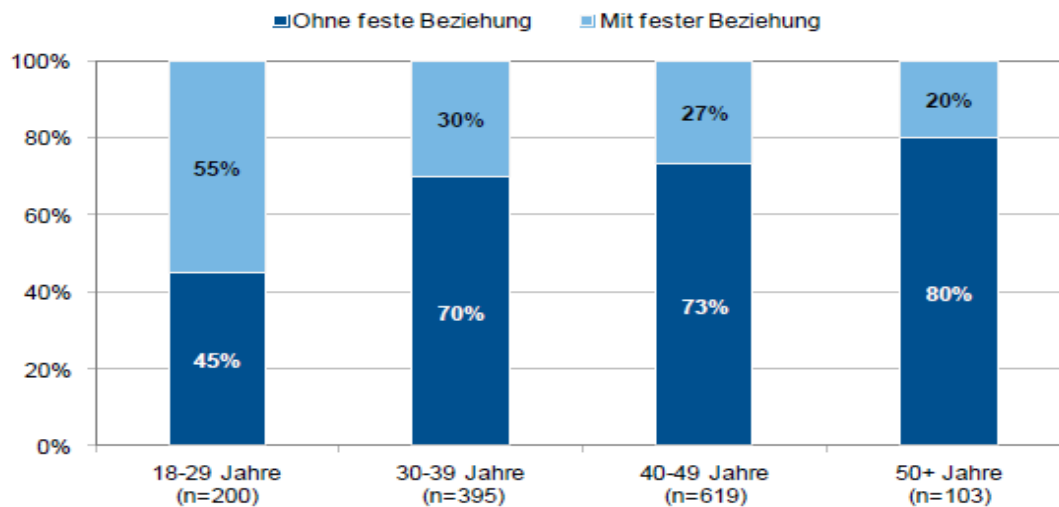
„Auch noch nach sechs Jahren Trennung waren geschiedene Frauen aufgrund der Vielfachbelastung in ihrem Leben im Durchschnitt weniger kompetente Mütter als solche in intakten Ehen. Das liegt zum Teil daran, dass sich die Durchsetzung von autoritativen Erziehungsstandards, die eine Menge Energie und Konzentration erfordert, schwerer bewerkstelligen lässt, wenn es keinen kooperativen Partner gibt, der einen unterstützt.“ (ebd., 174)

Das Fehlen des autoritativen Erziehungsstils kann demnach besonders in der Mutter-Sohn-Familie schwerwiegende Folgen auf die Lebensumstände der Ein-Elternfamilie, die Verarbeitung der Trennung für den Sohn und das Belastungserleben der Mutter haben (siehe vorhergehender Abschnitt).

3.3.2.4 Schutzfaktor Partnerschaft – Stressfaktor Patchworkfamilie

Eine neue Liebesbeziehung gilt als der stärkste Puffer gegen den Trennungsstress. Durch sie wird Rückhalt auf der Beziehungsebene erlebt, Depressionen nehmen ab und die Selbstachtung zu. Auch emotionale und sexuelle Bedürfnisse werden durch einen neuen Partner erfüllt (vgl. Sander 1999, 23; Hetherington/ Kelly 2003, 113). Eine neue Partnerschaft einzugehen, bedeutet nicht gleich eine Haushaltsgemeinschaft zu bilden (living apart together). So haben 35% der Alleinerziehenden einen Partner mit dem sie nicht zusammenleben (vgl. Peuckert 2008, 196). Für viele alleinerziehende Mütter mit einem neuen Partner steht nicht die Entlastung durch Übernahme der Ernährer Funktion oder von Erziehungsaufgaben im Vordergrund. Teilweise sehen die Frauen den Partner besonders bzgl. der Übernahme von Erziehungsaufgaben nicht in der Lage oder die Beziehungsebene zwischen Kind und Partner lässt dieses (noch) nicht zu. An erster Stelle steht für die Frauen beim Eingehen einer neuen Partnerschaft der Zugewinn an Nähe und Intimität. Des Weiteren schätzen sie den Partner als wichtigen Bezugspunkt im Alltag und erleben es befreiend nicht nur als Mutter, sondern auch als Frau wahrgenommen zu werden (vgl. Limmer 2004, 29). Doch nur einige Frauen finden einen neuen Partner. So hängt die Wahrscheinlichkeit einen neuen Partner zu finden mit dem Alter der Frau zusammen. Die folgende Grafik macht deutlich, dass die Wahrscheinlichkeit als Alleinerziehende eine neue Partnerschaft einzugehen mit zunehmendem Alter sinkt. So waren im Jahr 2013 die knappe Mehrheit der alleinerziehenden Frauen zwischen 18 und 29 Jahren in einer Beziehung. Dagegen nur 30% der 30 bis 39-jährigen und 27% der Frauen zwischen 40 und 49 Jahren. Der Anteil über 50-jähriger Frauen, die keinen Lebenspartner hatten, lag bei 80%.

Abbildung 3-1: Beziehungsstand von Alleinerziehenden nach Alter der Mütter, 2013



Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2013): *Alleinerziehende in Deutschland. Fakten über einen Familienstand*, Berlin, S. 11. Datenbasis: „Familien in Deutschland“, FiDv1.2. Eigene Darstellung Prognos AG.

Abbildung 7: Beziehungsstand alleinerziehender Mütter nach Alter (Juncke u.a. 2015, 7)

Im Gegensatz zu den Vorzügen einer neuen Partnerschaft geht der Zusammenzug mit einem neuen Partner, also die Gründung einer Patchwork- oder Stieffamilie (egal ob der Mann auch Kinder hat oder nicht) mit extremen Herausforderungen für alle Beteiligten einher. Das Zusammenwachsen zu einer Patchworkfamilie ist im Allgemeinen heikel, kann bis zu sieben Jahren dauern und nicht selten scheitern solche neuen Familienkonstellationen (Hetherington/ Kelly 2003, 265; Limmer 2004, 51; Ochs/ Orban 2017, 79f). So ist die Scheidungsrate bei Zweitehen mit Stiefkindern um 50% höher als bei Zweitehen ohne Kinder. Die Stressbelastung in Stieffamilien ist bis zu dreimal so hoch wie in intakten Familien. Ein Viertel der Kinder in Stieffamilien rebelliert ganz offen. Hauptsächlich kommt dieser Widerstand von Mädchen. Am schwierigsten gestaltet sich der Prozess des Zusammenwachsens für die Patchworkfamilie wenn die beteiligten Kinder zwischen 10 und 15 Jahre alt sind (Hetherington/ Kelly 2003, 223ff.) Das Alter der Kinder kann somit auch im Zusammenhang der vermehrten Partnerlosigkeit älterer Mütter stehen.

3.3.3 Physische Gesundheit

Trennung und Scheidung sowie das Alleinerziehen von Kindern hat nicht nur Auswirkungen auf die psychische Gesundheit der Betroffenen. Auch körperliche Probleme nehmen nach einer Trennung erheblich zu (vgl. Sander 1999, 18; Hetherington/ Kelly

2003, 88; Ochs/ Orban 2017, 129). Die einzige Ausnahme dieser sonst allgemein gültigen Regel bilden Frauen, die in einer distanzierten oder feindseligen Partnerschaft gelebt haben. Hier verbessert sich die Gesundheit nach der Trennung. Im ersten Jahr nach der Trennung verdoppelt sich die Anzahl der Arztbesuche bei Männern, bei Frauen verdreifacht sie sich. Gesundheitliche Probleme wie Schlafstörungen, Kopf- und Magenschmerzen sowie Erkältungskrankheiten sind die Folge erhöhter Stressbelastung. Der trennungsbedingte Stress schwächt das Immunsystem und schafft somit eine größere Empfänglichkeit für Krankheiten und Infektionen. Auch erhöhter Alkohol- und Drogenkonsum, als Bewältigungsstrategie gegen die Stressbelastung, können die Gesundheit negativ beeinflussen (vgl. Hetherington/ Kelly 2003, 88f.). Eine neue Liebesbeziehung hingegen fördert die Gesundheit und verringert Arztbesuche (ebd., 113). Getrennte und geschiedene Menschen haben eine noch höhere Krankheits-, Sterbe- und Selbstmordrate aufzuweisen als dies bei verwitweten Personen der Fall ist (vgl. Sander 1999, 18). Die gesundheitlichen Beeinträchtigungen entstehen allerdings nicht nur durch das hohe Belastungsniveau. Auch das gesundheitsfördernde Verhalten ist bei alleinerziehenden Frauen geringer ausgeprägt als bei Müttern mit einem Partner. So treiben alleinerziehende Frauen weniger Sport und nehmen seltener an Vorsorgeuntersuchungen teil. Dies könnte auch mit den unterschiedlichen zeitlichen Möglichkeiten der beiden Müttergruppen zusammenhängen. Zudem sind alleinerziehende Mütter häufiger Raucherinnen (vgl. Limmer 2004, 40).

4 Zusammenfassende Ergebnisse und Schlussfolgerungen für die Herausforderungen des ersten Jahres nach der Trennung

„Für Erwachsene bedeutet die Trennung das Ende *einer* Welt; für kleine Kinder, deren Lebensmittelpunkt die Familie ist, bedeutet sie das Ende *der* Welt“. (Hetherington/ Kelly 2003, 154) Trennung und Scheidung gelten als Lebenskrise und erfordern eine enorme Anpassungsleistung an eine neue Lebenssituation, welche für einen großen Teil der Betroffenen mit erheblichen psychischen und physischen Belastungen einhergeht. Sich und den Kindern eine neue Welt aufzubauen, ist neben der Bewältigung der Trennung die Hauptaufgabe alleinerziehender Mütter, während der ersten Zeit nach der Trennung. Die sicheren Rhythmen und Strukturen des familiären Lebens sind zer-

stört und müssen neu aufgebaut werden. Feste Rollen und stabile Beziehungen brechen zusammen. Ein Erwachsener macht plötzlich die Arbeit von zweien, während Kinder und Eltern mit der Anpassung an die neue Lebenssituation beschäftigt sind (vgl. Hetherington/ Kelly 2003, 68ff.). Besonders schwer bei dem Übergang ins Alleinerziehen haben es Frauen, die die Trennung als unabwendbares Schicksal erlebt haben, sowie ältere Frauen und Mütter mit jungen Söhnen. Zudem sinkt bei fast allen Eltern in der ersten Zeit nach der Trennung die Erziehungsfähigkeit, was die Belastung für Kinder und Eltern zusätzlich erhöht. Die Lebenslage von Ein-Eltern-Familien kurz nach der Trennung ist somit nicht nur gekennzeichnet von großem Belastungserleben, in Abhängigkeit zur zeitlichen Nähe des Trennungszeitpunktes, sondern auch durch drastische Veränderungen im Familienalltag. So steht für alleinerziehende Mütter nach der Trennung häufig ein Umzug an. Dieser geht vermehrt mit Veränderungen des persönlichen Netzwerkes und besonders beim Übergang ins Alleinerziehen mit sozialen Isolationsgefühlen einher. Oftmals fehlt den Frauen die Zeit, sich ein neues oder größeres Netzwerk aufzubauen. Dabei ist ein gutes Netzwerk und daraus resultierende Unterstützung für die neue Mutter-Familie eine wichtige Ressource bei der Alltagsbewältigung. Hier können Freunde, Verwandte und der Ex-Partner maßgeblich zur Entlastung der Mutter-Familie beitragen. Auch die Kinderbetreuung durch öffentliche Einrichtungen gewinnt zu diesem Zeitpunkt an Bedeutung. Teilweise reichen die Öffnungszeiten allerdings nicht aus, um die Arbeitszeiten der Mütter abzudecken. Viele Alleinerziehende holen sich in dieser Zeit des Umbruchs professionelle soziale Unterstützung in Form von Beratungs- und Therapieangeboten. Auch in beruflicher Hinsicht verändert sich für viele Frauen zum Zeitpunkt der Trennung die Welt. Die einen nehmen eine Erwerbsarbeit auf, und die Anderen erhöhen die Stundenzahl der Lohnarbeit, um den Lebensunterhalt der kleinen Familie zu sichern. Alleinerziehende und berufstätige Mütter sind besonders gefährdet, an einer Erschöpfungsdepression zu erkranken. Grundsätzlich liegt die Sicherung des Lebensunterhaltes nun bei einer Person alleine und ist nicht selten sorgenbelastet. Allgemein haben Alleinerziehende prozentual höhere Ausgaben vom Familieneinkommen für die Kinder, als Paarfamilien. Frauen sind auf dem Arbeitsmarkt durch Lohnungleichheiten benachteiligt und besonders alleinerziehende Mütter haben es schwer, eine passende Arbeitsstelle zu finden. Ein-Eltern-Familien sind grundsätzlich, verglichen mit Ehepaaren mit und ohne Kinder, steuerlichen Benachteiligungen ausgesetzt. Vielen alleinerziehenden Müttern gelingt

der Wiedereinstieg in die Arbeitswelt nicht. So sind überproportional viele Mutter-Familien abhängig von Sozialleistungen, leben am Existenzminimum und sind somit einem hohen Armutsrisiko ausgesetzt. Unterhaltszahlungen vom Vater des Kindes sind für alleinerziehende Mütter eine wichtige Stütze bei der Existenzsicherung. Dennoch steht die Hälfte aller Mutter-Familien ohne diese Unterstützung da. Der staatliche Unterhaltsvorschuss fällt geringer aus und steht nicht allen alleinerziehenden Familien zu. Finanzielle Sorgen wirken sich wiederum negativ auf den psychischen und physischen Gesundheitszustand aus. Diese zusammenfassenden Ergebnisse verdeutlichen die Brisanz des ersten Jahres nach der Trennung und weisen auf einen äußerst prekären Lebensabschnitt im Lebensverlauf. Sich in dieser turbulenten und von Belastung gekennzeichneten Zeit eine neue Welt aufzubauen und weiterhin gut für die Kinder da zu sein, stellt für viele Betroffene eine Überforderung dar. Umso wichtiger ist ein Auffangnetz, welches (unabhängig von dem evtl. bröckelnden privaten Netzwerk der Betroffenen) Unterstützung zur Lebens- und Alltagsbewältigung bietet. Adäquate und gut erreichbare Maßnahmen und Angebote zur Unterstützung Alleinerziehender können den erhöhten Unterstützungsbedarf von Ein-Eltern-Familien, besonders beim Übergang in diese Lebensphase auffangen. Aufgrund der oft schwierigen finanziellen Lage von Mutter-Familien, wäre eine Ausweitung und Umstrukturierung staatlicher finanzieller Unterstützung hilfreich und wünschenswert.

5 Bestehende Maßnahmen und Angebote zur Unterstützung Alleinerziehender in Hamburg

Wenn Maßnahmen und Angebote zur Unterstützung Alleinerziehender in diesem Kapitel thematisiert werden, geht es hierbei grundsätzlich um Angebote der Beratung, Alltagsunterstützung, Hilfestellung bei Erziehungsschwierigkeiten, Selbsthilfegruppen, Gruppenarbeit mit Alleinerziehenden und/ oder deren Kindern, Elternkurse sowie Angebote welche die Vernetzung Alleinerziehender in ihrem Umfeld fördern. Wie schon ansatzweise im Abschnitt 3.2.5 dargestellt wurde, haben alleinerziehende Mütter Anspruch auf verschiedene Hilfsangebote. Hauptsächlich handelt es sich hierbei um Beratungsangebote, welche durch die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Gruppierungen wie Elternschaft oder Weiblichkeit zugänglich werden und sind nicht speziell an Allein-

erziehende gerichtet. Hierzu gehören Frauenberatungsstellen, Familienberatungsstellen, Sozialberatung und Erziehungsberatung. Des Weiteren können Alleinerziehende aufgrund der Elternschaft und der Trennung vom Partner, Partnerschafts-, Trennungs- und Scheidungsberatung für Eltern in Anspruch nehmen, um etwaige Konflikte mit Ex-Partner zu lösen und die Trennungsbewältigung zu unterstützen. Man findet diese Angebote bei verschiedenen freien oder kirchlichen Trägern wie z.B. der Diakonie, Mehrgenerationenhäusern, Pro Familia, in Stadtteil- oder Kinder- und Familienzentren (KiFaZ) oder über den Kinderschutzbund. Auch haben Alleinerziehende die Möglichkeit über das Jugendamt bzw. den Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) unterstützende Maßnahmen wie z.B. Hilfe zur Erziehung anzufordern. Hier reicht allerdings die an sich überfordernde Lebenssituation als Alleinerziehende nicht aus, um einen Anspruch geltend zu machen. Erst wenn das Kindeswohl gefährdet ist, können Hilfen zur Erziehung gemäß § 27 SGB VIII, in Form von pädagogischen oder therapeutischen Leistungen in Anspruch genommen werden. Ungünstig im Zusammenhang mit der Beantragung von Hilfeleistungen über den ASD ist die Kontrollfunktion des Amtes. Aus eigenen Erfahrungen aus dem privaten Umfeld der Verfasserin dieser Arbeit scheuen sich demnach Mütter teilweise, sich an den ASD zu wenden. Durch das Alleinerziehen entsteht ein Anspruch auf Beratung und Unterstützung bei der Ausübung der Personensorge und des Umgangsrechts. Alleinerziehende können alle vier Jahre eine Kur beantragen, bei extremen Belastungssituationen (Alleinerziehung ist explizit im Belastungskatalog der Krankenkassen aufgeführt) auch alle zwei Jahre. Praktische Unterstützung wird Alleinerziehenden in Form einer Haushaltshilfe gewährt und finanziell von der Krankenkasse unterstützt, wenn eine Notsituation wie z.B. Krankheit der Alleinerziehenden mit Kindern unter 12 Jahren eintritt (vgl. Verband für alleinerziehende Mütter und Väter 2016, 165). Hierbei ist entweder die Krankenkasse, Rentenversicherung oder direkt der Notmütterdienst in Hamburg der Ansprechpartner (vgl. Notmütterdienst Familien- und Seniorenhilfe e.V. 2018). Auch der Omahilfsdienst, Wellcome oder die Patenschaftsinitiative „mitKids“ der Ehrenbergstiftung sind Anlaufstellen, um Notsituationen kostengünstig zu überbrücken oder regelmäßig praktische Unterstützung z.B. in Form von Babysitting zu erhalten. Leider sind die benannten Initiativen zeitlich eingeschränkt und nicht in der nötigen Quantität verfügbar (vgl. Anhang I 2018, 3). Neben den hier benannten Ansprüchen und Anlaufstellen gibt es in Hamburg eine auf Alleinerziehende spezialisierte Beratungsstelle, den

Alleinerziehenden Treffpunkt und Beratung (ATB), mit Sitz nahe der U-Bahn Station Wartenau. Der bundesweit agierende VAMV (Verein alleinerziehender Mütter und Väter) hat in fast allen Bundesländern Geschäftsstellen, so auch bis 2016 in Hamburg im Stadtteil Horn. Diese ging nach telefonischer Auskunft der Bundesgeschäftsstelle insolvent, da die Stadt Hamburg trotz steigender Nutzungszahlen die Bezuschussung eingestellt hat. Aufgrund der Schließung der VAMV Geschäftsstelle in Hamburg hat der ATB eine Aufstockung der Beratungsstunden erhalten (vgl. Anlage I 2018, 3). Beim ATB finden Alleinerziehende Beratung zu allen relevanten Themen und in vielen möglichen Settings der Beteiligten. Auch telefonische Beratung können die AdressatInnen hier erhalten. Des Weiteren finden Gruppenangebote für Eltern und Trennungskinder, Veranstaltungen sowie Wochenendausflüge statt, und es gibt ein Ladenprojekt in dem Alleinerziehende günstig Kleidung und Spielzeug für ihre Kinder erwerben können. Ein Ort in Hamburg an dem viele Bedarfe Alleinerziehender aus einer Hand abgedeckt werden, ohne dass die Betroffenen von Stelle zu Stelle laufen müssen. Weiterhin ist hier jede/r BesucherIn in irgendeiner Art von Trennung und Alleinerziehung betroffen. Das vereinfacht die Kontaktaufnahme der Betroffenen untereinander und ist förderlich bei der Vernetzung und Anbahnung gegenseitiger Unterstützung. Da Alleinerziehende untereinander eine effektive Unterstützungsgemeinschaft bilden können und sich damit sehr wohlfühlen, ist dies als sehr hilfreich zu werten (siehe Kapitel 3.2.3). Im Jahr 2017 wandten sich insgesamt 1844 Personen, bei knapp 50.000 Alleinerziehenden in Hamburg, an den ATB und erhielten hier Unterstützung jeglicher Art. Aus welchen Stadtteilen die Hilfesuchenden kommen wird nicht erfasst. Es wäre interessant zu erfahren, ob die Nutzer hauptsächlich aus dem nahen Umfeld kommen, da der ATB für von Trennung und Scheidung betroffene Familienmitglieder aus ganz Hamburg zuständig ist. Zudem fragen Ratsuchende vermehrt nach Treffpunkten für Alleinerziehende in Wohnortnähe. Der ATB hat 2017 telefonisch Ratsuchende an 43 unterschiedliche Einrichtungen weiterverwiesen. Dieses Kapitel hat einen Überblick über bestehende Unterstützungsangebote in Hamburg gegeben. Doch welchen Herausforderungen und Problemstellungen sehen sich alleinerziehende Mütter in Hamburg, bei der Alltagsbewältigung im ersten Jahr nach der Trennung, ausgesetzt? Welche konkreten Bedarfe für die gelingende Alltagsbewältigung ergeben sich daraus? Werden diese durch die bestehenden Angebote und Unterstützungsmaßnahmen abgedeckt? Inwiefern sind die Angebote für die Mütter beim Übergang ins Alleinerziehen adäquat, auffindbar, zugänglich und

erreichbar? Welche ergänzenden Maßnahmen und Angebote werden ggf. in Hamburg benötigt, um die Bedarfe von Ein-Eltern-Familien abzudecken. Diesen Fragen widmet sich der folgende empirische Teil dieser Arbeit.

6 Empirische Forschung

Um die Frage nach den Bedarfen von Hamburgs alleinerziehenden Müttern zur gelingenden Alltagsbewältigung tiefgreifend zu ergründen, wird neben der Darstellung theoretischer Erkenntnisse die qualitative Forschung genutzt, um aktuelle und Hamburg spezifische Erfahrungen betroffener Personen zu erfassen. So können durch die Offenheit, die Einzelfallbezogenheit und den induktiven Ansatz der qualitativen Forschung bereits bestehende Erkenntnisse bestätigt und vertieft als auch neue Erkenntnisse gewonnen werden (vgl. Mayring 2016, 24ff.)

6.1 Forschungsinteresse und Annahme

Durch die eigene Zugehörigkeit der Autorin dieser Bachelor-Thesis zur Gruppe der Alleinerziehenden und zunehmenden Kontakten zu anderen Betroffenen dieser Lebensform, entstand das grundsätzliche Interesse an diesem Themenbereich. Die eigene Situation, welche mit einem Umzug nach Hamburg und beginnendem Studium der Sozialen Arbeit kurz nach der Trennung einherging, war mit besonderen Herausforderungen bezüglich des Aufbaus eines neuen sozialen Netzwerkes und der Vereinbarkeit von Beruf (Studium) und Familie gekennzeichnet. Trotz vorhandener Recherchefähigkeit, Offenheit, Kontaktfreudigkeit und Motivation gestaltete sich der Aufbau neuer unterstützender Beziehungen sowie das Auffinden geeigneter Unterstützungsangebote schwierig. Daher die Annahme, dass die vorhandene Angebotsstruktur zur Unterstützung Alleinerziehender nicht mit deren Bedarfen zur gelingenden Alltagsbewältigung übereinstimmt. Und dass es somit in Hamburg an niedrighschwelligen, Netzwerk bildenden, unkompliziert zu erhaltenen sowie gut erreichbaren Maßnahmen und Angeboten zur Bedarfsdeckung der Alltagsbewältigung Alleinerziehender fehlt. Hierbei bleibt offen, ob die Problematik des Nichtauffindens geeigneter Unterstützung im Zusammenhang mit geringer Existenz von adäquaten Angeboten oder der Auffindbarkeit von existenten Unterstützungsangeboten zu sehen ist. Des Weiteren ist fraglich, ob sich die besonderen Herausforderungen der ersten Zeit nach der Trennung auf das

erfolgreiche Finden von hilfreichen Angeboten negativ auswirkt. Der erfolgte theoretische Zugang zu dem Thema bestätigt bisher diese Annahme. Die Auswertung der Interviews soll die Annahme untermauern oder gegebenenfalls widerlegen.

6.2 Forschungsdesign

Da die Lebenslage Alleinerziehender eine gesellschaftlich relevante Problemstellung bereithält, fiel die Wahl der Erhebungsmethode auf das problemzentrierte Interview nach Witzel. Diese Methode eignet sich für die Generierung sowie für die Überprüfung von Hypothesen (vgl. Lamnek/ Krell 2016, 338). Es wurde ein Leitfragebogen (Anhang II) entwickelt, um biographische Daten mit Hinblick auf die Herausforderungen und Problemstellungen alleinerziehender Mütter zu thematisieren. Dieser besteht aus narrativen Erzählanreizen und Fragen. Die Problemstellung wurde vorher von der Verfasserin dieser Arbeit und Interviewerin analysiert und bestimmte Aspekte erarbeitet, die im Interviewleitfaden aufgegriffen wurden, um diese während der Interviewsituation anzusprechen. Das problemzentrierte Interview hat somit die Form der offenen und halbstrukturierten Befragung (vgl. Flick 1999, 105f.; Mayring 2016, 67). Die Interviewerin verfügt durch vorherige Interviewsituationen bereits über Erfahrungen und Kenntnisse über die Durchführung von Interviews und deren Bearbeitung. Die im Leitfaden aufgegriffenen und sich im theoretischen Teil dieser Arbeit widerspiegelnden Themen beziehen sich auf die Lebenslage Alleinerziehender und sind im Konkreten:

- Trennungsumstände- und Situation
- Lebensunterhalt und Armutsrisiko
- Soziale Beziehungen, soziale Netzwerke und soziale Unterstützung
- Gesundheit (mit besonderer Beachtung des Unterthemas)
 - Psychische Belastung
- Alltagsbewältigung mit Focus auf das erste Jahr nach der Trennung

Um den narrativen Ansatz zu gewährleisten und nicht zu Beginn des Interviews in einen Frage-Antwort-Modus zu geraten, wurden bestimmte Daten vorab mittels eines Kurzfragebogens (Anhang III) erhoben. Des Weiteren wurden die Befragten somit auf inhaltliche Themen des folgenden Interviews vorbereitet und die Erinnerung aktiviert (vgl. Lamnek/ Krell 2016, 347). Der Kurzfragebogen wurde zeitnah nach der Terminvereinbarung via E-Mail versendet. Der ausgefüllte Bogen wurde von den Interview-

teilnehmerinnen abfotografiert und per Whats App an die Interviewerin zurückgeschickt. Lediglich eine interviewte Mutter erhielt den Fragebogen aufgrund ihrer kurzfristigen Rückmeldung und zeitlichen Nähe zum Interviewtermin nicht.

Das Untersuchungsfeld der Forschung wurde, aufgrund der Fragestellung, auf alleinerziehende Mütter in Hamburg festgelegt. Insgesamt wurden sieben problemzentrierte Interviews geführt. Die Befragten wurden über zwei unterschiedliche Facebook Gruppen Alleinerziehender in Hamburg akquiriert, in denen die Verfasserin Mitglied ist. Zudem wurde eine ehemalige Nachbarin der Autorin ursprünglich für den Zweck eines Probeinterviews befragt. Dadurch bot sich die Möglichkeit der Überprüfung und Optimierung der Fragestellung. Dieses Interview erwies sich jedoch, aufgrund der speziellen Situation der Mutter, als so aussagekräftig bezüglich der Bedarfe Alleinerziehender, dass es schließlich für die Auswertung ausgewählt wurde.

6.3 Untersuchungsdurchführung und Fixierung der Daten

Um den potentiellen Interessentinnen einen kurzen Überblick über das Interviewanliegen, persönliche Hintergründe sowie Dauer und Inhalte des Interviews zu vermitteln, wurde ein Anschreiben (Anhang IV) verfasst, welches am fünften März 2018 in beiden Facebook Gruppen gepostet wurde. Hierin enthalten sind zudem Datenschutzvereinbarungen und die Zusicherung der Anonymität sowie das Angebot in den Abendstunden zu den Müttern nach Hause zu kommen, um deren geringer zeitlicher Flexibilität Rechnung zu tragen. Es wurden ursprünglich drei bis fünf alleinerziehende Mütter mit Söhnen gesucht, welche zum Zeitpunkt der Trennung im Vorschulalter waren. Aufgrund geringer Informationen zum Kontext „Mütter mit Söhnen“ und der ausufernden Fragestellung, wurde der Fragebogen nach dem Führen der Interviews noch einmal angepasst. Die Interviews wurden in einem festgelegten zeitlichen Rahmen zwischen dem achten und 23. März geführt. Alle Interviews wurden von einem Aufnahmegerät aufgezeichnet. Von den insgesamt sieben geführten Interviews wurden die vier inhaltsvollsten und interessantesten ausgewählt und transkribiert.

Interview Nr.	Interviewpartnerin	Ort	Datum und Uhrzeit	Dauer
1	Astrid	Bei ihr zu Hause	08.03.2018, 14.00	21 Minuten
2	Anne	Bei ihr zu Hause	14.03.2018, 14.00	37 Minuten
3	Bianca	Bei ihr zu Hause	22.03.2018, 20.30	28 Minuten
4	Thelse	Bei der Autorin zu Hause	23.03.2018, 11.00	37 Minuten

Abbildung 8: Übersicht Interviews

Bei einem der nicht transkribierten Interviews ergab sich das Problem, dass die Mutter nicht in einen narrativen Erzählmodus gelangte. Trotz (oder wegen) einer kürzlich stattgefundenen dramatischen Trennung und aktueller Belastungssituation, konnte (oder wollte) sie kaum Inhalte und Befindlichkeiten ihrer Lebenssituation mitteilen. Die Transkription fand einheitlich nach den Transkriptionsregeln angelehnt an Dressing und Pehl (Anhang V) statt.

6.4 Auswertungsmethode

Die Auswertung der, durch die Interviews gesammelten, Daten fand durch die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring statt. Diese Methode eignet sich besonders für die Auswertung von markanten Einzelfällen, welche die Lebenssituationen Alleinerziehender zweifellos darstellen (vgl. Mayring 2016, 114). Zudem eignet sich die qualitative Inhaltsanalyse, weil es sich um eine theoriegeleitete Textbearbeitung und große Textmengen handelt. Da durch die ausführliche theoretische Bearbeitung der Lebenslage Alleinerziehender bereits eindeutige Kriterien zu möglichen Bedarfen von Mutter-Familien entstanden sind (siehe Kap. 6.2), bot sich die strukturierende Bearbeitung der Interviewinhalte an. Bei der strukturierenden Inhaltsanalyse werden somit aus den theoriegeleiteten Kriterien vorab (deduktiv) Kategorien gebildet und in einem Kategoriensystem (Anhang VI) dargestellt (vgl. Mayring 2016, 115). Somit wird der Text Schritt für Schritt durchgegangen und die betreffenden Textstellen werden den Kategorien zugeordnet. Dieser Kategorienkatalog blieb bei der Bearbeitung offen, so dass (induktiv) aus dem Text heraus weitere Kategorien hinzugefügt werden konnten (ebd., 117). Dieses Vorgehen verbindet somit, exakte vorab Strukturierung mit der Offenheit neue Kriterien zur Lebenslage Alleinerziehender und ihren Bedarfen zur gelingenden Alltagsbewältigung, während der Textanalyse, aufzufinden. Zusätzlich wurden Ankerbeispiele vermerkt, welche als Beispiele für die betreffende Kategorie gelten sollen. Des Weiteren wurden, wenn nötig Kodierregeln aufgestellt, um Abgrenzungsprobleme der einzelnen Kategorien untereinander zu beheben (ebd., 115f.). Aufgrund der sehr genauen Definition der Kategorien und der jeweiligen Ausprägung war das Aufstellen von Kodierregeln jedoch kaum nötig (ebd., 118).

7 Ergebnisse

Die Ergebnisse dieser Arbeit sind anhand der Gütekriterien qualitativer Forschung einzuschätzen. Diese sind unter den Aspekten der Validität (Gültigkeit: wurde erfasst, was erfasst werden sollte?) und Reliabilität (Genauigkeit: Exaktheit des Vorgehens) zu betrachten. Die Validität wird durch das detaillierte Kategoriensystem (vgl. Anhang VI) ersichtlich. Die Beantwortung der Frage nach den Bedarfen alleinerziehender Mütter zur gelingenden Alltagsbewältigung lässt sich am Ertrag der Textstellen zu den entstandenen Kategorien messen. Zudem verdeutlicht der Abgleich zwischen den Ergebnissen und den theoretischen Erkenntnissen die Gültigkeit der Forschungsergebnisse. Die Reliabilität sowie die Objektivität der Forscherin wird durch die erfolgte Verfahrensdokumentation und die Regelgeleitetheit des systematischen Vorgehens sichergestellt (vgl. Mayring 2016, 140ff.). Um die eben benannten Standards der Genauigkeit zu gewährleisten, wurde der Leitfragebogen entwickelt (vgl. Anhang II), die Transkription nach festgelegten Regeln (vgl. Anhang V) und die Auswertung der Interviews nach den Kriterien von Mayring umgesetzt (vgl. Kapitel 6.4).

Um nun die Bedarfe der Interviewpartnerinnen zur gelingenden Alltagsbewältigung ermitteln und benennen zu können, reicht es nicht aus, sich auf die Kategorien zu fokussieren, in denen bestehende und fehlende Hilfesysteme sowie konkrete Ideen zur Erweiterung und Veränderung der Unterstützung Alleinerziehender benannt werden. Z.B. lassen sich auch aus der Kategorie Gesundheit/ psychische Belastung Bedarfe ableiten. Auch muss der Heterogenität der Lebenssituationen der befragten Mütter bei der Bedarfsanalyse, besonders im Hinblick auf die Deckung des jeweiligen Bedarfs, Rechnung getragen werden. Beispielsweise ist zum einen die psychische und physische Belastbarkeit der Frauen unterschiedlich ausgeprägt und zum anderen das persönliche Netzwerk ungleich ausgestattet. So lässt sich bei einer psychisch belasteten Mutter ein größerer Unterstützungsbedarf vermuten, als bei einer Frau, die sich psychisch kaum belastet fühlt. Es kann je nach personellen Ressourcen zu unterschiedlichen Bedarfen bei der Alltagsbewältigung kommen. Betrachtet man nun das Beispiel des persönlichen Netzwerkes, kann eine Mutter mit einem gut ausgestatteten Netzwerk ihren Bedarf an Kinderbetreuung zu Randzeiten durch die Familie decken. Eine Mutter ohne familiäre Unterstützung ist vermehrt auf öffentliche Einrichtungen angewiesen und kann somit evtl. den Bedarf an Kinderbetreuung durch fehlende Randzeitenangebote nicht decken. Obwohl beide Mütter denselben Bedarf an sozialer Unterstützung

durch Kinderbetreuung zu Randzeiten haben könnte man hier dem Trugschluss unterschiedlicher Bedarfe erliegen. Hier liegt der Unterschied aber darin, dass der ungedeckte Bedarf an Randzeitenbetreuung ersichtlicher scheint.

In den folgenden Abschnitten werden nun die Ergebnisse der Interviews thematisch dargestellt. Da einige Themenbereiche der Kategorien auf andere einwirken, werden sie direkt im jeweiligen Abschnitt mit der in Abhängigkeit stehenden Kategorie verknüpft. Während der Ergebnispräsentation werden folglich Bedarfe benannt, Bedarfslücken erkennbar und problematische Strukturen beim Erhalten geeigneter Unterstützungsfunktionen ermittelt und diskutiert. Zudem werden die Ideen der Frauen im Hinblick auf praktische Lösungswege und sozialpolitische Forderungen zur Verbesserung der Lebenslage alleinerziehender Mütter präsentiert. Diese Verbesserungen implizieren die Möglichkeit gelingender Alltagsbewältigung.

7.1 Der Wunsch nach finanzieller Sicherheit

Das erste Jahr nach der Trennung ist gekennzeichnet durch Veränderungen in vielen Lebensbereichen. Die finanzielle Situation wurde von allen vier Müttern im Hinblick unterschiedlicher Herausforderungen und Problemlagen thematisiert. Anette² und Anika sichern ihren **Lebensunterhalt** durch Leistungen nach dem SGBII und berichten beide von einer finanziell prekären Situation und einer damit einhergehenden mangelnden Möglichkeit nach sozialer und kultureller Teilhabe (vgl. T2, S.8, Z17ff.).

„Weil wir sind ständig **arm** und ständig am Rande der Gesellschaft auch. Das macht alles noch mal komplizierter.“ (T1, S.9, Z.22f.)

Auch lässt diese Aussage die Schlussfolgerung zu, dass das Leben am Existenzminimum als weiterer Belastungsfaktor der Ein-Elternschaft erlebt wird. Die folgende Aussage verdeutlicht das Belastungserleben durch den Bezug von **Grundsicherung**.

„Ja, und als ich zum Amt gegangen bin dann zum ersten Mal, da hatte ich einen ganz schlimmen Mitarbeiter vor mir sitzen der zu mir meinte, wenn / wenn Sie Drogenabhängig wären, könnte ich mehr für sie tun. (...) Das hat mir noch den Rest gegeben. ((Lacht)) da hab ich wirklich gedacht, also geht's mir immer noch nicht schlecht genug?“ (T2, S.5, Z.26ff.)

Weiter berichtet Anika, dass sie kürzlich eine dreimonatige Sanktion vom Jobcenter erhalten hat, weil sie aufgrund von Krankheit einen Termin beim Arbeitsamt eine Stunde zu spät abgesagt hat (vgl. T2, S.16, Z.12ff.). Bea hingegen ist berufstätig mit einem Stundenumfang von 30 Wochenstunden. Tina steht kurz vor dem Ende ihres

² Die Namen der Interviewpartnerinnen wurden geändert um die Anonymität zu gewährleisten.

Studiums zur Gesundheits- und Krankenpflegerin. Sie erleben beide, aufgrund der Alleinerziehung, ihre wirtschaftliche Situation als knapp bemessen. Bei Tina ist vor Kurzem der vereinbarte Trennungsunterhalt weggefallen, so dass auch sie derzeit unter der geringen sozialen Teilhabe Möglichkeit leidet (vgl. T4, S.11, Z.5ff.). Bea erhält aufstockend zum **Kindesunterhalt** ihres Ex-Mannes Unterhaltsvorschussleistungen, so dass sie insgesamt nur 350 € für zwei Kinder erhält (vgl. T3, S.12, Z.2ff.). Bea führt ihre knapp bemessenen finanziellen Mittel zum einen darauf zurück und zum anderen benennt sie folgendes Problem:

„Oder, dass ich 100 Euro von dem Unterhalt dann eben auch wieder in Kinderbetreuung stecke, weil ich eben kein Wohngeld bekomme. (...) Wo ich aber eben rausfalle, wegen meinen 150 Euro die ich zu viel verdiene.“ (T3, S.12, Z.5ff.)

Da der Wohngeldantrag bei Bea abgelehnt wurde, hat sie keinen Anspruch auf Leistungen für **Bildung und Teilhabe** und muss demnach einen nicht unerheblichen Eigenanteil für die Kinderbetreuung aufwenden. Zudem verdeutlichen Beas Erfahrungen mit vielfachen Antragsverfahren im **ersten Jahr nach der Trennung** die Überforderung durch deren Kompliziertheit und deren Auswirkungen auf die **psychische Belastung**.

„Man hat den ganzen Tag funktioniert, hat auch irgendwie noch seine Traurigkeit in sich und muss das ganze verarbeiten. Und mich persönlich haben die ganzen Anträge / ob Wohngeld, ob Kitagutschein, ob / für die Schule, für die Nachmittagsbetreuung für die Schule. Das hat mich am Meisten eigentlich gestresst, nebenbei. (...) Ja und das man nicht für jede Unterstützung so betteln muss. Wie z.B, ich hab Wohngeld beantragt. Ich hab da zig mal angerufen was ich alles abgeben muss. Dann hab ich alles eingereicht. Dann fehlte dies, dann fehlte das. Dann /ähm/ ((lacht)) dann wurde es am Schluss doch abgeschmettert, weil ich 150 Euro zu viel verdiene. Ne, dann überlegt man sich natürlich, gehe ich jetzt mit den Stunden runter um letztendlich diesen Zuschuss zu bekommen. Also, man ist immer in so ´ner Zwickmühle.“ (T3, S.9f. Z.22ff.)

Bea äußert folglich die konkreten Bedarfe nach Vereinfachung von Antragsverfahren und mehr Transparenz von Bewilligungsstrukturen (vgl. T3, S.9, Z.19ff.; S.10, Z.6f.). Bea hat bei ihrem Job einen Sonderstatus aufgrund des Alleinerziehens. Sie könnte ohne die Flexibilität ihrer Kollegen und das Wohlwollen ihres Arbeitgebers ihre **Erwerbstätigkeit** nicht ausführen, da die Spätschichten über die Betreuungszeiten der Kita und Schule hinausgehen (vgl. T3, S.8, Z.7ff.). Anette und Anika haben beide seit Beginn des Alleinerziehens mehrere Versuche unternommen wieder ins Berufsleben einzusteigen. Der Grund warum die Frauen bisher keine langfristige Erwerbstätigkeit aufgenommen haben, wird zum einen in der grundsätzlich überfordernden Lebenslage durch die Ein-Elternschaft gesehen. Zum anderen wird die Problematik benannt, einen geeigneten Arbeitsplatz zu finden, der bei einer Teilzeittätigkeit genug Lohn abwirft,

um den Lebensunterhalt sichern zu können. Auch die Themen Ausbeutung und Diskriminierung am Arbeitsplatz aufgrund der alleinerziehenden Situation werden angesprochen (vgl. T2, S.15, Z.19ff.).

„Ich finde es auch immer noch nicht möglich zu arbeiten, weil es drei Monate Ferien gibt. In diesem Land ((lacht)), aber ich nur sechs Wochen frei hab. /Ähm/ plus Brückentage und allem Möglichen. Ich finde das unmöglich. Wenn ich ´ne halbe Stelle mache, komme ich grad übe'n Arge Satz. (...) Wenn ich sechs Stunde mach, dann komme ich auf ´nen halbwegs brauchbaren Schnitt, in meinem Beruf. Das heißt aber auch z.B. an allen Ferientagen ich gehe sechs Stunden arbeiten. Dann hab ich günstigsten Fall noch ´ne weitere Stunde An-und Abfahrt. Dann muss ich noch einkaufen, dann muss ich noch zur Bank, dann muss ich auch vielleicht noch mal zum Arzt oder zum Elternabend. Das heißt eigentlich schon wieder ein Leben im totalen Stress.“ (T1, S.8, Z.17ff.)

Da für die befragten Mütter die Sicherung des **Lebensunterhaltes** mit mehr oder minder großem Belastungserleben einhergeht und der verfügbare Lebensunterhalt als sehr knapp bzw. nicht bedarfsdeckend angesehen wird, benennen alle vier Frauen den Wunsch nach finanzieller Sicherheit bzw. Unabhängigkeit (vgl. T1, S.9, Z.19f.; T2, S.16, Z.5f.; T3, S.12, Z.1f.) Hieraus lässt sich der Bedarf nach erhöhter finanzieller Unterstützung durch staatliche Leistungen ableiten.

„Also man ist als Alleinerziehende auch finanziell benachteiligt. Steuerlich benachteiligt. /Äh/ kann nicht sein. Das kann einfach nicht sein. Das sollte genau anders rum sein. Weil man ja sozusagen / ja zwei Jobs, drei macht, wenn man berufstätig ist. Das sollte sich widerspiegeln. Kann es aber nicht. Finde ich nicht richtig. Also, es müsste Entlastungen geben.“ (T4, S.17, Z.6ff.)

Tina betont hier, dass die finanzielle staatliche Unterstützung auch in Form von **steuerlicher Entlastung** sinnvoll wäre. In Anettes Fall würde dies allerdings zu keiner Problemlösung führen, da sie mit ihrer 20 Stunden Stelle keine nennenswerte Steuerlast hat. Anette schlägt vor Alleinerziehenden eine finanzielle Unterstützung von mindestens 500 € monatlich, pro Kind zukommen zu lassen (vgl. T1, S.9, Z.19f.).

7.2 Der unschätzbare Wert des privaten Netzwerkes

Die sozialen Beziehungen der vier Interviewpartnerinnen und die daraus resultierende Unterstützung unterscheiden sich erheblich voneinander. So haben die Kinder von Bea und Anika regelmäßige Umgangszeiten mit den **Ex-Partnern**. Anikas Kinder sind aktuell jedes zweite Wochenende und einmal in der Woche bei ihrem Vater (vgl. T2, S.7, Z.3ff.). Diese Umgangsregelung musste sie bei ihrem Ex-Mann jedoch regelrecht einfordern.

„Als ich nach ´nem ¼ Jahr nachfragte ob wir die Kinder denn mal alle 14 Tage / so dieser Klassiker, was man immer so gehört hat. Das man das dann so macht. Da hat er noch gefragt warum, also warum sollte er die Kinder nehmen alle 14 Tage? (...) Da hab´ ich auch noch schwer geschluckt und diesen / dieses warum vergesse ich auch nie. Da .. / das war auch sehr / ja hat viel von ihm gezeigt. (...) Und am Anfang fiel es mir überhaupt nicht

leicht die Kinder da hin zu geben, weil ich immer seine unterschwellige, oder auch manchmal / ja auch schon ausgelebte Aggressivität auch vor Augen hatte. (...) Das war gar nicht so einfach sehenden Auges zwei Kinder, die noch so klein sind zu jemandem zu geben, dem ich kein Vertrauen mehr geschenkt habe.“ (T2, S.7, Z.6ff.)

In diesem Zitat wird die Diskrepanz deutlich, in der sich Anika befunden hat. Einerseits war der Bedarf nach Entlastung groß und andererseits war es schwer für sie ihre Kinder, aufgrund des Vertrauensverlustes in die väterlichen Fähigkeiten, zu ihrem Ex-Mann zu lassen. Bea hingegen wünscht sich einen vermehrten Umgang ihrer Kinder mit dem Vater.

„(...) ich bin eigentlich nicht damit zufrieden, dass er nur mittwochs und sonntags die Kinder nimmt, im zwei Wochen Rhythmus. Ehrlich gesagt, ich brauch viel mehr Unterstützung. Aber ich hab keine Chance. (...) Warum hat eigentlich immer noch die Frau die Hauptverantwortung und der Mann kann sich entscheiden?“ (T3, S.10f., Z.20ff.)

Sie äußert in diesem Zusammenhang den Bedarf nach gerechterer Aufteilung der Umgangszeiten beider Eltern bei geteiltem Sorgerecht und fordert somit mehr **Gleichberechtigung**. Diese, so schlägt sie vor, sollte durch Verpflichtung zum Wechselmodell angeordnet werden können und das nicht Einhalten müsste im Zweifel durch Zahlen einer Geldstrafe geahndet werden (vgl. ebd.). Im Gegenteil dazu haben Tina und Anette kaum bis gar keine Unterstützung seitens der Väter ihrer Kinder in Form von Kinderbetreuung oder praktischer Alltagsunterstützung (z.B. dem Reparieren des Kinderfahrrades). Während Tinas Ex-Mann im Ausland lebt, jedoch der gemeinsame Sohn einen Großteil der Ferien bei ihm verbringt, sind die Väter von Anettes Söhnen überhaupt nicht präsent. Der Vater ihres heute 20-jährigen Sohnes ist verstorben und der des fast 13-jährigen Sohnes ist drogenabhängig und lebt auf der Straße. Anettes Söhne waren zum Zeitpunkt der Trennung sieben Jahre und sechs Monate alt (vgl. T1, S.8, Z.10)

„Und es gab niemanden der mir hätte helfen können. Der Vater nicht. /Äh/ meine Mutter lebt nicht mehr. Mein Vater auch alkoholkrank. Ich hab keine Geschwister. Das heißt, es gab niemand, der mir helfen kann. Und für mich war irgendwie ganz klar, ich brauche Hilfe.“ (vgl. T1, S.2, Z.18ff.)

Anette befindet sich in einer besonderen schwierigen Situation, da sie komplett ohne **familiäre Unterstützung** auskommen muss. Demnach ist ihr Unterstützungsbedarf vermehrt an **öffentliche Einrichtungen** gerichtet. Auch Bea und Anika haben kaum Zugriff auf die Unterstützung durch Verwandte im Alltag. Beas Eltern leben weiter weg und sehen sich erst seit zunehmenden **Alter der Kinder** in der Lage, sie mal in den Ferien zu betreuen. Zudem fällt es Bea schwer, die Unterstützung ihrer Eltern einzufordern (vgl. T3, S.6f., Z.17ff.). Anika beschreibt besonders die Zeit **kurz nach der Trennung**, aufgrund ihres verringerten Netzwerkes und des Alters ihrer Kinder, als

psychisch belastend. Ihr Sohn war zum Zeitpunkt der Trennung drei und ihre Tochter zwei Jahre alt. Ihre Schwiegereltern waren damals die einzigen unterstützenden Personen (vgl. T2, S.2, Z.27; S.4, S.12, Z.12f.)

„So in den ersten anderthalb Jahren war das wirklich / weil / also mein Vater hat damals auch den Kontakt zu mir abgebrochen. Manche Freunde waren eh schon ein bisschen hintenübergefallen, dadurch, dass die in der Stadt wohnten, mit ´nem ganz andern Leben, ohne Kinder. Ich inzwischen mit Kindern am Stadtrand von Hamburg. Es war / ich kam mir ziemlich allein auf weiter Flur vor.“ (T2, S.4, Z.5ff.)

Anika berichtet hier zudem von **Isolationsgefühlen** und verdeutlicht den Bedarf nach sozialer Integration und **außerfamiliärer Unterstützung**. Tinas Situation hingegen gestaltet sich zumindest heute anders.

„Also meine Mutter (...) Ist nach Hamburg gezogen, um mich bei dem Studium zu unterstützen. (...) und so hatte ich dann /ähm/ hatte ich einfach mehr Unterstützung. Ich habe einen Freundeskreis seit 20 Jahren, der ja mehr oder weniger Bestand hat. (...) Und sagen wir mal im Notfall, wenn ich z.B. spät arbeiten muss, das heißt ich fange um eins an zu arbeiten und arbeite bis zehn, das muss ich manchmal, dann mir Aaron abnehmen kann. Oder auch wenn ich mal krank bin. (...) Oder Oma nicht kann.“ (T4, S.10, Z.1ff.)

Um dieses dicht gewebte Netzwerk nutzen zu können, ist Tina nach der Trennung von ihrem Mann in Spanien wieder zurück nach Deutschland gekommen. Da sie durch das berufsbegleitende Studium auch Spätschichten im Pflegebereich zu leisten hat, ist ihr privates Netzwerk die Voraussetzung für eine lückenlose Kinderbetreuung und demnach auch für das Studium. Tina kann sich scheinbar bzgl. der Kinderbetreuung im Notfall auch auf **Freunde** verlassen. Allerdings ist Tinas Sohn inzwischen 11 Jahre alt und die Trennung lange her. Ihr Netzwerk hatte somit Zeit zu wachsen und das fortgeschrittene Alter des Kindes wirkt sich als Vorteil aus. Da haben Bea und Anette andere Erfahrungen gemacht, die sich wiederum ähneln (vgl. T3, S.5, Z.3f.; S.7; Z.4ff.). Zum Thema **Unterstützung von Freunden im ersten Jahr nach der Trennung** sagt Anette:

„Das waren die, die halt am meisten für mich da waren. Ein paar übrig gebliebene Freundinnen, zwei Stück. /Ähm/ und ein paar nette Nachbarn, so. Die haben mir auch meine Kinder nicht abgenommen, aber die haben / die waren für mich da. Oder die haben mir was eingekauft, wenn ich krank war. Oder ´ne Suppe vorbeigebracht oder sowas. Es gab niemand den ich jetzt hätte in der Kinderbetreuung einspannen können, aber einfach so als Unterstützung für mich selber. Das war schon ganz gut.“ (T1, S.4, Z.3ff.)

Durch diese Aussage wird die Wichtigkeit der **emotionalen Unterstützung** durch Freunde für Alleinerziehende unterstrichen.

In diesem Abschnitt wurde die Verschiedenheit der Bedarfsdeckung sozialer Unterstützung durch das private Netzwerk alleinerziehender Mütter ersichtlich. Die Gemeinsamkeiten der Situationen von Anika und Anette verdeutlichen hier, dass soziale In-

tegration und außerfamiliäre Unterstützung durch spezielle Nachtrennungsfaktoren einen besonders hohen Stellenwert haben können. Diese Faktoren sind: Nähe zum Trennungzeitpunkt, die Erziehung kleiner Kinder und ein (damit einhergehendes) kleines **privates soziales Netzwerk**.

7.3 Einschränkungen der Kinderbetreuung durch öffentliche Einrichtungen

Alle der vier befragten Mütter äußern sich kritisch zum öffentlichen Kinderbetreuungssystem. Hierbei geht es um die Themen Umfang, Betreuungszeiten, Kosten und Qualität. Anette ist nach der Trennung von ihrem Mann ganz alleine für einen Siebenjährigen und ein Baby verantwortlich und hat keinerlei private Unterstützung bei Kinderbetreuung. Als sie krank wird, steht sie vor einem großen Problem. Von ihrer Hausärztin erfährt sie vom Omahilfsdienst und dass sie bei Krankheit einen Anspruch auf eine Haushaltshilfe hat (T1, S.2, Z.23f.; S.4, Z.32ff.)

„Und da hat sich auch ´ne total nette Oma gefunden und die ist dann auch regelmäßig gekommen, aber es war nicht ausreichend, weil die Oma könnte man z.B. nicht einsetzen, wenn ich krank war. Dann hatte die Oma Angst, dass sie selbst krank wird. Oder wenn ein Kind krank ist / und ´ne kranke Oma ist ja auch immer / die heilt ja schwer aus. Und die will nicht krank werden. So, also war irgendwie klar ein Babysitter muss auch noch irgendwie an den Start. Der ist aber eigentlich nicht zu finanzieren /äh/, weil ich ja Leistungen der Arge erhalten hab.“ (T1, S.2, Z.26ff.)

Hier wird neben den Nutzungseinschränkungen des Omahilfsdienstes wiederum die **finanzielle Problematik** angesprochen, denn auch der Omahilfsdienst muss bezahlt werden. Anette fordert kurz danach ihren Erbteil der verstorbenen Mutter ein und versteckt ihn regelrecht in einem Schließfach vor der „Arge“. So ist sie in der Lage, Unterstützung eines Babysitters in Form von Kinderbetreuung zu bezahlen (vgl. T1, S.3, Z.4ff.). Einen Kitaplatz für den kleinen Sohn bekam sie als dieser ein Jahr alt war. Dass sie die Betreuungszeiten der Kita als nicht ausreichend empfand, um wieder dauerhaft in die Berufstätigkeit einzusteigen, erschließt sich aus ihrer Aussage in Kapitel 7.1. Auch Bea benennt diese Problematik in dem Abschnitt. Tina sieht die Problematik wie folgt:

„Randzeitenbetreuung ist für mich ein wichtiges Thema gewesen. Einmal in der Uni, aber auch in der Arbeit. Weil /äh/ Betreuungsangebote die es gibt, für Zweielternfamilien ausgelegt sind. Das heißt, man kann sich abwechseln. Im Idealfall einer bringt, einer holt. Das merkt man ganz deutlich. Es gibt nichts für Alleinerziehende, die nicht wie ich auch ein bisschen Unterstützung haben. (...) / ja gut es gibt Angebote. Man kann sagen o.k. man kann das Kind von 6 bis 18 Uhr in die Schule schicken. Aber was bedeutet das denn? (T4, S.16, Z.2ff.)

Hier spricht Tina zum einen die an Zwei-Eltern-Familien orientierte Angebotsstruktur an und bringt noch das Thema **Qualität der Betreuung** ein. Zudem wird erkenntlich,

dass den Kindern bei ganztägiger außerhäusiger Betreuung eine Menge abverlangt wird. Anika sieht das genauso:

„(...) die Kinder Betreuung muss viel besser aufgestellt sein. Meine Kinder sind schon immer ziemlich .. erschöpft von einem halben Kindergarten tag nach Hause gekommen. Das war denen ausreichend genug. Also das Kinderbetreuungssystem ist ein riesen Thema. (...) Kleinere Gruppen, mehr Betreuerinnen und auch, dass die besser vergütet werden.“ (T2, S.15, Z.24ff.)

Für alle vier Mütter wäre eine **flexible, kostenlose Kinderbetreuung** hilfreich. Zum einen um berufstätige Alleinerziehende wie Tina und Bea zu unterstützen und um das private Hilfesystem nicht zu überfordern, sofern es existiert. Zum anderen könnte Anette und Anika hierdurch der Wiedereinstieg in die Berufswelt besser gelingen (vgl. Kapitel 3.2.4). Obwohl die Mütter einheitlich diese Bedarfslücke benennen, scheint es ihnen schwer zu fallen, maßgeschneiderte Angebote für möglich zu halten und überhaupt auf die Idee zu kommen sie durch staatliche Umstrukturierungen im Bereich der Kinderbetreuung einzufordern.

„(...) /Ähm/ nicht maßgeschneiderte, aber in Anspruch zu nehmende Angebote.“ (T4, S.17, Z.4).

Auch Beas Äußerung ist weniger an soziale Strukturen gerichtet oder als sozialpolitische Forderung formuliert.

„Dann würde ich mir .. einen ganz tollen Babysitter wünschen, der ganz wenig kostet, aber ganz tolle Arbeit leistet. Der zuverlässig ist, vor allem. (...) Ich wünschte mir eigentlich jemand der sagt, so hier du hast jetzt auch mal ein Privatleben. Sieh zu, mach mal was. Sowas wünschte ich mir. Einfach so ´ne helfende Hand. (T3, S.7, Z.13ff.)

Sie sieht die Deckung ihrer Bedarfslücke eher durch das Anbieten kostengünstiger Kinderbetreuung durch Privatpersonen realisierbar. Dass der Bedarf nach **praktischer Unterstützung** durch Alltagshelfer nicht ausschließlich auf die Kinderbetreuung bezogen ist, wird durch folgendes Zitat erkenntlich. Anika wünscht sich diesbezüglich:

„zuverlässige, wirklich herzliche Leute, die ab und zu einfach mal vorbeikommen und einem unter die Arme greifen. Und wirklich ehrlich da sind ohne / ohne, dass man gleich sofort Gegenleistung erbringen muss.“ (T2, S.9, Z.16ff.)

Findet man diese unentgeltlichen Alltagshelfer nicht im privaten Umfeld, wird es schwer Hilfe zu finden, die nicht auf Gegenleistung basiert. Hier könnte staatlich finanzierte ergänzende und flexible praktische Unterstützung in den benötigten Bereichen hilfreich sein. So bräuchten Bea und Tina diese Unterstützung hauptsächlich für die Betreuung der Kinder, um ihre Arbeits- und Studienzeiten abdecken zu können und sich Freiräume zu verschaffen. Bei Anika und Anette war der Unterstützungsbedarf beim Übergang ins Alleinerziehen, aufgrund der Mehrfachbelastung durch die Betreuung von mehreren und besonders kleinen Kindern, besonders hoch. In diesen beiden

Fällen hätte sich maßgeschneiderte Alltagsunterstützung evtl. positiv auf die psychische Belastung der Mütter und somit auch auf eine erfolgreiche Wiedereingliederung in das Berufsleben auswirken können.

7.4 Das Erhalten geeigneter professioneller Unterstützungsangebote und Maßnahmen - Lob, Kritik und Bedarfe

Die Interviewpartnerinnen haben allesamt Erfahrungen mit professionellen Unterstützungsangeboten gemacht. Bea äußert sich als einzige der vier Frauen durchweg positiv zu den genutzten professionellen Angeboten und Maßnahmen. Sie ist schon lange vor der Trennung in ein intensives Unterstützungssystem eingebunden gewesen. Bea hat sich damals, aufgrund der Eifersucht ihrer Tochter seit der Geburt des Bruders, an das Jugendamt gewandt. Von hier wurde sie an die frühen Hilfen und später an die Erziehungsberatung verwiesen. Kurz nach der Trennung war sie mit ihrer damals fünfjährigen Tochter, wieder wegen der Eifersuchtsproblematik, in einer Tagesklinik und fühlte sich dort auch bezüglich der Trennung aufgefangen (vgl. T3, S.3, Z.20ff.). Durch die Erziehungsberatung hat sie den Mut aufgebracht, den Schritt zur Trennung zu gehen (vgl. T3, S.4, Z.27ff.) Derzeit befindet sie sich wegen der Umgangsregelung mit ihrem Ex-Mann in einer Mediation (vgl. T3, S.5, Z.15).

„Und dafür bin ich auch dankbar, dass es sowas gibt. Und das kann ich auch nur jedem empfehlen. Und da brauch man sich auch nicht schämen für. Im Gegenteil da kann man stolz auf sich sein, dass man die Hilfe überhaupt sucht. Und diese Kraft eben auch aufbringt. (vgl. T3, S.13, Z.19ff.).“

Bea berichtet hier sehr positiv von ihren Erfahrungen mit den unterschiedlichen Angeboten, erwähnt allerdings am Rande die benötigte Kraft bei der Suche nach unterstützenden Angeboten. Zu bemerken bleibt hier, dass die in Anspruch genommenen Angebote, abgesehen von der Mediation, nicht auf das Alleinerziehen bezogen sind und auch schon vor der Trennung genutzt wurden. Beas Kritik hingegen richtet sich deutlich an die Behörden- und Antragsstrukturen sowie das Fehlen grundsätzlicher Möglichkeiten zum Erhalten finanzieller Unterstützung nach der Trennung (vgl. Kapitel 7.1). Auch Astrid hat viele Erfahrungen mit professionellen Unterstützungsangeboten gemacht.

„Und es gab ständig irgendwelche beratenden, therapeutischen, helfenden oder sonstigen Maßnahmen. (...) Wir haben dann ziemlich lange auch ´ne Begleitung vom Jugendamt gehabt, da war Tobias so elf/ zwölf. (...) Das lief bestimmt auch zwei Jahre, so. Das macht die Sache nicht einfacher. Also das erste Kind ist ein Problemkind, von Anfang an gewesen, was ständig auf Hilfen und therapeutische und sonstige Unterstützung angewiesen war. Durchgängig bis zum 16. Lebensjahr bis er ausgezogen ist. Und /ähm/ ja das Andere

war halt klein, ne. Also, das war wirklich eigentlich wie zwei Kleine zu haben. Unheimlich, wahnsinnig belastend.“ (T1, S.7, Z.8ff.)

Astrid beschreibt das Nutzen von Beratungs- und Therapieangeboten, sowie ambulanter Familienhilfe eher als zusätzliche **Belastung**. Das könnte auch damit zusammenhängen, dass sie die alleinige Verantwortung für die Kinder hat und dementsprechend viel Zeit in die unterstützenden Angebote investieren musste. Für sie wären alltagsentlastende Angebote hilfreich gewesen, die sich nicht nur auf Krankheitszeiten beziehen. Sie äußert an anderer Stelle Unzufriedenheit über die Auffindbarkeit von geeigneten Angeboten, das Nichterhalten von **sachdienlichen Informationen** von alltäglich genutzten Institutionen und deren unzureichende Vernetzung und Zusammenarbeit.

„Aber auch von dem Kindergarten hab ich keine weitere Unterstützung bekommen. (...) Die Kita. Also, das ist ja ein Träger, der sollte ja im besten Fall vernetzt sein oder sich in dem Sozialgefüge Eltern Hilfe irgendwie auskennen, ne. (...) Dann war ja meine Hausärztin /äh/ tatsächlich hilfreicher. (...) Auch vom Kinderarzt finde ich / wär schlau auch da Angebote zu setzten. Da gibt's aber keine außer medizinische. Da gibt's keine sozialen Angebote, therapeutische oder .. sonst welche. (T1, S.4, Z.19ff.)

Anette benennt zudem den Bedarf nach einer Anlaufstelle im Stadtteil als eine Art „Stadtteilbüro für soziale Belange aller Art“ (vgl. T1, S.5, Z.9ff.). Auch Anika äußert Schwierigkeiten beim Auffinden geeigneter Beratungsangebote vor und direkt nach der Trennung. Sie fühlte sich zudem von ihrer Scheidungsanwältin sehr schlecht beraten und empfand die ausschließlich theoretische Beratung von Pro Familia nicht hilfreich (vgl. T2, S.11, Z.4ff.; S.5, Z.11ff.). Anika äußert den Bedarf nach mehr Anlaufstellen in Wohnortnähe (vgl. T2, S.11, Z..3ff.) und Wegweisern, um vor allem geeignete Angebote zu finden.

„Ich hätte gerne mehr Wegweiser gehabt, weil ich das auch / so verrückt es klingt, ich hab mich auch geschämt für meine Situation. (...) Viel mir auch schwer irgendwie darüber zu sprechen oder das / also wirklich das war so / Mann. Ich / das war wie so'n dunkles Knäuel um mich, so. Das war nicht schön.“ (T2, S.10, Z19ff.)

Zusätzlich zu dem hier benannten Bedarf äußert Anika eine weitere Problematik beim Suchen nach hilfreicher professioneller Unterstützung. Zum einen wird deutlich wie ausgeprägt ihre **psychische Belastung** kurz **nach der Trennung** war, somit wird sie nicht sehr viel Kraft für die Suche nach Angeboten gehabt haben. Kraft, Antrieb und Zeit sind jedoch die Voraussetzung für die erfolgreiche Suche nach geeigneten Unterstützungsmaßnahmen. Zum anderen erklärt Anika, dass sie sich durch **Schamgefühle**, besonders in der Übergangszeit ins Alleinerziehen, ungerne über ihre neue Lebenssituation ausgetauscht hat. Dadurch fehlten ihr **sachdienliche Informationen** von Privatpersonen bzgl. geeigneter Angebote oder Anlaufstellen. Erst später hat sie

durch die Erziehungsberatung der Pestalozzi-Stiftung hilfreiche Unterstützung erhalten. Der Berater war selber alleinerziehend und „wusste auch wirklich wovon er spricht“. (T2, S.5, Z.10f.) Dieses Angebot wurde ihr „zugerufen“ (vgl. T2, S.5, Z.8f.). Anika hält es des Weiteren für wichtig, die Angebotsstruktur unterstützender Maßnahmen sowie finanzieller Hilfe zu individualisieren (T2, S.17, Z.7ff.). Tina sieht zudem eine weitere Problematik professioneller Unterstützung bezüglich der Adäquatheit der zur Verfügung stehenden Angebote und Maßnahmen.

„Da bin ich zur Erziehungsberatung. Da war eine Sozialarbeiterin (...) Die hat mich nicht verstanden. Die hat nicht verstanden was meine Sorge ist, weil für sie hauptsächlich so war / Kind geht regelmäßig in die Vorschule, Verhältnisse sind geklärt. /Ähm/ es gibt keine (...) richtig krassen eskalierten Situationen. Und das hat ihr irgendwie nicht gereicht. Mein Problem war für sie kein Problem. (...) Und ich war total verzweifelt, weil für mich war das ein Problem. (...) Das hat mir überhaupt nichts gebracht. (...) Und ich dachte, wenn das die offizielle Stelle ist die mich unterstützen soll und die nicht mal verstehen worum es mir geht, dann bringt mir das auch nichts.“ (T4, S.12, Z.20ff)

Tina beschreibt hier, dass sie sich von der Erziehungsberaterin nicht verstanden fühlte und dass ihr somit die allgemeine Erziehungsberatung nicht weiterhelfen konnte. Auch durch Tinas Aussage wird der Bedarf nach spezialisierten Beratungsangeboten für Alleinerziehende deutlich, weil:

„Jemand dem man das nicht erklären muss. Weil das sind einfach bestimmte Faktoren die dazu kommen, zu einer Elternschaft. Die /äh/, wenn man das noch erklären muss, das kostet schon so viel Kraft. Und wenn man sich rechtfertigen muss für eine Problemlage, dann ist der / dann geht die Energie in die falsche Richtung.“ (T4, S.13, Z.28ff.)

Dieses Statement untermauert Anikas Erfahrung beim Erhalten geeigneter Beratung, durch einen vom Alleinerziehen betroffenen Berater. Hier fühlte sich Anika verstanden, weil die besonderen Faktoren der Ein-Elternschaft keiner Erklärung bedurften (siehe oben). Tina wünscht sich zudem mehr quartiersnahe Treffpunkte für Alleinerziehende um Austausch, Reflektion und Vernetzung untereinander zu fördern.

„Es gibt ja so Quartiersarbeit, ne. Und ich finde da sollten Alleinerziehende auch berücksichtigt werden. (...) weil das der einzige Ort ist wo man das Gefühl hat irgendwie verstanden zu werden und sich nicht rechtfertigen zu müssen. Weil ganz bestimmte Dinge irgendwie schon klar sind. Weil man etwas teilt, ´ne Schnittmenge hat. Und das macht vieles einfacher. (...) Weil vieles sich wiederholt und man Sorgen irgendwie anders teilen kann.“ (T4, S.18, Z.8ff.)

Anettes und Anikas Kritik an bestehenden Angeboten und Maßnahmen richtet sich somit auch an deren Auffindbarkeit kurz nach der Trennung. Das Auffinden geeigneter Hilfsangebote schien sich bei beiden Erzählungen wie zufällig ergeben zu haben. Fraglich ist, warum es für Anika und Anette so schwer war, geeignete Unterstützungsangebote zu finden. Liegt der Grund in grundsätzlich unpassenden Angeboten, geringer Verfügbarkeit oder der schlechten Auffindbarkeit von Angeboten? Oder ist etwa

eine verminderte Handlungsfähigkeit der Betroffenen durch die hohe psychische Belastung kurz nach der Trennung die Ursache? Da die Trennungszeitpunkte von Anika und Anette um neun bzw. zwölf Jahre zurückliegen, muss man eine aktuell evtl. veränderte Angebotsstruktur bei den Gedanken um die Gründe des Nichtfindens geeigneter Unterstützung mit einbeziehen. Durch die Auflistung der in Anspruch zu nehmenden Unterstützungsmöglichkeiten in Kapitel 5 (Bestehende Maßnahmen und Angebote zur Unterstützung Alleinerziehender in Hamburg) wird jedoch klar, dass es sich hierbei hauptsächlich um beratende Angebote handelt und zu wenig praktische Hilfsangebote zur Entlastung Alleinerziehender im Alltag zur Verfügung stehen (vgl. Anhang I 2018, 3). Es kann also davon ausgegangen werden, dass es an passenden Maßnahmen zur Entlastung Alleinerziehender durch praktische Unterstützung auch heute noch fehlt. Zum Thema Auffindbarkeit von Angeboten richtet sich der Bedarf an **sachdienlichen Informationen**, verdeutlicht durch Anettes Erzählung, ganz klar an täglich genutzte Einrichtungen wie Kitas, Schulen und Kinderärzte. Die persönlichen Erfahrungen der Verfasserin dieser Arbeit bestätigen, dass sich in den letzten Jahren in diesem Bereich keine einschneidenden Veränderungen ergeben haben. Angebote müssen gesucht werden und das Finden geeigneter Unterstützung ist eine große Herausforderung. Und auch wenn für die Schwierigkeit des Auffindens hilfreicher Unterstützung die verringerte Handlungsfähigkeit der Betroffenen durch deren Überlastung mitverantwortlich ist, so wäre es hilfreich, wenn dem von öffentlicher Seite Rechnung getragen würde. Tinas Erfahrungen beziehen sich nunmehr auf die Kritik an der Eignung bestehender Beratungsangebote. Diese wird von Anikas Erfahrungen untermauert. Der Bedarf nach speziellen Angeboten zur Beratung Alleinerziehender, passenden und entlastenden Maßnahmen sowie nach quartiersangebundenen und netzwerkfördernden Angeboten wird hier also deutlich.

7.5 Die Faktoren psychischen Belastungserlebens

Auch wenn schon einige Faktoren psychischer Belastung in den vorhergehenden Abschnitten benannt wurden, fehlen noch einige Aspekte und werden somit in diesem Kapitel aufgeführt. Alle vier interviewten Mütter haben gemeinsam, dass sie selbst die **Initiative zur Trennung** vom Partner ergriffen haben (vgl. T1, S.1, Z.24f.; T2, S.2, Z.10f.; T3, S.1, Z.16ff.; T4, S.1, Z.15f.) Eine weitere Gemeinsamkeit der vier Frauen ist in den **Trennungsgründen** zu finden. Einer dieser Gründe war das einheitliche

Erleben, keine oder nicht genügend Unterstützung seitens des Vaters bei der Bewältigung des Familienalltags zu erhalten. Daraus resultierte die Vorstellung alleine besser für die Kinder sorgen zu können (vgl. T1, S.1, Z.20ff.; T2, S.1, Z.11ff.; T3, S.2, Z.4ff.; T4, S.1, Z.26f.). Die **Trennungsbewältigung** steht bei keiner der Erzählungen im Vordergrund und wird lediglich am Rande thematisiert. Dies mag auch daran liegen, dass bei drei Frauen der Trennungzeitpunkt schon mehrere Jahre zurückliegt. Nur Bea, deren Trennung vor ca. ein und einem halben Jahr stattgefunden hat, berichtet von der Traurigkeit über das Ereignisses an sich und dass diese Traurigkeit sie im Alltag beeinflusst hat (vgl. T3, S.9, Z.22f.). Bea sieht sich hauptsächlich durch den geringen Beitrag ihres Ex-Mannes zur Kinderbetreuung und Erziehung belastet sowie durch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Tina hat, wie in Abschnitt 7.2 bereits erwähnt, mit ihrem Mann und Sohn in Spanien gelebt. Die Trennung fand statt, als ihr Sohn zwei Jahre alt war. Als weiteren **Trennungsgrund** führt Tina an, dass sie trotz neunjähriger Beziehung nicht mit ihrem Mann auf der Elternebene zusammenfinden konnte (vgl. T4, S.1, Z.10ff.). In der Anfangszeit **kurz nach der Trennung** beschreibt sie es als belastend, die mangelnden Vaterqualitäten ihres Ex-Mannes auszugleichen und berichtet dazu von **Schuldgefühlen**.

„Ich habe mich unglaublich herausgefordert gefühlt. Und hatte den riesen Anspruch alles unbedingt richtig machen zu wollen. Um Trennungsfolgen möglicherweise für mein Kind zu verhindern. Das war mir wichtig. Weil ich ja gesehen habe, dass der Vater so Vaterqualitäten von denen ich glaube, dass sie wichtig sind einfach nicht aufgewiesen hat. (...) Das hat mich extrem gestresst. Und ich hab den Anspruch an mich gehabt das auffangen zu müssen. Also, nicht nur meine eigenen .. ja Unzulänglichkeiten. Beispielsweise wenn ich gestresst war oder irgendwas, hab ich mich immer schuldig gefühlt, ne. Das war ein ganz großes Problem. Und auch für Fehler die andere begangen haben, habe ich mich schuldig gefühlt. (T4, S.7, Z.1ff.)

Sie benennt hier auch ihren **eigenen hohen Anspruch** als Belastungsfaktor. Der hohe Anspruch an sich selbst entsteht hier allerdings auch dadurch, dass der Vater von Tinas Sohn nicht bereit oder in der Lage ist, Verantwortung zu übernehmen. Drei Jahre nach der Trennung kehrt sie mit ihrem damals fünfjährigen Sohn zurück nach Deutschland. Die Gründe hierfür waren die unzufriedenstellende Unterstützung des Vaters bei der Kindererziehung, die geringe Unterstützung ihrer Schwiegermutter (vgl. T4, S.5, Z.22ff.) und das grundsätzlich nicht gut ausgestattete öffentliche Hilfe- und Betreuungssystem Spaniens (vgl. T4, S.8, Z.18ff.). Ein weiterer Grund für den Umzug war der Wunsch nach beruflicher Selbstverwirklichung. Sie erhält vorerst einen großzügigen Trennungsunterhalt von ihrem Mann, was es ihr erleichtert das Studium aufzunehmen (vgl. T4, S.11, Z.5ff.). Tina scheint die Trennung von ihrem Mann als echte

Wahlmöglichkeit wahrgenommen zu haben. Ein Grund dafür, dass sie die **Trennung** relativ gut **bewältigt** zu haben scheint, kann die lange Dauer der Beziehung gewesen sein. Hierdurch wird sich die Beziehungsproblematik deutlich gezeigt haben was den Ablöseprozess grundsätzlich erleichtert (vgl. Kapitel 3.3.2.1). Tina hat nach einiger Zeit aktiv begonnen ihr Leben zu gestalten und sich und ihrem Sohn, mit Unterstützung ihrer Mutter, ein selbstbestimmtes Leben in Hamburg aufgebaut. Nach der Ankunft in Hamburg bricht jedoch ein großer Streit zwischen den Ex-Partnern aus.

„Und auch immer Streitigkeiten gehabt mit dem Kindsvater. Der sich dann überlegt hat er möchte das doch nicht so gerne, dass wir nicht mehr in seiner Reichweite sind. Da gab’s richtig Krieg und Anwalts ... Gerenne und richtig schlimm. Schlimme Zeit und /ähm/ so auch mit Kindesentführungsvorwurf. (...) das war extrem stressig. Das hat mich mitgenommen. Dementsprechend auch Aaron mitgenommen.“ (T4, S.12, Z.12ff.)

Diese **Streitigkeiten mit dem Ex-Partner** beschreibt Tina hier als sehr belastend für sie und ihren Sohn. Anette und Anika scheinen aufgrund von **Alltagsüberforderung** der größten psychischen Belastung nach der Trennung ausgesetzt gewesen zu sein. Wie schon in den vorhergehenden Kapiteln deutlich wurde, waren die beiden Mütter nach der Trennung durch ähnliche Faktoren einer Vielfachbelastung ausgesetzt, von der sie sich bis heute noch nicht komplett erholt haben. Diese gemeinsamen Belastungsfaktoren sind die Erziehung mehrerer und kleiner Kinder bzw. eines „schwierigen“ und eines kleinen Kindes, ein kleines soziales Netzwerk und die **Abhängigkeit von Sozialleistungen**. Anette verweist in ihrer Erzählung auf die Schwierigkeiten durch die alleinige **Erziehung eines Sohnes** (vgl. T1, S.7, Z.7f.) und die Auswirkungen von Überlastung auf die **Erziehungsfähigkeit**.

„Und auch Auszeiten. Genauso / die kannst du ja mit Kohle auch erkaufen. Das / ich finde das ganz wichtig, weil wir so überstrapaziert sind und weil das dann auch schneller zu Erziehungskonflikten kommt. Ja. Durch diese Dauerbelastung.“ (T1, S.9, Z.27ff.)

Des Weiteren benennt Anette hier den Bedarf nach Auszeiten der Erziehungstätigkeit. Dies ist ihr ein besonderes Anliegen. Da sie komplett ohne familiäre Unterstützung auskommen muss, hat Anette keine regelmäßigen kinderfreien Zeiten. Auch Anika berichtet im Interview davon, dass sie aufgrund von Überlastung mit einem zwei- und einem dreijährigen Kind, nicht immer so für ihre Kinder da sein konnte, wie sie es sich gewünscht hätte.

„Zeitweilig hab ich wirklich ... ((atmet tief aus)) hab mich einfach, also definitiv überfordert gefühlt. (...) Und mit diesem ewigen Schlafmangel der da so sehr da an mir haftete und mich so / ja wie ich vorhin schon so sagte wie so ’ne Wunde im Kopf. Also ich bin / ich hab meine Kinder nicht /ähm/ ich hab meine Wut nicht an meinen Kindern ausgelassen. Aber ich war trotzdem natürlich nicht die authentische, autarke Mutter die sonst so / also was man sich sonst so wünschen würde, so. Also ich hätte mir mehr von mir gewünscht. Aber das war überhaupt nicht möglich zu der Zeit.“ (T2, S.12f., Z.24ff.)

Anika erkrankte während des ersten Jahres nach der Trennung an einer Erschöpfungsdepression (vgl. T2, S.3, Z.24f.). Auch Anette leidet seit der Geburt ihres zweiten Sohnes immer wieder an Depressionen und hat mehrere ambulante sowie teilstationäre Therapien hinter sich (vgl. T1, S.7, Z.30). Anika und Anette haben weiterhin gemeinsam, dass die Belastungserscheinungen so schwerwiegend waren, dass **Suizidgedanken** von beiden Frauen während des Interviews thematisiert wurden.

„Ich dachte irgendwann, ich kann nicht mehr. Ich krieg langsam Angst. Also ich hab tatsächlich auch mal überlegt / also wie es wäre, wenn man dann mal das Leben beendet? ((Lacht)) also soweit / also jetzt naja / das war jetzt nicht so passend dazu, aber das / so weit war ich auch schon.“ (T2, S.3, Z.25ff.)

In dieser Aussage von Anika schwingt Unsicherheit mit bzgl. der geäußerten Selbstmordgedanken ebenso wie Scham, solche Gedanken überhaupt gehabt zu haben. Sie beschreibt an anderer Stelle, dass sie sich immer noch psychisch belastet fühlt und wünscht sich ihre psychische Gesundheit zurück (vgl. T2, S.9, Z.19f.). Anette beschreibt ihre psychische Verfassung nach dem Übergang ins Alleinerziehen folgendermaßen:

„Ich hab ganz oft gedacht, ich überlebe das einfach nicht. (...) Und Suizid schien mir ganz oft 'ne probate Lösung für meine Problematik. (...) Nichts hätte mich so abschmieren lassen, wie die Situation. Einfach komplette Überforderung.“ (T1, S.7f., Z.23ff.)

Sie bezieht ihre psychische Belastung eindeutig auf die Überforderung als Alleinerziehende mit der **alleinigen Verantwortung** für zwei Kinder. In Anettes überfordernden Lebenslage hätten nur ein neuer, unterstützender Partner oder professionelle, maßgeschneiderte und praktische Hilfsangebote verhindern können, dass sie so über ihre Belastungsgrenze hinaus gefordert wird. Anette beschreibt, dass sich ihre Situation nun, durch das zunehmende **Alter der Kinder**, langsam verbessert.

„Das Eine 20, das Andere fast 13. Jetzt merkt man, dass / also ich krieg jetzt Luft unter die Flügel. Und trotzdem, ich bin immer noch ganz alleine verantwortlich für beide Kinder. Das hat sich nicht geändert. Und /ähm/ die Einschränkung merke ich z.B., wenn ich jemanden kennenlerne. Ich hab ganz wenig Zeit /ähm/ alleine zur Verfügung jemanden kennenzulernen. /Ähm/ ja, ich bin halt immer in der Verantwortung, ne.“ (T1, S.8, Z.10ff.)

Dennoch betont Anette hier noch einmal die Problematik der nicht vorhandenen kinderfreien Zeiten und benennt die daraus resultierende Schwierigkeit, einen **neuen Partner** kennenzulernen. Neben der Entlastung durch das Älter werden ihrer Kinder, beschreibt sie die Zeit, in der sie mit einem Partner zusammengelebt hat, als entlastend.

„Und /ähm/ das zweite war als ich wirklich wieder einen festen Partner hatte, der mit mir zusammengelebt hat. (...) Das ich das Gefühl hatte, ich bin ein Stück entlastet. Ich muss mich nicht mehr um alles alleine kümmern. Da gibt's jemanden den ich anrufen kann. Oder auch darum bitten kann, dass Kind mal abzuholen oder so. Der macht das. Ne, auch wenn

das nicht sein regulärer Job ist, aber da gibt's Jemand den man fragen kann, der hilft, der unterstützt und der auch dicht bei ist.“ (T1, S.5f. Z.31ff.)

Die Beziehung zu ihrem letzten Partner hat nicht gehalten. Diese Erfahrung machen viele **Patchwork-Familien**, aufgrund der vielschichtigen Beziehungsdynamiken. Auch Anika äußert den Wunsch nach einer Partnerschaft und daraus entstehender **emotionaler Unterstützung** (vgl. T2, S.9, Z.8ff.). Bea und Tina erzählten erst nach dem Interview von ihrem Beziehungsstatus. Bea ist derzeit nicht an einer festen Beziehung interessiert, trifft sich jedoch selten aber regelmäßig mit einem Mann. Tina führt eine Fernbeziehung und äußert sich zufriedenen damit. Anika berichtet noch von anderen Belastungsfaktoren in der Anfangszeit des Alleinerziehens. So beschreibt sie neben der Überforderung durch die Ein-Elternschaft, dass auch die **kinderfreien Zeiten eine Herausforderung** darstellten.

„(...) also alleine bin ich / also da hätte ich mich auch in ´ne Ecke setzten können und in/ ins stumpfe brüten verfallen können, so ungefähr. Also das war wirklich einfach / ich hatte wirklich eine, ja Erschöpfungsdepression oder eine ausgewachsene Depression durch diesen Schlafmangel. Mit den Kindern hab ich halt / das ist halt mein Tagesablauf. So ist es geregelter, so ist es klar. Alleine, das fällt mir bis heute auch noch schwer. Alleine meine Zeit sinnvoll und gut für mich zu verbringen.“ (T2, S.7f., Z.29ff.)

Da die Zeit mit den Kindern für Anika einen strukturgebenden Alltag bedeutete, ging es ihr ohne die Kinder psychisch schlechter als im überfordernden Alltag. Anikas Erwerbslosigkeit könnte der Grund dafür sein, dass diese Struktur für sie bis heute eine wichtige Ankerfunktion hat. Anika lebt am Stadtrand von Hamburg und erwähnt des Weiteren an zwei Stellen im Interview, dass sie ihren **Wohnort als Belastungsfaktor** erlebt hat (vgl. T2, S.4, Z.25ff.).

„Und eben grade hier in unserer Gegend / wo wir hier wohnen ist irgendwie bei den meisten / inzwischen kenne ich auch viel mehr Alleinerziehende und es werden auch immer mehr. Aber hier war irgendwie erstmal immer nur heile Welt um mich rum. Und ich kam mir vor als ob so ein roter Pfeil immer von oben auf mich rauf zeigt.“ (T2, S.10f., Z.31ff.)

Aufgrund der anfänglich kleinen Anzahl Alleinerziehender in Anikas Umfeld mag die gefühlte geringe Akzeptanz des Lebensmodells alleinerziehend ausschlaggebend für das Belastungserleben gewesen sein. Akzeptanz der Ein-Eltern-Familie und Anerkennung sind auch für die anderen Frauen ein großes Thema. Dieses Thema wird im nächsten Kapitel ausführlich bearbeitet. Grundsätzlich wurde in diesem Kapitel deutlich wie unterschiedlich das Belastungserleben alleinerziehender Mütter ist und dass es in großer Abhängigkeit zu personellen und finanziellen Ressource sowie Ressourcen der Unterstützung steht. Des Weiteren beeinflussen unveränderbare Variablen wie Anzahl und Alter der Kinder das Belastungserleben der Mütter immens.

7.6 Die Forderung nach mehr Anerkennung und Akzeptanz auf gesellschaftlicher und institutioneller Ebene

Die benannten Herausforderungen und Probleme bei der Alltagsbewältigung sehen die Frauen mehrheitlich in Verbindung mit der geringen Anerkennung und Akzeptanz gegenüber der Lebensform Alleinerziehender auf gesellschaftlicher und institutioneller Ebene. Hier geht es zum einen um die gesellschaftliche **Anerkennung im Sinne von Wertschätzung** dessen, was die Frauen durch ihre spezielle Lebenslage leisten, auch im Hinblick auf Gleichberechtigung.

„Und ich würde mir wirklich wünschen, dass alleinerziehende Mütter auch dieses Ansehen haben wie alleinerziehende Väter (...) Und ich finde wir als Frauen, das ist so völlig selbstverständlich. Das nervt mich auch tierisch. So das, das würde ich mir auch wünschen, dass da irgendwo eine Gleichberechtigung stattfindet. (...) Das es anerkannt ist was man leistet und dass es nicht selbstverständlich ist, dass man das als Frau tut (...).“ (T3, S.11, Z8ff.)

Zum anderen geht es hierbei um die Problematik fehlender **Anerkennung im Sinne von Akzeptanz** der Ein-Eltern-Familie als Familienform.

„(...) meine persönlichen Bedürfnisse oder Wünsche wären erstmal Anerkennung des Status als akzeptierte Familienform ((lacht)). Das ist wichtig. Aus dieser Rechtfertigungsfalle rauszukommen. (T4, S.17, Z.1ff.)

Rechtfertigung für die Lebenssituation als Alleinerziehende taucht in den Interviews an mehreren Stellen und in unterschiedlichen Kategorie Bereichen auf.

„Man muss sich als alleinerziehende sowieso viel zu oft rechtfertigen. /Ähm/ das ist ´ne riesen Belastung. Ich empfinde das als Belastung. Ich empfinde das als Frechheit, weil (...) z.B., wenn ich in der Arbeit bin. Ja, ich hab mir das ja ausgesucht Eltern zu sein. Ja, das stimmt. Aber, dieses Lebensmodell hab ich mir nicht ausgesucht, und die damit verbundenen Problematiken hab ich mir auch nicht ausgesucht. Die laufen einfach damit zusammen. Das ist selbstverständlich. Dafür bin ich nicht schuld. Oder verantwortlich. Ich trage die Verantwortung. Und die Anerkennung dafür und der Respekt gegenüber der Leistung die man da täglich erbringt, dass /äh/ finde ich bedarf keiner Rechtfertigung.“ (T4, S.14, Z.2ff.)

Tinas Schilderung macht deutlich wie sehr sie die Rechtfertigung ihrer Lebenssituation belastet und unterstreicht hier noch einmal den Wunsch nach Anerkennung für die erbrachte Leistung und Akzeptanz gegenüber der Familienform. Deutlich wird das Belastungserleben durch die geringe Akzeptanz als die Mütter von Erfahrungen mit Institutionen berichten und auf ihr Befinden in bestimmten Situationen zu sprechen kommen.

„Und eben auch, dass es insgesamt einfach mehr akzeptiert wird. Also wenn ich z.B. / heute hab ich meine Tochter um kurz vor sechs von der Schule abgeholt, zum Glück habe ich kurze Wege. Auf jeden Fall sind meine Kinder überall die Letzten. Und ich habe immer das Gefühl, dass ich so / ja / das ist vielleicht auch einfach mein Problem. Aber ich habe einfach kein gutes Gefühl dabei, wenn meine Kinder immer die letzten sind.“ (T3, S.12, Z.25ff.)

Beas Erzählung verdeutlicht die **Privatisierung der Problematiken**, die aus der Lebenslage Alleinerziehender entsteht und sie lässt erkennen, wie dadurch bei ihr

Schuldgefühle und ein schlechtes Gewissen entstehen. Dabei sind einige Ursachen der Schwierigkeiten der Alltagsbewältigung Alleinerziehender auf gesellschaftlicher und institutioneller Ebene zu finden. Demnach müsste es auch hier mehr Lösungsansätze geben. Anette beschreibt im folgenden Zitat, dass sie statt Unterstützung von der Kita ihres Sohnes **institutionellen Druck** erfahren hat.

„Die haben mir auch keine Angebote gemacht wo ich mir Unterstützung holen könnte. Sondern ich hab das eher noch manchmal als sehr drückend empfunden. In Gesprächen wo dann irgendwelche Defizite benannt wurden, an denen ich doch irgendwie Stellschrauben sollte. Was ich einfach wirklich völlig unangemessen fand, in meiner Situation.“ (T1, S.4, Z.20ff.)

Aus dieser Äußerung wird ersichtlich, wie wenig Institutionen auf die herausfordernde Lebenslage Alleinerziehender eingestellt sind. Statt hilfreiche Unterstützungsangebote zu machen, wird eine völlig überlastete Mutter in die Verantwortung gezogen, die Probleme, die sich aus ihrer Alleinverantwortung ergeben, alleine zu lösen, obwohl gerade das die Problematik ihrer Situation darstellt. Auch das nächste Zitat verdeutlicht noch einmal das Empfinden der Mutter im Elterngespräch. Auf die Frage, ob Tina Unterstützungsangebote seitens der Schule für sinnvoll erachtet und solche genutzt hätte, sagt sie:

„Das hätte ich angenommen. Klar. Ich hab aber genau das Gegenteil erfahren. Also, wenn ich z.B. im Lehrergespräch sage, so ich hab die Verantwortung alleine. Ich arbeite im Schichtdienst, ich bin nicht terminlich flexibel, dann muss ich mich auch dafür rechtfertigen. (...) Und dann wird's oft so ausgelegt: ach, sie machen das alles alleine? (...) So als wäre das irgendein Indiz für / das ist einfach so 'ne / ... falsche Auffassung. Ich empfinde das als falsche Auffassung. (...) Das ist einfach kein seltenes Lebensmodell, sondern ein verbreitetes Lebensmodell. Und dem wird überhaupt nicht entsprochen. In keiner Lebenslage.“ (T4, S.15, Z.13ff.)

Tina kritisiert hier den institutionellen Blick auf die Lebenslage Alleinerziehender. Ihre Schilderung verdeutlicht die **institutionelle Borniertheit**³ staatlicher Betreuungseinrichtungen. Ihre Äußerung lässt zudem den Bedarf an Entwicklung und Umstrukturierung von Institutionen im Hinblick auf die Unterstützung Alleinerziehender erkennen und mündet zugleich in einer sozialpolitischen Forderung.

8 Fazit

Wie gezeigt werden konnte, ergeben sich sowohl aus den theoretisch hergeleiteten als auch aus den empirischen Ergebnissen dieser Arbeit deutlich, dass viele alleinerziehende Mütter während der Lebensphase des Alleinerziehens, und besonders beim

³ Mit Eingebildetheit gepaarte Engstirnigkeit, Unbelehrbarkeit; engstirnige Äußerung, Handlung (vgl. Bibliographisches Institut 2018)

Übergang in diese, aufgrund der dargestellten Schwierigkeiten bei der Alltagsbewältigung einen erhöhten Unterstützungsbedarf haben. Die hier präsentierten qualitativen Forschungsergebnisse runden das Bild der Lebenslage Alleinerziehender ab und lassen ungedeckte Bedarfe der Mütter in Hamburg erkennen. Diese ungedeckten Bedarfe münden nicht selten in einer komplexen Problemlage. Aus dieser ohne erweiterte staatliche Hilfe herauszufinden, ist für die Mütter schwer zu bewerkstelligen. Die hier ermittelten Bedarfslücken beziehen sich auf die Lebensbereiche: finanzielle Absicherung, soziale Unterstützung, psychische Belastung der Mütter, Alter und Anzahl der Kinder sowie die Nähe zum Trennungszeitpunkt.

Es konnte dargestellt werden, dass die finanzielle Situation von alleinerziehenden Müttern aufgrund struktureller Gegebenheiten häufig problematisch ist und sie somit einem hohen Armutsrisiko ausgesetzt sind. Verantwortlich hierfür sind auch benannte Benachteiligungen von alleinerziehenden Frauen auf dem Arbeitsmarkt sowie die Ungleichverteilung von Gehältern. Viele Ein-Eltern-Familien sind somit von staatlichen Leistungen unterschiedlicher Behörden abhängig, was zu unüberschaubaren Effekten der unterschiedlichen Ansprüche in Bezug zueinander führt. Mit über 37% ist eine überproportional große Anzahl alleinerziehender Frauen im Leistungsbezug des SGB II, obwohl drei Viertel aller alleinerziehenden Mütter berufstätig sind. Der Bezug von Grundsicherung, als auch das Beantragen von Leistungen bei vielen verschiedenen Stellen, wird von den Müttern als großer Belastungsfaktor wahrgenommen. Die Ergebnisse der Interviews unterstreichen und veranschaulichen in dieser Hinsicht die finanzielle Misere sowie das Belastungserleben der Mütter und verdeutlichen die Auswirkungen auf deren psychische Belastung.

Die Erzählungen der interviewten Frauen zeigen auf, wie sehr die Deckung des Bedarfes an sozialer Unterstützung von dem privaten Netzwerk Alleinerziehender abhängig ist. Sind im privaten Umfeld keine oder kaum Unterstützer existent, richtet sich der Bedarf vermehrt an öffentliche Einrichtungen der Kinderbetreuung als auch an professionelle Unterstützungsangebote und Maßnahmen. Besonders deutlich wird, dass Mütter mit mehreren Kindern, kleinen Kindern und verringertem sozialen Netzwerk durch die öffentliche Angebotsstruktur nicht ausreichend unterstützt werden. Obwohl Hamburg bezüglich der Ausweitung von Kinderbetreuungsangeboten im bundesdeutschen Vergleich gut abschneidet, reichen die Öffnungszeiten für Alleinerziehende oft nicht aus. Zudem berichten die Mütter davon, dass den Kindern (besonders wenn sie

noch klein sind) sehr viel abverlangt wird, wenn sie regelmäßig viele Stunden in der großen Gruppenszusammensetzung öffentlicher Einrichtungen betreut werden.

Alleinerziehende können professionelle Unterstützungsmaßnahmen und Angebote in Anspruch nehmen. Hierbei handelt es sich hauptsächlich um allgemeine Beratungsangebote wie z.B. Erziehungsberatung. Aus dem theoretischen Teil dieser Arbeit geht hervor, dass Alleinerziehende dieses Angebot öfter als Paarfamilien nutzen. Die Ergebnisse des empirischen Teils dieser Arbeit deuten jedoch auf ungedeckte Bedarfe der interviewten Mütter, hinsichtlich der Auffindbarkeit und Eignung von professionellen Angeboten und Maßnahmen in Hamburg.

Die hier dargestellten Ergebnisse bestehender Forschung lassen erkennen, dass Trennung als auch das Alleinerziehen von Kindern mit erheblicher psychischer Belastung der Mütter einhergeht. Die Ergebnisse der Interviews verdeutlichen den Zusammenhang bestimmter Nachtrennungsfaktoren und dem Ausmaß psychischer Belastung. Diese Faktoren sind Alter und Anzahl der Kinder, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie die Nähe zum Trennungszeitpunkt.

Die häufig problematische finanzielle Situation von Ein-Eltern-Familien wird in vielen der hier benannten Studien kritisiert und Reformbedarf aufgezeigt. Das ist auch das Resümee dieser Arbeit. Eine familienfreundlichere Arbeitsmarktpolitik wäre hilfreich, damit Alleinerziehende bessere Chancen auf eine geeignete Arbeitsstelle haben. Die Ausweitung staatlicher finanzieller Unterstützung wäre zum einen durch eine höhere steuerliche Entlastung sinnvoll. Zum anderen wird sich jedoch die finanzielle Lebenslage vieler Alleinerziehender erst verbessern, wenn die Leistung des Alleinerziehens durch eine Erhöhung finanzieller Hilfen sowie durch Transparenz der Antrags- und Bewilligungsstrukturen gewürdigt wird. Mit den Leistungen für Bildung und Teilhabe ist grundsätzlich eine hilfreiche Unterstützungsfunktion eingeführt worden. Doch so lange zwei Mitarbeiter die Anträge von 20.000 Antragstellern bearbeiten, erscheint die Bewilligungsstruktur der Hilfe als intendierte Verfahrensschwernis. Um den bedarfsdeckenden Lebensunterhalt Alleinerziehender zu sichern, wäre auch die Umstrukturierung auf Behördenebene sinnvoll. Eine eigens für die Belange Alleinerziehender geschaffene Abteilung im bezirklichen Dienstleistungszentrum wäre aufgrund der hohen Nutzerzahlen sowie der unausweichlichen Kombination verschiedener Sozialleistungen, mit einhergehender Intransparenz für Antragstellende und Sachbearbeitende,

sinnvoll und hilfreich. So könnte Alleinerziehenden das Aufsuchen vieler Stellen erspart werden und durch fachgerecht ausgebildete Mitarbeiter eine optimale Beratung zum Erhalten vorhandener Leistungen gewährleistet werden.

Auch in Bezug auf die bestehenden professionellen Unterstützungsangebote und Maßnahmen in Hamburg ist Entwicklungsbedarf der Angebotsstruktur angezeigt. Diese Entwicklungen beziehen sich erstens auf die Ausweitung spezialisierter und ganzheitlicher Beratungsangebote in den Stadtteilen und zweitens auf die Umstrukturierung zu mehr praktischen Unterstützungsangeboten, welche die Entlastung Alleinerziehender im Alltag bewirken würden. Zudem würden gesonderte Anlaufstellen eine bessere Auffindbarkeit im Dschungel der Hamburger Hilfelandschaft gewährleisten. Spezielle Anlaufstellen könnten die Frauen befähigen, im grundsätzlich überfordernden Übergang ins Alleinerziehen, schnelle Hilfe zu mobilisieren. Des Weiteren könnten auf Alleinerziehende spezialisierte und stadtteilangebundene Einrichtungen oder Angebote die Vernetzung und Austauschmöglichkeit untereinander fördern, und somit die Unterstützergemeinschaft Alleinerziehender erhöhen.

Da die bestehenden öffentlichen Angebote der Kinderbetreuung für viele Ein-Eltern-Familien nicht bedarfsdeckend sind, wäre eine individuelle und erweiterte Kinderbetreuung für berufstätige Alleinerziehende angebracht. So ließe sich auch eine Überforderung der Kinder durch eine lange Betreuungszeit durch öffentliche Einrichtungen verhindern. Das Modellprojekt des Verbandes alleinerziehender Mütter und Väter hat hier bereits Pionierarbeit geleistet und die Wirksamkeit ergänzender Kinderbetreuung sowie ganzheitlicher Beratung aufgezeigt.

Es konnte in dieser Arbeit verdeutlicht werden, dass Trennung eine Lebenskrise ist und der Übergang ins Alleinerziehen durch die zu erbringende Anpassungsleistung für viele Ein-Eltern-Familien eine besondere Belastungssituation darstellt. Dieser Tatsache wird keinerlei Rechnung getragen. Es bräuchte schnell und unkompliziert zu erhaltene praktische Unterstützungsangebote, die Kindern und Eltern den Übergang in die neue und herausfordernde Lebensrealität erleichtern. So könnte beispielsweise der Anspruch auf eine Haushaltshilfe im ersten Jahr nach der Trennung, besonders für berufstätige Mütter oder/ und solche mit mehreren oder kleinen Kindern, einen hilfreichen Schutz vor Alltagsüberforderung darstellen.

Festgestellt werden konnte auch, dass staatliche Institutionen die Ein-Eltern-Familien mit den speziellen Anforderungen, die das Leben an sie stellt, grundsätzlich noch nicht gut genug im Blick haben. Anerkennung und Akzeptanz dieser Lebensform ist somit

ein weiterer zu benennender ungedeckter Bedarf. Die Entwicklung von Anerkennung und Akzeptanz Alleinerziehender erfordert ein Umdenken auf struktureller Ebene, damit dies auf gesellschaftlicher Ebene nachziehen kann.

Die Anzahl der hier benannten und genutzten Studien, welche teilweise von der Bundesregierung in Auftrag gegeben wurden, lassen das politische Interesse an der Lebenslage Alleinerziehender erkennen und verdeutlichen, dass Alleinerziehung ein politisches Thema ist. Die Ergebnisse der 40-jährigen Forschungspraxis zur Lebenslage Alleinerziehender ähneln sich erschreckend, doch die Umsetzung von Veränderungen durch politische Entscheidungen geht nur langsam vorangeht. Wäre das Unterstützungsinteresse der Bundesregierung genauso groß wie das Forschungsinteresse, wäre den Betroffenen sehr geholfen. Dabei ist die Ursache von den vermehrt stattfindenden Trennungen ein gesellschaftliches Phänomen und so sollten die daraus resultierenden Herausforderungen und Probleme auch durch Regelungen der Sozialgesetzgebung und Familienpolitik gesellschaftlich und gemeinschaftlich aufgefangen werden. Demnach sollten sich zukünftige Forschungsprojekte auf die Evaluation von Modellprojekten zur Verbesserung und Bedarfsdeckung der Alltagsbewältigung Alleinerziehender beziehen. Die Soziale Arbeit als „ausführende Gewalt“ der Sozialgesetzgebung und familienpolitischer Entscheidungen sollte vermehrt hinzugezogen und beauftragt werden, um die Angebotsstruktur für Alleinerziehende in Deutschland und Hamburg, besonders während der ersten Zeit nach der Trennung, bedarfsdeckend zu gestalten.

Literaturverzeichnis

Asmus, Antje/ Pabst, Franziska (2017): Armutsbericht 2017 – Armut Alleinerziehender, online unter: <http://www.vamv-bw.de/wp/wp-content/files/Armutsbericht2017.pdf> (Zugriff: 27.05.2018).

Bibliographisches Institut (2018): Borniertheit, online unter: <https://www.duden.de/suchen/dudenonline/Borniertheit> (Zugriff:17.07.2018).

Bundesagentur für Arbeit (2015): Analyse des Arbeitsmarktes für Alleinerziehende in Deutschland 2015, online unter: <https://statistik.arbeitsagentur.de/Statistikdaten/Detail/201512/analyse/analyse-arbeitsmarkt-alleinerziehende-bund/analyse-arbeitsmarkt-alleinerziehende-bund-d-0-201512-pdf.pdf> (Zugriff: 17.07.2018).

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2007): Rede der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Ursula von der Leyen, am 5. Juni 2007 anlässlich der Impulsveranstaltung des Projektes "Kinder brauchen Werte". Berlin, online unter: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/rede-der-bundesministerin-fuer-familie--senioren--frauen-und-jugend--ursula-von-der-leyen--am-5--juni-2007-an-laesslich-der-impulsveranstaltung-des-projektes--kinder-brauchen-werte---berlin/99682?view=DEFAULT> (Zugriff: 17.07.2018).

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2017): Unterhaltsvorschuss, online unter: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/familie/familienleistungen/unterhaltsvorschuss/unterhaltsvorschuss/73558?view=DEFAULT> (Zugriff: 17.07.2018).

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2018): Kinderzuschlag und Leistungen für Bildung und Teilhabe, online unter: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/familie/familienleistungen/kinderzuschlag/kinderzuschlag-und-leistungen-fuer-bildung-und-teilhabe/73906?view=DEFAULT> (Zugriff: 17.07.2018).

Centurio Limited (2018): Gehaltsrechner. Ehegattensplitting, online unter: <https://www.nettolohn.de/rechner/splitting-veranlagung-steuer/ergebnis.html> (Zugriff: 17.07.2018).

Flick, Uwe (1999): Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

- Hancioglu, Mine (2014):** Alleinerziehende und Gesundheit – Die Lebensphase „alleinerziehend“ und ihr Einfluss auf die Gesundheit, Bochum: Ruhr-Universität Bochum – Fakultät für Sozialwissenschaft.
- Hetherington, E. Mavis/ Kelly, John (2003):** Scheidung - Die Perspektiven der Kinder, Weinheim [u.a.]: Beltz Verlag.
- Hirsch, Heidelinde (2011):** Folgen einer Trennung für die Partner, in: Werneck, Harald/ Werneck-Rohrer, Sonja (Hg.): Psychologie der Scheidung und Trennung. Theoretische Modelle, empirische Befunde und Implikationen für die Praxis, 2., korrigierte Auflage, Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG, S. 116-126.
- Jesse, Anja/ Sander, Elisabeth (1999):** Wohlbefinden und Stressverarbeitung bei allein erziehenden und nicht allein erziehenden Frauen, in: Sander, Elisabeth (Hg.): Trennung und Scheidung. Die Perspektive betroffener Eltern, Weinheim: Deutscher Studien Verlag, S. 54-74.
- Juncke, David/ Henkel, Melanie/ Braukmann, Jan (2015):** Im Blickpunkt: Alleinerziehende wirksam unterstützen, online unter: https://www.prognos.com/uploads/tx_atwpubdb/150309_Prognos_Blickpunkt_Alleinerziehende_lang.pdf (Zugriff: 17.07.2018).
- Lamnek, Siegfried/ Krell, Claudia (2016):** Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch, Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Largo, Remo H./ Czernin, Monika (2003):** Glückliche Scheidungskinder. Trennungen und wie Kinder damit fertig werden, München: Piper Verlag.
- Lenze, Anne/ Funcke, Antje (2016):** Alleinerziehende unter Druck – Rechtliche Rahmenbedingungen, finanzielle Lage und Reformbedarf. Bertelsmann Stiftung, Gütersloh, online unter: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Familie_und_Bildung/Studie_WB_Alleinerziehende_Aktualisierung_2016.pdf (Zugriff: 15.07.2018).
- Limmer, Ruth (2004):** Beratung von Alleinerziehenden – Grundlagen, Interventionen und Beratungspraxis, Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Mayring, Philipp (2016):** Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken, 6. Auflage, Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Mohn, Liz (2013):** Vorwort, in: Bertelsmann Stiftung (Hg.): LebensUmwege: Alleinerziehende. Zehn Porträts, Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung, S. 8-9.

Nave-Herz, Rosemarie (2015): Familie heute. Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung, 6., überarbeitete Auflage, Darmstadt: WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft).

Notmütterdienst Familien- und Seniorenhilfe e.V. (2018): Fact-sheet. Rund um die Kinderbetreuung und Haushaltshilfe, online unter: http://www.notmuetterdienst-hamburg.de/media/attachments/2018/03/12/kinderbetreuung-notfall_notmuetterdiensthamburg.pdf (Zugriff: 17.07.2018).

Ochs, Matthias/ Orban, Rainer (2017): Familie geht auch anders. Wie Alleinerziehende, Scheidungskinder und Patchworkfamilien glücklich werden, 3. Auflage, Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag und Verlagsbuchhandlung.

Ott, Notburga/ Hancioglu, Mine/ Hartmann, Bastian (2011): Dynamik der Familienform „alleinerziehend“. Gutachten für das Bundesministerium für Arbeit und Soziales. BMAS-Forschungsbericht 421, Bochum: Ruhr-Universität Bochum.

Peuckert, Rüdiger (2008): Familienformen im sozialen Wandel, 7., vollständig überarbeitete Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage.

Reisin, Andrej (2018): Lohngerechtigkeit. Wie hoch ist der Gender Pay Gap wirklich?, online unter: <https://faktenfinder.tagesschau.de/inland/genderpaygap-103.html> (Zugriff: 03.05.2018).

Sander, Elisabeth (1999): Trennung und Scheidung. Die Perspektive betroffener Eltern, in: Sander, Elisabeth (Hg.): Trennung und Scheidung. Die Perspektive betroffener Eltern, Weinheim: Deutscher Studien Verlag, S. 11-41.

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2016): Statistische Berichte. Kennziffer: K I 3 - j 16, Teil 3 HH. Jugendhilfe in Hamburg 2016. Kinder in Tageseinrichtungen und öffentlich geförderter Kindertagespflege, online unter: https://www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/Statistische_Berichte/arbeit_und_soziales/K_I_3_j_H/K_I_3_j16_HH.pdf (Zugriff: 17.07.2018).

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2017a): Mikrozensus auf einen Blick, Hamburg und Schleswig-Holstein 2015, online unter: https://www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/Faltbl%C3%A4tter/Faltblatt_Mikrozensus_2016.pdf (Zugriff: 17.07.2018).

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2017b): Statistik informiert, Internationaler Frauentag am 8.März 2017 Daten und Fakten zu Frauen in Hamburg, online unter: https://www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/Statistik_informiert_SPEZIAL/SI_SPEZIAL_I_2017.pdf (Zugriff: 25.04.2018).

Statistisches Bundesamt (2016): Auszug aus dem Datenreport. Kapitel 2. Familie, Lebensformen und Kinder, online unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Datenreport/Downloads/Datenreport2016Kap2.pdf?__blob=publicationFile (Zugriff: 17.07.2018).

Statistisches Bundesamt (2017a): Pressekonferenz. „Statistisches Jahrbuch 2017: Deutschland in Europa“, online unter: <https://berlpdf.com/ger/240422/pressekonferenz-statistisches-jahrbuch-2017-deutschland-in-europa-startseite> (Zugriff: 17.07.2018).

Statistisches Bundesamt (2017b): Kinderlosigkeit, Geburten und Familien. Ergebnisse des Mikrozensus 2016, online unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/HaushalteMikrozensus/GeburtentrendsTabellenband5122203169014.pdf?__blob=publicationFile (Zugriff: 17.07.2018).

Statistisches Bundesamt (2018a): Familien und Familienmitglieder mit minderjährigen Kindern in der Familie, online unter: https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/HaushalteFamilien/Tabellen/2_6_Familien.html (Zugriff: 15.07.2018).

Statistisches Bundesamt (2018b): Konsumausgaben von Familien für Kinder. Berechnungen auf der Grundlage der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2013, online unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/EinkommenKonsum-Lebensbedingungen/Konsumausgaben/KonsumausgabenFamilienKinder5632202139004.pdf?__blob=publicationFile (Zugriff: 15.07.2018).

Statistisches Bundesamt (2018c): Kindertagesbetreuung. Betreuungsquote, online unter: https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Soziales/Sozialleistungen/Kindertagesbetreuung/Tabellen/Tabellen_Betreuungsquote.html;jsessionid=70A6DE88BFF8E5C1A9613BE0CCEE9861.InternetLive2 (Zugriff: 17.07.2018).

Verband alleinerziehender Mütter und Väter (2016): Alleinerziehend – Tipps und Informationen, 22., überarbeitete Auflage, online unter: https://www.vamv.de/fileadmin/user_upload/bund/dokumente/Publikationen/VAMV_Tipps_2016_Auflage_22.pdf (Zugriff: 17.07.2018).

Verband alleinerziehender Mütter und Väter (2017): Endbericht des Verbandes alleinerziehender Mütter und Väter, Bundesverband e. V. (VAMV) für die Evaluation des Modellprojektes zur Wirksamkeit von ergänzender Kinderbetreuung, Notfallbetreuung und Beratung von Einelternfamilien in Deutschland, online unter: https://www.vamv.de/fileadmin/user_upload/bund/dokumente/Modellprojekt/VAMV_Evaluation_Endbericht_ergaenzende_Kinderbetreuung_2017.pdf (Zugriff: 17.07.2018).

Wieland, Sigune (2012): Der (Mehr-)Wert der Zwei-Elternteil-Familie. Ein figurationssoziologischer Vergleich von Zwei-Elternteil-Familien und Alleinerziehenden, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ Springer Fachmedien Wiesbaden.

Zagel, Hannah (2018): Alleinerziehen im Lebensverlauf. Familiendynamiken und Ungleichheit im Wohlfahrtsstaat, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ Springer Fachmedien Wiesbaden.

Zimbardo, Philipp G./ Gerrig, Richard J. (2004): Psychologie, 16., aktualisierte Auflage, München: Pearson Studium.

Anhang

I	Fragen an den ATB	68
II	Leitfragebogen.....	72
III	Kurzfragebogen.....	74
IV	Anschreiben Facebook.....	77
V	Transkriptionsregeln.....	79
VI	Kategoriensystem.....	80
VII	Transkripte 1 – 4.....	siehe Extrabindung

(██████████, Beratungsstellenleitung)

zur Verwendung für die Bachelorarbeit von Sabine Antpöhler,

HAW Hamburg, Studiengang Soziale Arbeit

- Wie viele Alleinerziehende nutzen Ihre Angebote im Jahr? (Ungefähre Angabe)
 - *2017 befanden sich in persönlicher, telefonischer bzw. Email-Beratung 1627 Personen. An den Gruppenangeboten nahmen 217 Personen teil.*
- Aus welchen Stadtteilen kommen die NutzerInnen? (Gibt es eine Häufung aus der direkten Umgebung?)
 - *Der ATB ist für von Trennung und Scheidung betroffene Familienmitglieder aus ganz Hamburg zuständig. Aus welchem Stadtteil Ratsuchende kommen wird nicht erfasst. Die Beratungsstelle liegt in Hamburg sehr zentral und ist vom Hamburger Hauptbahnhof mit der U-Bahn in 6 Minuten zu erreichen. Der ATB bietet - anders als viele andere Beratungsstellen - auch telefonische Beratung an. Während der Telefonsprechzeiten sind die Beratungskräfte direkt am Telefon zu erreichen und zusätzlich zu vorher vereinbarten Terminen.*
- Kennen Sie noch mehr Einrichtungen oder Vereine die sich auf Alleinerziehende spezialisiert haben?
 - *Der ATB ist in Hamburg die einzige Fachberatungsstelle zum Thema Trennung und Scheidung für alle Themen rund um Trennung und Scheidung. Alle Beratungs-Einrichtungen, wie z.B. Erziehungsberatungsstellen, biff etc. haben auch immer Alleinerziehende bzw. getrennte Eltern und Trennungskinder als Klientel. In vielen Einrichtungen gibt es einzelne Angebote zum Thema: biff, Elternschulen, KiFaZ etc.*
- Wünschen sich NutzerInnen und / oder Fachkräfte ihres Vereins mehr Einrichtungen mit speziellen Angeboten für Alleinerziehende?

- *Ratsuchende fragen öfters nach Treffpunkten für alleinerziehende Eltern in Ihrem Stadtteil bzw. Wohnortnähe.*
 - *Sinnvoll wären mehr Möglichkeiten der Sozialberatung in den Stadtteilen (über Existenzsicherung bzw. finanzielle Möglichkeiten, wie Unterhalt, Unterhaltsvorschuss, ALG I und II, Sozialhilfe, Rente), die auch die rechtlichen Belange von sich trennenden oder bereits getrennt lebenden Eltern berücksichtigen, auch wenn die Kinder schon über 3 bzw. 6 Jahre alt sind.*
 - *Sinnvoll wären auch mehr Einrichtungen, die Betreuten Umgang anbieten. Hier liegt die Einschränkung allerdings eher an den hohen Kosten und in der zurückhaltenden Bewilligung der Jugendämter.*
- Mit welchen Trägern, Vereinen, Einrichtungen arbeiten sie zusammen bzw. sind sie vernetzt und/ oder empfehlen Alleinerziehenden deren Angebote?
 - *Über die regelmäßige Teilnahme an verschiedenen Arbeitskreisen ist der ATB in Hamburg weiträumig vernetzt.*
 - *2017 wurden Ratsuchende am Telefon an insgesamt 43 unterschiedliche Einrichtungen weiterverwiesen, Zu den 10 häufigsten gehören: Rechtsanwälte, Erziehungsberatungsstellen, Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD), Jugendamt (JA), Familiengericht, Öffentliche Rechtsauskunft (ÖRA), Beratung und Information von Frauen für Frauen (biffs), Caritas-Beratungsstelle, Arbeitslosen-Telefonhilfe (ATH), niedergelassene Psychotherapeuten / Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten.*
- Haben sie den Eindruck, (evtl. gemeinsam mit Angeboten anderer Einrichtungen) die Bedarfe Alleinerziehender in Hamburg abdecken zu können?
 - *Der ATB hat ab Mai 2016 eine Aufstockung der Beratungsstunden vor allem für Sozialberatung beantragt und erhalten. Der Grund dafür war die Schließung des VAMV Hamburg Anfang 2016. Seit der Aufstockung ist es in jedem Fall leichter, die Anfragen - vor allem nach Sozialberatung - abzudecken.*
- Sehen sie unabgedeckte Bedarfe Alleinerziehender in Hamburg?
 - Wenn ja, in welchen Bereichen?

- Existenz Sicherung, Beratung, Freizeitgestaltung, Kinderbetreuung, Austausch mit Gleichgesinnten, Sonstige
- *Viele alleinerziehende Eltern sind sozial isoliert durch hohen Arbeitsdruck und/oder emotionale Belastungen und fehlende soziale Kontakte, weil keine unterstützenden Familienangehörigen oder vergleichbare soziale Netzwerke greifbar sind: Praktische Unterstützung im Sinne von mehr Patenprojekten für Kinder von getrennten Eltern und auch für die Eltern könnten eine große Entlastung darstellen. Projekte wie wellcome und mitkids der Ehlerding-Stiftung habe den richtigen Ansatz, sind zeitlich eingeschränkt und nicht in der nötigen Quantität verfügbar.*
- *Hamburg ist bei der Kinderbetreuung und bei der Finanzierung vorbildlich. Trotzdem fehlt Alleinerziehenden häufig Kinderbetreuung zur Entlastung vor dem 1. Lebensjahr des Kindes, in den Randzeiten, also früh morgens oder abends, bei Schichtarbeit und in den Schulferien und für persönliche Belange, z.B. Sport, Arzttermine etc. Ergänzende Betreuung durch Tagesmütter ist häufig nicht möglich, weil keine gefunden wird, die nur ein Kind von der Kita abholt, um es den Rest des Tages im Haushalt der Mutter zu betreuen, bis diese von der Arbeit kommt. Eine wesentlich bessere Entlohnung von Tagesmüttern wäre da hilfreich bzw. Kitas mit ausgeweiteten Öffnungszeiten.*
- *Siehe Antwort auf Frage 4!*
- Wünschen sie sich für die Gruppe der Alleinerziehenden gesetzliche oder Sozial Politische Veränderungen auf Bundesebene?
 - Wenn ja, welche wären das konkret?
 - *Mit der Ausweitung des Unterhaltsvorschlusses ist ein Schritt in die richtige Richtung gemacht worden. Viele Alleinerziehende leben mit ihren Kindern in Armut bzw. sind von Sozialleistungen abhängig, weil der Kindesunterhalt nicht gezahlt wird oder gezahlt werden kann. Mehr Personal bei den Jugendämtern für die Durchsetzung von Kindesunterhaltsansprüchen und weitreichendere Möglichkeiten, die Durchsetzung praktisch zu betreiben, wären wünschenswert.*

- *Viele alleinerziehende Eltern dürfen und müssen bei vielen verschiedenen Stellen Gelder für sich und ihre Kinder beantragen oder von einer Stelle zur anderen wechseln bei Veränderungen (Familienkasse, Unterhaltsvorschuss, Elterngeldstelle, Wohngeldstelle, Arbeitsamt, Job-Center, Rentenversicherung, Sozialamt, Abteilung Kindertagesbetreuung). Mit dieser Bürokratie sind viele überfordert. Überlegungen in Richtung bedingungsloses Grundeinkommen könnten da eine Abhilfe sein.*

- Sind sie mit den öffentlichen Zuwendungen zufrieden?
 - Woher kommen diese? Bund und / oder Kommune?
 - *Der ATB wird im Wesentlichen von der Stadt Hamburg, Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration, Amt für Familie gefördert. Ohne diese Förderung könnte der ATB nicht existieren!*

- Möchten sie sonst noch etwas mitteilen?

Vielen Dank!!!

II Leitfragebogen Problemzentriertes Interview Alleinziehende

Allgemeine Sondierung

Vielen Dank, dass Du dir die Zeit nimmst mir von deinem Leben als Alleinerziehende zu erzählen. Mich interessiert erst einmal die Vorgeschichte. Wie kam es zur Trennung? Und wie ist es dann weitergegangen als Du mit deinem Kind alleine warst. Wie gestaltete sich z.B. euer Alltag und wie ging es euch? Ganz besonders interessiert mich wie das erste Jahr nach der Trennung verlief. Erzähl doch mal!

- 1 Wie kam es zur Trennung?
- 2 Was ist dann passiert? Wie sah euer Alltag aus? Wie ging es dir und deinem Sohn in der ersten Zeit nach der Trennung? Hattest du Sorgen? Wenn ja, in welchen Lebensbereichen?
- 3 Hattest Du Unterstützung? In welcher Form? Welche Personen oder Institutionen haben dich unterstützt? An welchen Orten hast Du dich gerne aufgehalten/ hast dich wohl gefühlt, mit und ohne Kind?
- 4 Von wem hättest Du dir Unterstützung gewünscht? Wer hätte dir in den verschiedenen Lebensbereichen helfen können? Welchen Personen oder Institutionen?
- 5 Ab welchem Zeitpunkt ging es dir und deinem Sohn wieder besser? Was war der Grund dafür?

Spezielle Sondierung

6 Trennung

Wer hat sich getrennt? Du oder dein Partner?

Hast du die Notwendigkeit der Trennung (an) erkennen können?

7 Alltag im ersten Jahr

Hattest du Sorgen bzgl. Existenz Sicherung, Arbeit/ Job, Wohnungssuche, neues Umfeld, Veränderungen in sozialen Beziehungen? Zeitmanagement? Isolation? Freizeitgestaltung mit und ohne Kind? Verhaltensauffälligkeiten beim Kind? In welcher Form? Erziehungsprobleme? Wie bist du damit umgegangen/ konntest du damit umgehen? Wie ging es dir? Psychisch, physisch? Welche Situationen waren besonders schwierig? Gab es wiederkehrende schwierige Situationen oder Momente? Welche?

8 Unterstützung

Waren die unterstützenden Personen oder Institutionen schon vor der Trennung Teil deines Lebens?

Wenn nicht, hast Du aktiv Hilfe gesucht oder wurde sie dir angeboten?

Wie bist Du bei evtl. aktiver Suche an unterstützende Menschen oder Institutionen gelangt?

9 Fehlende Unterstützung

Eltern, Familie, Freunde, Ex-partner, Familie vom Ex-Partner, Kita, Ämter, Soziale Einrichtungen, Arbeitgeber

10 Verbesserung

Veränderung durch spez. Lebensereignis oder Anpassungsleistung an die Situation?

III Kurzfragebogen

- Vorname:
- Wie alt bist Du?
- Wie viele Kinder hast Du? Wie alt ist/ sind diese/s? (Bitte Alter und Geschlecht notieren)

- Arbeitest Du? Wenn ja, was und wie viele Stunden pro Woche?

- Wie ist deine finanzielle Situation?
 - Bekommst Du Unterhalt/ Unterhaltsvorschuss?
 - Erhältst Du Zahlungen von Ämtern? Wenn ja, was? (Algl/II, Wohngeld, Elterngeld etc.)

- Wann hat die Trennung von deinem Ex-Partner stattgefunden?

- Wer hat sich getrennt?

- Wie ist die Trennung verlaufen? (z.B. gab es viel Streit oder verlief die Trennung friedlich?)

- Musstest Du und dein Kind/ deine Kinder aufgrund der Trennung umziehen?

- Wie sieht derzeit dein Kontakt zum anderen Elternteil aus? Fühlst Du dich als Elternteil von deinem Ex-Partner unterstützt?

- Hast Du eine neue Partnerschaft? Wenn ja, seit wann?

Bitte beschreibe deine Situation nach der Trennung:

- Hat sich die Trennung auf deine psychische oder physische Gesundheit ausgewirkt? Wenn ja, inwiefern?
- Hast Du professionelle Unterstützung in Anspruch genommen? Wenn ja, was? (z.B. Therapie, Beratung, Erziehungsberatung)
- Hatte die Trennung Auswirkungen auf deine Beziehung zu deinem Sohn? Wenn ja, was hat sich im Kontakt zwischen euch verändert?
- Hat sich die Trennung auf deine Arbeitssituation ausgewirkt? Wenn ja, in welcher Form?
- Gab es durch die Trennung Auswirkungen auf dein familiäres Netzwerk oder den Freundeskreis? Wenn ja, welche Veränderungen gab es?
- Wie zufrieden bist Du derzeit mit deiner Lebenssituation?
- Möchtest Du ergänzend noch etwas hinzufügen?

Bitte beschreibe die Situation deines Sohnes nach der Trennung:

- Gab es durch die Trennung Auswirkungen auf deinen Sohn? Wenn ja, welche waren/sind das? Wodurch sind sie deines Erachtens entstanden?
- Wie bist Du/ dein Ex-Partner/ dein Kind damit umgegangen?
- Hast Du für deinen Sohn professionelle Unterstützung in Anspruch genommen? Wenn ja, welcher Art? (z.B. diagnostische Untersuchungen, Therapie)
- Wie geht es deinem Sohn heute?
- Hat dein Sohn Kontakt zum Vater? Wenn ja,
 - Wieviel Zeit verbringt er dort?
 - Fühlt er sich dort wohl und wie kommt er mit der Umgangsregelung zu-recht?
- Dein Sohn hat keinen Kontakt zum Vater?
 - Wie geht es ihm damit? / Wie geht er damit um?
- Möchtest Du ergänzend noch etwas hinzufügen?

IV Anschreiben Facebook

Hallo ihr Lieben,

nun ist es soweit, ich beginne mit meiner Bachelorarbeit zum Thema Alleinerziehende und suche Interviewpartnerinnen!

Zu meiner Person:

Ich heiße Sabine und bin 43 Jahre alt. Seit vier Jahren bin ich alleinerziehend und lebe mit meinem 7-jährigen Sohn in Ottensen. Ich bin Erzieherin und studiere seit 3 Jahren Soziale Arbeit. Nun stehe ich den Startlöchern zur Bachelorarbeit und werde ab Sommer als Sozialarbeiterin arbeiten.

Ich suche:

3 bis 5 alleinerziehende Mütter für Interviews für meine Bachelorarbeit.

Du solltest einen Sohn haben, der zum Zeitpunkt der Trennung zwischen 3 und 6 Jahre alt gewesen ist. Es macht nichts, wenn Du noch mehr Kinder hast 😊.

Es wäre wichtig, dass Du dich an das erste Jahr nach der Trennung noch gut erinnern kannst. Optimalerweise ist die Trennung und das erste Jahr danach noch nicht zu lange her, aber das erste Trennungsjahr schon abgeschlossen.

Wenn Du im ersten Jahr nach der Trennung total happy warst und es keinerlei Probleme gab, bist Du für mich in dieser Interviewsituation nicht die Richtige. Aber ich freue mich sehr für dich, dass es so war 😊!

Wissenswertes:

Natürlich werden die Interviews anonymisiert, die Informationen nur für die Bachelorarbeit verwendet und absolut vertraulich behandelt!

Das Interview wird auf ein Tonbandgerät aufgezeichnet.

Zum Ablauf:

Ich bin ab Donnerstag dieser Woche bis nächsten Donnerstag den 15.3. zeitlich völlig flexibel, da Sohnemann mit seinem Vater im Urlaub ist. Ich würde mich freuen in dieser Zeit Interviewpartnerinnen gewinnen zu können. Nach den Ferien kann ich immer mittwochs ganztägig (incl. Abend) oder Freitag bis ca. 15/ 16Uhr. Evtl. kann ich auch andere Zeitfenster möglich machen.

Ich komme selbstverständlich (sei denn du möchtest es nicht) zu dir nach Hause.

Wir brauchen eine ruhige Interviewsituation. Das heißt ein Treffen in einem Café kommt nicht in Frage. Kinder sollten nicht anwesend (bzw. wach) sein. Du könntest auch gerne zu mir nach Hause kommen.

Ich würde dir vorab einen Fragebogen per mail oder Post zusenden, den ich im besten Fall vor, spätestens zum Gespräch ausgefüllt zurück brauche. Ich kann beim Ausfüllen gerne behilflich sein, sollte es Fragen dazu geben.

Das Interview wird ca. eine Stunde, maximal zwei Stunden dauern.

Kontakt:

Du erreichst mich hier bei FB (dabei bitte unbedingt auch unter dem Post kommentieren, wenn eine PN verschickt wurde).

Oder per Mail: [REDACTED]

Meine Handynummer, zwecks Anruf oder Kommunikation über Whats App, gebe ich dir gerne via PN.

Liebe Grüße

Sabine

V Transkriptionsregeln angelehnt an Dresing und Pehl

S.	Interviewerin
XY.	Interviewpartnerin
/äh/ /ähm/	Planungspausen
..	kurze Pause
...	mittlere Pause
....	lange Pause
<u>Genau</u>	Betonung
(wieder?)	nicht genau verständlicher Wortlaut
()	unverständlich
unun/	Wortabbruch
ich hab'/ und	Satzbruch
/	Bruch im Redefluss
((lacht))	nichtsprachliche Handlungen oder Modalisierungen des Sprechens. Die Charakterisierung steht vor der entsprechenden Textstelle.
(...)	Auslassung von Text bei der Zitierung von Interviewabschnitten in der Auswertung

(vgl. Dresing, Tortsen/ Pehl, Thorsten 2015: Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitung und Regelsysteme für qualitativ Forschende: Marburg.)

VI Kategoriensystem

Nr. Kategorie	Ausprägung/ Detailierung	Ankerbeispiel	Kodier- regel
1. Trennungssituation- und Umstände	a) Trennungsgründe	„Hier kriegst Du keinerlei Unterstützung. Der sieht nur seinen Job.“ (T3, S.2, Z.4)	
	b) Trennungsinitiative	„Das war für mich der Grund dann ihn direkt auf die Straße zu setzen (...)“ (T1, S.1, Z.24ff.)	
	c) Wahlfreiheit/ Unfreiwilligkeit	„Aber .. es gab trotzdem keinen anderen Weg, weil das (...) war einfach keine Beziehung.“ (T2, S.1, Z.20ff.)	
2. Lebensunterhalt	a) Armut	„Weil wir sind ständig arm und ständig am Rande der Gesellschaft auch.“ (T1, S.9, Z.23)	
	b) Erwerbstätigkeit	„Den Job hab ich auch bewusst so gesucht.“ (T3, S.9, Z.2)	
	c) Flexibilität des Arbeitgebers	„Aber ich hab da ´ne Abstimmung mit meinem Arbeitgeber, dass ich eben nur bis halb sechs da bin, weil um 18 Uhr eben Schule und Kita auch schließen.“ (T3, S.8, Z.8ff.)	Als Voraussetzung für Berufstätigkeit (vgl. 5e)
	d) Diskriminierung/ Ausbeutung am Arbeitsplatz	„Ja, Du arme Alleinerziehende sei mal froh, dass du hier bist. Also ich kann dir aber nur so und so viel zahlen.“ (T2, S.15, Z.22ff.)	
	e) Grundsicherung	„Also ich bin komplett auf Harz IV Niveau.“ (T2, S.16)	
	f) Sanktionen	„Meine beiden Kinder waren krank (...) und hab ´ne Stunde zu spät abgesagt. Ich hab jetzt ´ne Sanktion für drei Monate wo mir noch mehr abgezogen wird.“ (T2, S.16, Z.12ff.)	
	g) Bildungs- und Teilhabe Paket	„Wo ich aber eben rausfalle, wegen meinen 150 Euro die ich zu viel verdiene.“ (T3, S.12, Z.19f.)	
	h) Kindesunterhalt	„Und dann weitere finanzielle Versorgung sicher zu stellen, weil von dem Vater war nichts zu erwarten.“ (T1, S.1, Z.28f.)	
	i) Sparsamkeit	„Aber auch nur, weil ich ganz gut verdiene und echt	

2. Lebensunterhalt (fortl.)		sparsam bin. Ich komme halt mit wenig gut aus.“ (T3, S.7, Z.24f.)	
	j) Vorrasschauen/ Organisationsfähigkeit	„(...) ich kaufe alles schon im Voraus und gucke nach Angeboten. Jetzt kauf ich schon Sommerschuhe, weil noch nicht die Saison ist.“ (T3, S.7, Z.28f.)	
3. Fehlende/ gewünschte Unterstützung zur Sicherung des Lebensunterhalts	a) Finanzielle Sicherheit	„Naja das Finanzielle / finanzielle Sicherheit wäre einfach toll.“ (T3, S.12, Z.1f.)	
	b) Möglichkeit zur angemessenen Arbeitszeit zur Lebenssituation	„(...) Wenn ich sechs Stunde mach, dann komme ich auf ´nen halbwegs brauchbaren Schnitt (...) Das heißt eigentlich schon wieder ein Leben im totalen Stress.“ (T1, S.8, Z.17ff.)	
	c) Steuerliche Entlastung	„Steuerlich benachteiligt. (...) Finde ich nicht richtig. Also, es müsste Entlastungen geben.“ (T4, S.17, Z.6ff.)	
	d) Vereinfachung von Antragsverfahren	„Also, in erster Linie würde ich es toll finden, wenn man sich nicht durch 1000 Anträge wühlen müsste. (...) oder das ganze einfacher wäre.“ (T3, S.9, Z.19ff.)	
	e) Transparenz von Bewilligungsstrukturen	„So, dass man auch schon weiß, lohnt sich das überhaupt das alles auszufüllen. Oder, dass einem jemand einen Tipp gibt, damit man den Zuschuss bekommt.“ (T3, S.10, Z.6f.)	
	f) Soziale und kulturelle Teilhabe	„Manchmal ist das Finanzielle natürlich ein Hindernis, weil ja Theater, Kino, Museum (...) das ist natürlich auch ´ne finanzielle Frage“ (T2, S.8, Z.17ff.)	
4. Erhaltene Soziale Unterstützung: - Emotionale - Praktische - Sachdienliche Infos	a) Ex-Partner	„Also, alle 14 Tage am Wochenende und einmal fahren sie halt unter der Woche direkt nach der Schule zu ihm.“ (T2, S.7, Z.3f.)	
	b) Familie	„Also meine Mutter (...) Ist nach Hamburg gezogen, um mich bei dem Studium zu unterstützen.“ (T4, S.10, Z. 1f.)	
	c) Ältere Kinder	„(...) weil er mehr machen musste als wie das altersgemäß passend gewesen wäre. (...) der war der ein-	

		zige der da war in so Krisensituationen. (T1, S.7, Z1ff.)	
<p>4. Erhaltene Soziale Unterstützung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Emotionale -Praktische -Sachdienliche Infos (fortl.) 	d) Freunde	„Die haben mir auch meine Kinder nicht abgenommen, aber die haben / die waren für mich da. Oder die haben mir was eingekauft, wenn ich krank war.“ (T1, S.4, Z.5)	
	e) Kinderbetreuung d. öffentliche Einrichtungen	„/Ähm/ ich hab dann als mein Sohn ein Jahr alt war einen Kindergartenplatz für den gehabt. Das war natürlich super.“ (T1, S.4, Z.7f.)	
	f) Professionelle soziale Unterstützung	„(...) ich hab mir die frühen Hilfen nach Hause geholt, war bei der Erziehungsberatung. Ich hab wirklich jederlei Hilfe angenommen (...).“ (T3, S.3, Z.24ff.)	
	g) Hausarzt	„(...) hab ich eine sehr gute Hausärzten, der ich das vorgetragen hab, und die hat mir dann den Omahilfsdienst empfohlen.“ (T1, S.2, Z.23f.)	
<p>5. Fehlende/ problematische/ gewünschte soziale Unterstützung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Emotionale -Praktische -Sachdienliche Infos 	a) Ex-Partner	„(...) ich bin eigentlich nicht damit zufrieden, dass er nur mittwochs und sonntags die Kinder nimmt, im zwei Wochen Rhythmus.“ (T3, S.10, Z.20f.)	
	b) Verpflichtung zum Wechselmodell	„Ich würde mir ganz ehrlich wünschen, dass wenn man geteiltes Sorgerecht hat, dass beide gleichzeitig ranmüssen.“ (T3, S10, Z.9f.)	
	c) Familie	„/Äh/ meine Mutter lebt nicht mehr. Mein Vater auch Alkoholkrank. Ich hab keine Geschwister. Das heißt, es gab niemand der mir helfen kann.“ (T1, S.2, Z.9f.)	
	d) Freunde	„Das hab ich halt auch schon öfter erlebt, dass ich ´ne Freundin gefragt habe und die mir dann kurz vorher absagt.“ (T3, S.7, Z.14f.)	
	e) Kinderbetreuung d. öffentliche Einrichtungen	„Randzeitenbetreuung ist für mich ein wichtiges Thema (...) Betreuungsangebote die es gibt, sind für Zweielternfamilien ausgelegt sind.“ (T4, S.16, Z.2ff.)	Als fehlende soziale Unterstützung (vgl. 2c)

5. Fehlende/ problematische/ gewünschte soziale Unterstützung: - Emotionale -Praktische -Sachdienliche Infos (fortl.)	f) Qualität Kinderbetreuung	„Kleinere Gruppen, mehr Betreuerinnen und auch, dass die besser vergütet werden.“ (T2, S.16, Z.1f.)	
	g) Einschränkungen des Omahilfsdienstes	„(...), weil die Oma könnte man z.B. nicht einsetzen, wenn ich krank war. Dann hatte die Oma Angst, dass sie selbst krank wird. Oder wenn ein Kind krank ist (...) (T1, S.2, Z.26ff.)	
	h) Flexible, erweiterte, kostengünstige/ kostenlose Kinderbetreuung	„Dann würde ich mir .. einen ganz tollen Babysitter wünschen, der ganz wenig kostet, aber ganz tolle Arbeit leistet.“ (T3, S7, Z.13f.)	
	i) Institutionelle Borniertheit	„(...) im Lehrergespräch sage, so ich hab die Verantwortung alleine (...) ich bin nicht terminlich flexibel, dann muss ich mich auch dafür rechtfertigen.“ (T4, S.15, Z.14ff.)	
	j) Professionelle soziale Unterstützung	„Ich hätte gerne mehr Anlaufstellen gehabt.“ (T2, S.11, Z.4f.)	
	k) Professionelle soziale Unterstützung finden per Zufallsprinzip	„Wie bin ich denn nochmal auf den gekommen? Ich glaub das hat mir irgendjemand zugerufen.“ (T2, S.5, Z.8f.)	
	l) Bessere Auffindbarkeit prof. sozialer Unterstützung	Ich hätte gerne mehr Wegweiser gehabt (...) T2, S.10, Z.9ff.)	
	m) Spezialisierte, hilfreiche Beratung	„Die hat nicht verstanden was meine Sorge ist (...) Mein Problem war für sie kein Problem.“ (T4, S.12, Z.22ff.)	
	n) Vorteil spezialisierter Angebote	„Ja, weil das der einzige Ort ist wo man das Gefühl hat irgendwie verstanden zu werden (...) Weil ganz bestimmte Dinge irgendwie schon klar sind.“ (T4, S.18, Z. 12ff.)	
	5. Fehlende/ problematische/ gewünschte soziale	o) Spezielle Angebote im Quartier (Treffpunkte, Austausch mit anderen Alleinerziehenden)	„Es gibt ja so Quartiersarbeit, ne. Und ich finde da sollten Alleinerziehende auch berücksichtigt werden.“ (T4, S.18, Z.8)
p) Anlaufstellen im Stadtteil		„Ja, na klar, schön wär ein Stadtteil Büro, wenn wir bei konkreten Ideen sind.“ (T1, S.5, Z.9f.)	
q) Praktische Unterstützung ohne Gegenleistung		„(...) Leute, die ab und zu einfach mal vorbeikommen und einem unter die Arme greifen. (...) ohne, dass	

Unterstützung: - Emotionale -Praktische -Sachdienliche Infos (fortl.)		man gleich sofort Gegenleistung erbringen muss.“ (T2, S.9, Z.16ff.)		
	r) Wohnprojekte	„Ja klar. Da ist dann ja wieder ein Dorf nachgebaut, ne.“ (T1, S.10, Z.26)		
	s) Anerkennung	„Das es anerkannt ist was man leistet und dass es nicht selbstverständlich ist, dass man das als Frau tut (...).“ (T3, S.11, Z.18ff.)		
	t) Gleichberechtigung/ Gleichstellung	„Warum hat eigentlich immer noch die Frau die Hauptverantwortung und der Mann kann sich entscheiden?“ (T3, S.11, Z.2f.)		
	u) Akzeptanz	„Und ich habe immer das Gefühl, dass ich so / ja / das ist vielleicht auch einfach mein Problem.“ (T3, S.12, Z.28f.)		
6. Gesundheit	a) Wohlbefinden und Lebensgefühl	„Es war sehr / es ging mir also körperlich und seelisch ganz schlecht.“ (T2, S.4, Z.29f.)		
	Psychische Belastung	b) Trennungsbe- wältigung	„Für ein Aufräumen da war überhaupt gar keine Zeit, weil (...) dann geht es wirklich einfach nur noch ums Überleben.“ (T1, S.2, Z.4ff)	
		c) Erziehung eines Sohnes	„(...) also Tobias, mein ältester Sohn, der war schon immer schwierig, vom Kindergarten an.“ (T1, S.7, Z.7f.)	
		d) Erziehungsfähigkeit	„(...) weil wir so überstrapaziert sind und weil das dann auch schneller zu Erziehungskonflikten kommt.“ (T1, S.9, Z.28f.)	
		e) Schutzfaktor Partnerschaft	„(...) als ich wirklich wieder einen festen Partner hatte (...) Das ich das Gefühl hatte, ich bin ein Stück entlastet.“ (T1, S.5f., Z.31ff.)	
		f) Stressfaktor Patchwork- Familie		
		g) Belastungs- faktor Wohnort	„Aber hier war irgendwie erstmal immer nur heile Welt um mich rum. Und ich kam mir vor als ob so ein roter Pfeil immer von oben auf mich rauf zeigt.“ (T2, S.11, Z.1ff.)	
		h) Suizidgedan- ken	„Und Suizid schien mir ganz oft ´ne probate Lösung für meine Problema- tik.“ (T1, S.7, Z.26)	


6. Gesundheit (fortl.)	Psychische Belastung (fortl.)	i) Alleinige Verantwortung	„Und trotzdem, ich bin immer noch ganz alleine verantwortlich für beide Kinder.“ (T1, S.8, Z11f.)	
		j) Alter der Kinder	„Ähm/ also grundsätzlich ist es so, je größer die Kinder sind desto einfacher wird es.“ (T1, S.5, 28f.)	
		k) Abhängigkeit von Sozialleistungen	„(...) da hatte ich einen ganz schlimmen Mitarbeiter vor mir sitzen (...) Das hat mir noch den Rest gegeben. (T2, S.5, Z.26ff.)	
		l) Kinderfreie Zeiten als Herausforderung	„Puh, jetzt hab ich meine Zeit und manchmal kommt mir diese Zeit, die ich dann für mich hab, nicht bedrohlich, aber es ist so / ich muss / ist auch 'ne Aufgabe das zu schaffen.“ (T2, S.8, Z.10ff.)	
		m) Gesellschaftlicher Druck	„(...) ich stand so unter der permanenten Beobachtung, so. Ne, also ich hatte eher das Gefühl / na schafft sie´s denn auch?“ (T2, S.9, Z.4f.)	
		n) Institutioneller Druck	„Sondern ich hab das eher noch manchmal als sehr drückend empfunden. In Gesprächen wo dann irgendwelche Defizite benannt wurden, an denen ich doch irgendwie Stellschrauben sollte.“ (T1, S.4, Z.21ff.)	
		o) Hoher eigener Anspruch als Möglichkeit zur Kompensation	„Und hatte den riesen Anspruch alles unbedingt richtig machen zu wollen. <u>Um</u> Trennungsfolgen möglicherweise für mein Kind zu verhindern.“ (T4, S.7, Z.1f.)	
		p) Schuldgefühle	„Beispielsweise, wenn ich gestresst war oder irgendwas, hab ich mich immer schuldig gefühlt, ne.“ (T4, S.7, Z.10f.)	
		q) Scham	„(...) so verrückt es klingt, ich hab mich auch geschämt für meine Situation. (T2, S.10, Z.20f.)	
		r) Streit mit dem Ex-Partner	„Und auch immer Streitigkeiten gehabt mit dem Kindsvater.“ (T4, S.12, Z.9f.)	
s) Sich rechtfertigen müssen	„Man muss sich als alleinerziehende sowieso viel zu oft rechtfertigen. /Ähm/ das ist 'ne riesen Belastung.“ (T4, S.14, Z.2f.)			

	t) Physische Gesundheit	„(...) das ist relativ kurz nach der Trennung auch passiert (...) Bin ich ganz krank geworden mit ´ner ganz dicken Erkältung.“ (T1, S.2, Z.15ff.)	
7. Herausforderungen/ Besonderheiten der Alltagsbewältigung im ersten Jahr nach der Trennung	a) Kaum Veränderungen im Alltag, durch alleinige Verantwortung bereits vor der Trennung	„/Ähm/ der ging eigentlich ganz gut, weil wir es eh so kannten.“ (T3, S.4, Z.6)	
	b) Belastung durch Antragsstellung bei versch. Institutionen	Und mich persönlich haben die ganzen Anträge (...) Das hat mich am Meisten eigentlich gestresst, nebenbei.“ (T3, S.9, 24ff.)	
	c) Erschöpfungsdepression als Folge von Überforderung	„Das hat mein Arzt mir dann irgendwann als Erschöpfungsdepression diagnostiziert.“ (T2, S.3, Z.24f.)	
	d) Verringerter/s Freundeskreis/ Netzwerk	„Manche Freunde waren eh schon ein bisschen hintenübergefallen, dadurch, dass die in der Stadt wohnten, mit ´nem ganz andern Leben, ohne Kinder.“ (T2, S.4, Z.7ff.)	
	e) Isolationsgefühle	„Es war / ich kam mir ziemlich allein auf weiter Flur vor.“ (T2, S.4, Z.9f.)	
	f) Kraft und Antrieb als Voraussetzung für das aktive Suchen von Unterstützungsangeboten	„Weil man hat oft die kraft nicht. Man hat den ganzen Tag funktioniert, hat auch irgendwie noch seine Traurigkeit in sich und muss das ganze verarbeiten.“ (T3, S.9, Z.22f.)	
	g) Depressive Phasen während kinderfreier Zeiten	„(...) also alleine bin ich / also da hätte ich mich auch in ´ne Ecke setzen können und in/ ins stumpfe brüten verfallen können (...)“ T2, S.7f., Z.29ff.)	
8. (keine) Zeit	a) Für Partnersuche	„Ich hab ganz wenig Zeit /ähm/ alleine zur Verfügung jemanden kennenzulernen.“ (T1, S.8, Z.13f.)	
	b) Für sich selbst	„Da bleibt unterm Strich zu wenig Zeit für mich selber und das macht mich wieder krank und depressiv.“ (T1, S.9, Z.3f.)	
	c) Um Unterstützungsmöglichkeiten zu suchen	„(...) hab ich mich mit diesem alleinerziehenden Thema wenig beschäftigt, weil ich einfach zu viel zu tun hatte.“ (T4, S.13, Z.11f.)	

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe selbstständig verfasst und nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen sind in allen Fällen unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

Hamburg, 26. Juli 2018

A black rectangular redaction box covering the signature of the author.

Sabine Antpöhler